

**REISHOLZ**

# Werkmitteilungen

STAHL- UND RÖHRENWERK REISHOLZ GMBH · DÜSSELDORF-REISHOLZ

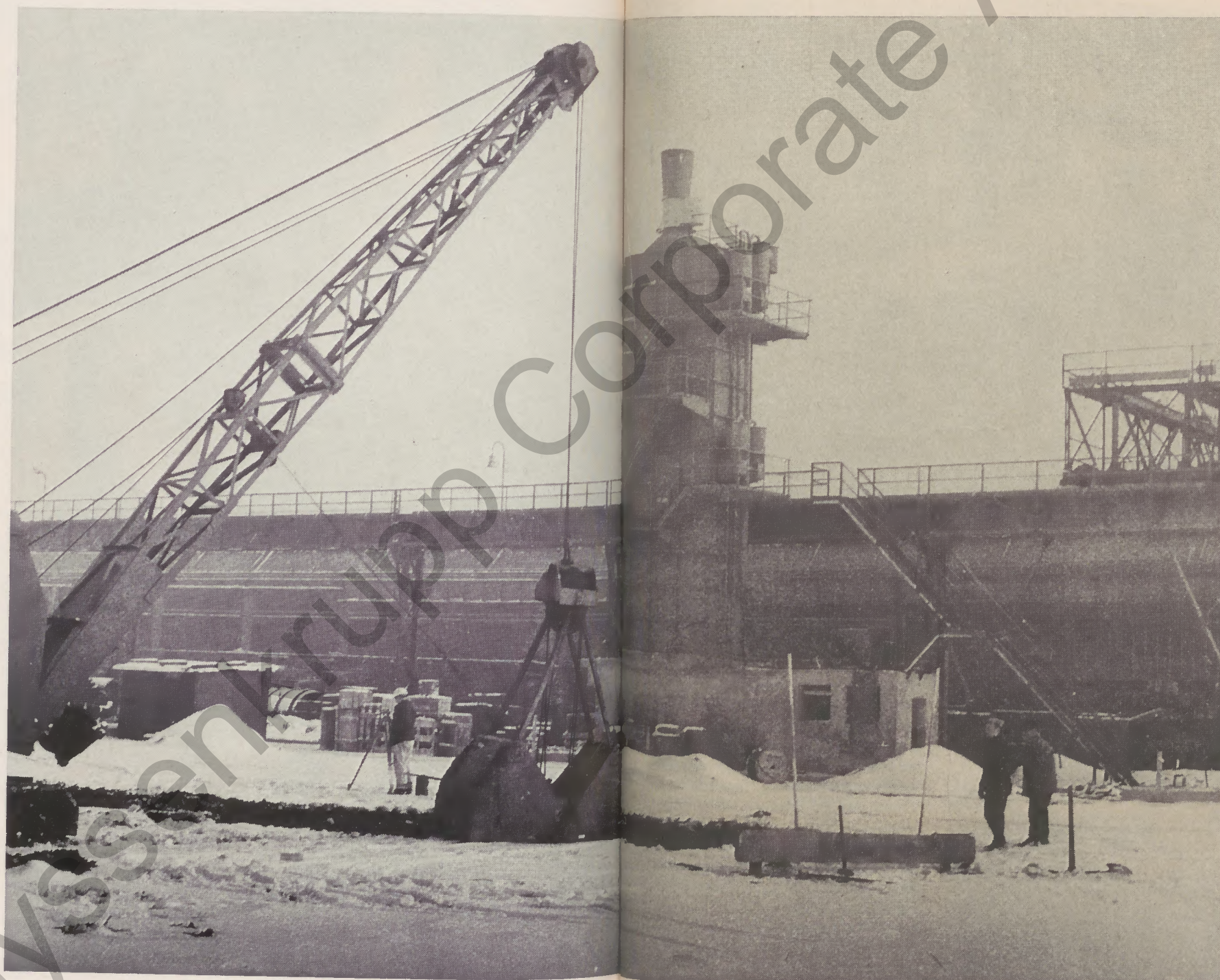


**Der Mensch und sein Glück  
ist oberstes Gesetz,  
an dem alles gemessen werden muß**



|   |    |
|---|----|
| Reisholz baut für die Zukunft                           | 46 |
| Der Beginn von Reisholz                                 | 53 |
| Papier-Jubiläum hat Geburtstag                          | 61 |
| Hütteningenieure gesucht                                | 62 |
| Fertigung von Kunststoff ausgekleideten Stahlrohren     | 67 |
| Mini ist modern   | 68 |
| Neuer Korrespondenzraum in Reisholz                     | 70 |
| Leipziger Frühjahrsmesse 1969                           | 71 |
| Der Beharrungsbazillus                                  | 72 |
| Geistige Bewegung ist erforderlich                      | 73 |
| Verbesserung  | 76 |
| Wieviele Marktstücke sind in diesem Sack?               | 77 |
| Unsere Betriebskrankenkasse berichtet                   | 78 |
| Unfallstatistik für das Jahr 1968                       | 80 |
| Unfallkosten für das Jahr 1968                          | 81 |
| Unfallverhütung — eine der wichtigsten Führungsaufgaben | 83 |
| Gedanken eines Fahrschülers                             | 85 |
| Witz und Humor  | 94 |
| Ein Brief aus Reisholz                                  | 96 |

# REISHOLZBAUT FÜR DIE ZUKUNFT



Schon im Winter wurde mit den Ausschachtungsarbeiten für die neue Rohrkaltziehhallen

Die Raketen, mit denen unsere Welt-raumfahrer hochgeschossen werden, die Flugzeuge, die heute entstehen, — in dem Augenblick, in dem sie gebaut werden, sind sie schon veraltet, durch neuere fortschrittlichere Modelle überholt.

In unserer Abteilung „Planung-Neubau“ gibt es Pläne von neuen Werkhallen, deren Errichtung in vier bis fünf Jahren vorgesehen ist. Dort, wo die neuen Maschinen hinkommen sollen, befinden sich weiße Vierecke.

„Diese Maschinen gibt es noch nicht. Es hat aber keinen Sinn, selbst die modernsten heutigen Maschinen einzuplanen, weil sie in wenigen Jahren überholt sein werden. Erst wenn es so weit ist, unmittelbar vor der Bestellung, können wir endgültig planen.“

Jede technische Konzeption muß heute auf der einen Seite unter Berücksichtigung der kommenden Marktlage weit vorausplanen, auf der anderen Seite in ihre Berechnungen viele Unbekannte einbeziehen, die erst im letzten Augenblick aufgelöst werden können.

Diesen Notwendigkeiten wird in Reisholz Rechnung getragen. Unsere neue Presserei, die in diesen Tagen ihre Arbeit aufnimmt, ist die modernste Anlage, die es in dieser Art auf der Welt gibt. Sie kostete 20 Millionen Mark. Aber schon sind weitere, noch umfangreichere Investitionen geplant und bereits in Angriff genommen.

Die gelben Qualmwolken, die sich von der Flämanlage erhoben und mit dem Wind über das ganze Werksgelände wehten, werden in Kürze der Vergangenheit angehören. Eine moderne Entstaubungsanlage ist errichtet und steht vor der Vollendung.

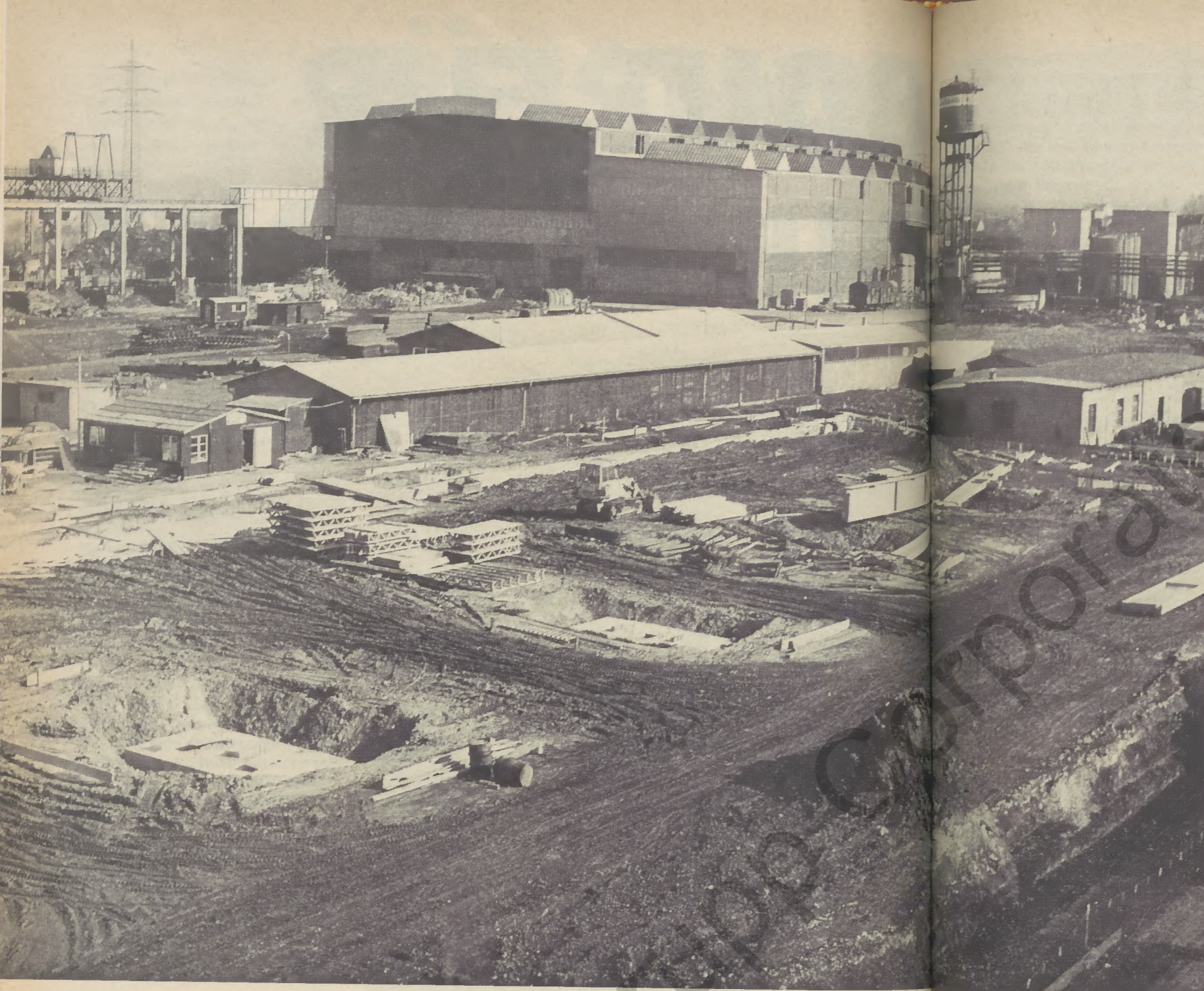
Die WERKMITEILUNGEN dienen der fachlichen Unterrichtung und Unterhaltung der Betriebsangehörigen und werden kostenlos abgegeben.

Diejenigen Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder mit seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die persönliche Meinung des Autors dar und nicht unbedingt die des Redaktionsausschusses bzw. der Werkleitung.

Herausgeber: Stahl- und Röhrenwerk Reisholz GmbH, Düsseldorf-Reisholz  
Verantwortlich: Direktor August Best  
Redaktion: Karl Mohri, Hauptabteilung Sozialwesen

Grafik: Karl Busch, Wuppertal  
Druck: Aussaat Verlag GmbH, Wuppertal  
Fotos: Mohri, Müller, Kreutschmann, Beratungsstelle für Stahlverwendung





Die Fundamente der neuen Rohrkaltzieherei sind im Bau.

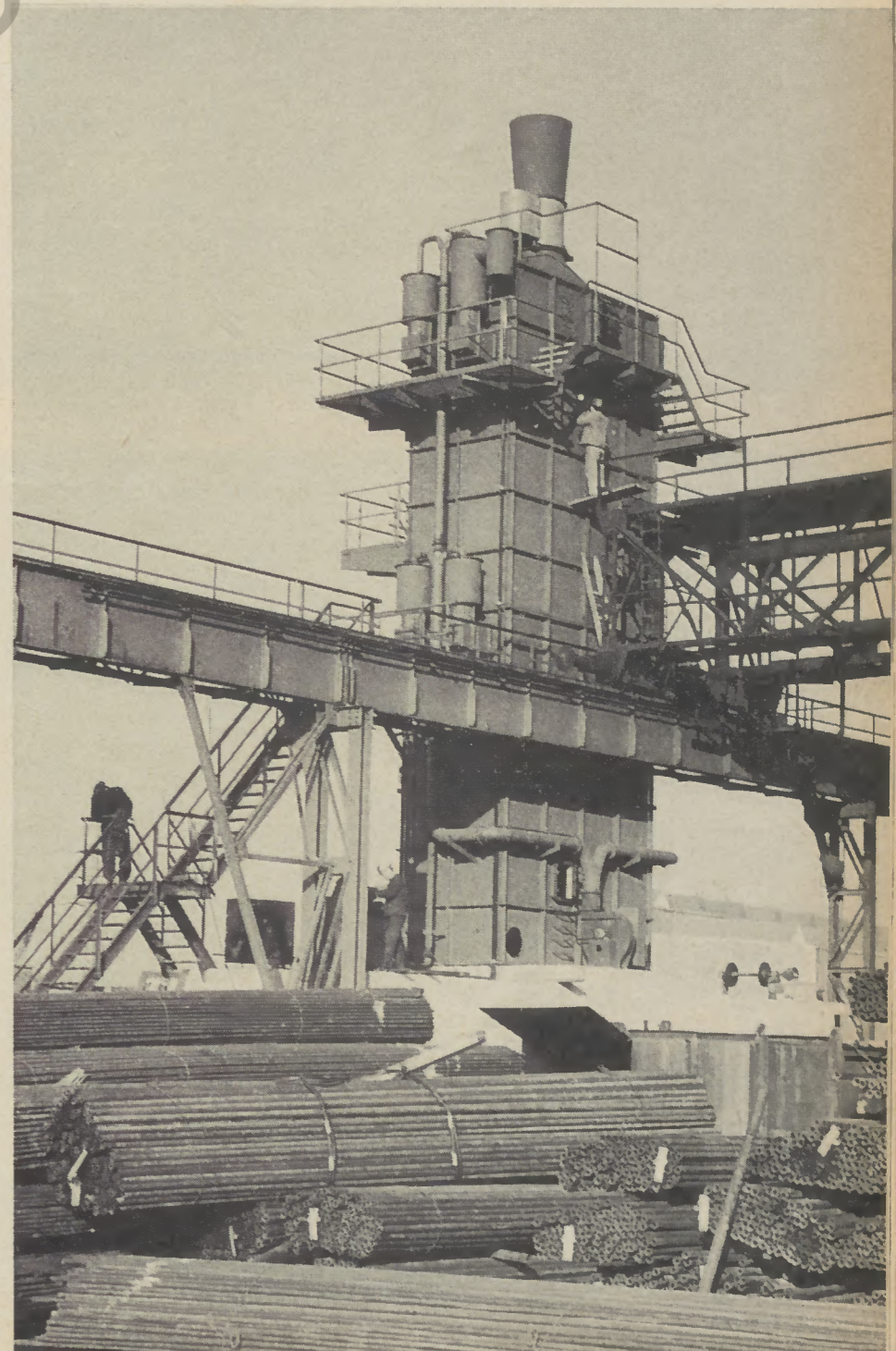
Gegenüber der Flämmanlage, auf der anderen Seite der Werksstraße, ist mit dem Bau der neuen Rohrkaltzieherei begonnen. Es entstehen zwei Hallenschiffe von je 180 Meter Länge und einem Kranschinenabstand von 23 Metern. Wie alle zukünftigen Werkshallen werden auch hier die Dächer und Wände besonders isoliert, um die sommerliche Hitze fernzuhalten. Für eine ausreichende Erwärmung im Winter sorgen Warmlufterhitzer. Auf diese Weise werden die Arbeitsplätze gegen die Unbill der Witterung gut abgesichert.

Beide Hallen werden komplett mit

neuen Maschinenanlagen ausgestattet, so daß Reisholz in der Fertigung von Präzisrohren seine führende Stellung behalten wird. Gleisanschluß und Zufahrtstraßen für LKW schaffen ideale Versandbedingungen.

An der Walzwerkstraße, anschließend an das Werksgelände der Firma Leitz, kann man bereits die Fundamente von zwei weiteren Werkshallen sehen, die eine Länge von je 240 Metern und einen Kranschinenabstand von 23 Metern haben werden.

In Halle 1 wird der Rohrschlängenbau untergebracht, in Halle 2 die



Die Entstaubungsanlage der Flämmerei.



gesamte Rohrkurzlängenfertigung, also die Stoßdämpferabteilung und der Rohrkardanbetrieb.

Auch diese Hallen werden gegen Hitze gut isoliert und mit Warmluft-erhitzern ausgestattet. Etwa 700 Meter Geleise sorgen für Anschluß an das Reisholzer Verkehrsnetz, LKW's können unmittelbar an den Produktionsstätten verladen.

Dieser Komplex erhält ein eigenes Sozialgebäude mit den erforderlichen Büros, mit Duschen, Umkleide- und Frühstücksräumen. Die im alten Werksgelände freiwerdenden Hallen werden der Erweiterung der Rohrkaltbetriebe dienen.

Die Investitionskosten für das Gesamtobjekt sind mit 20 Millionen Mark veranschlagt.

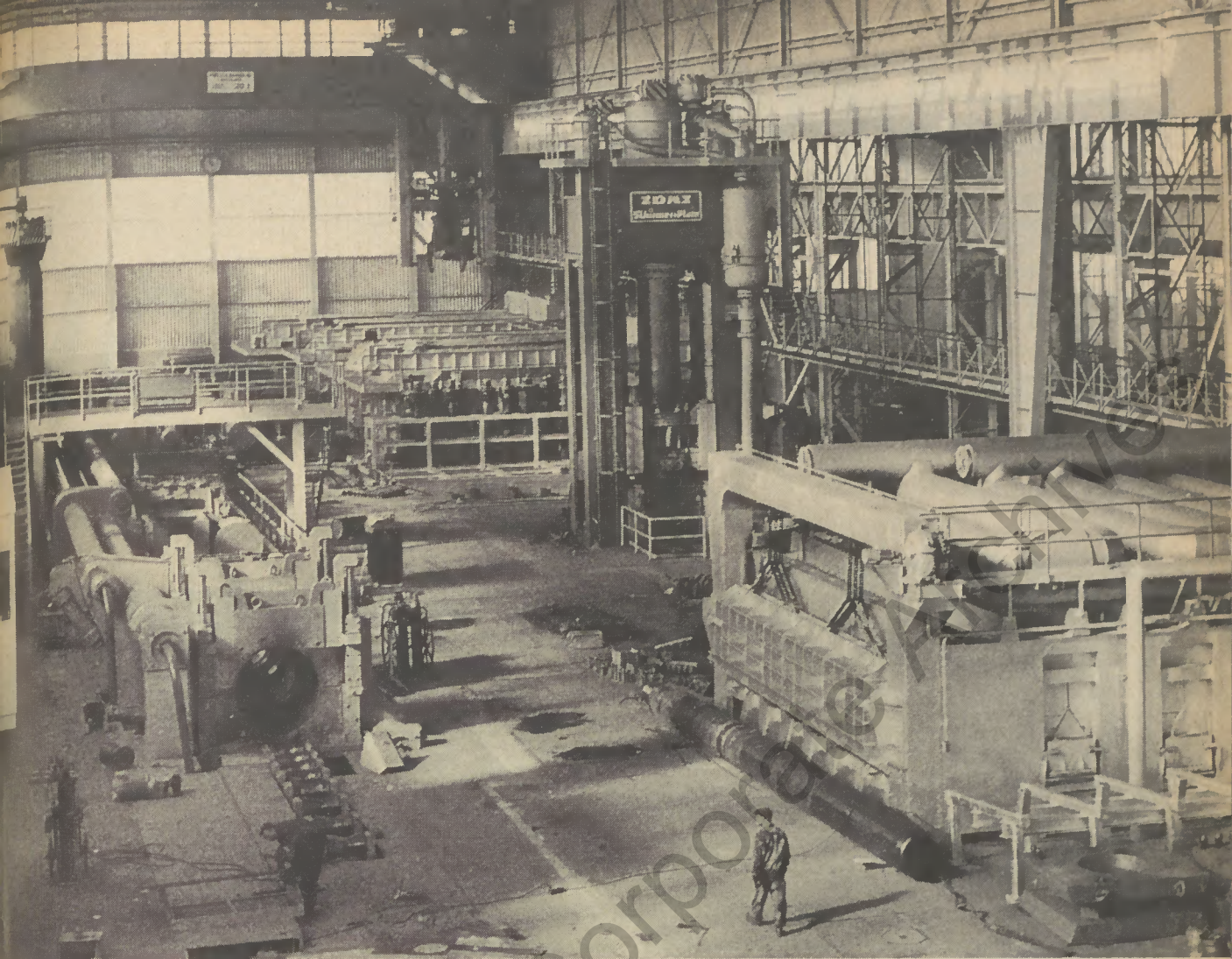
Es ist bekannt, daß das Oberbilker Werk im Zuge der Düsseldorfer Verkehrsplanung aufgegeben und bis 1986 nach Reisholz verlagert werden soll.

Sorgfältige Berechnungen haben ergeben, daß die notwendige Modernisierung der Mechanischen Werkstätten 2 und 3, die ursprünglich noch in Oberbilk vorgesehen war, besser mit der Verlagerung nach Reisholz gekoppelt wird. Aus die-

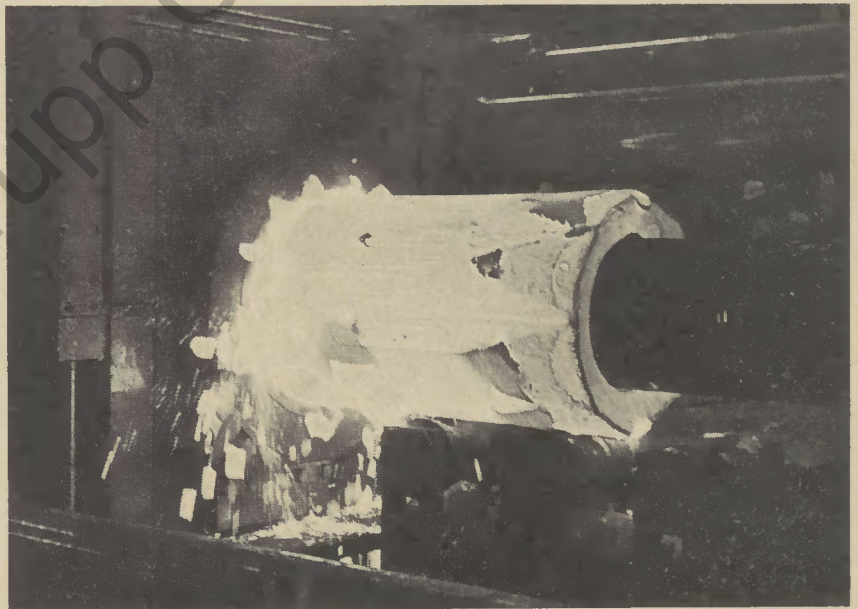
Hier entstehen die neuen Werkshallen für den Rohrschlängenbau und die gesamte Rohrkurzlängenfertigung.







Die neue Presserei.

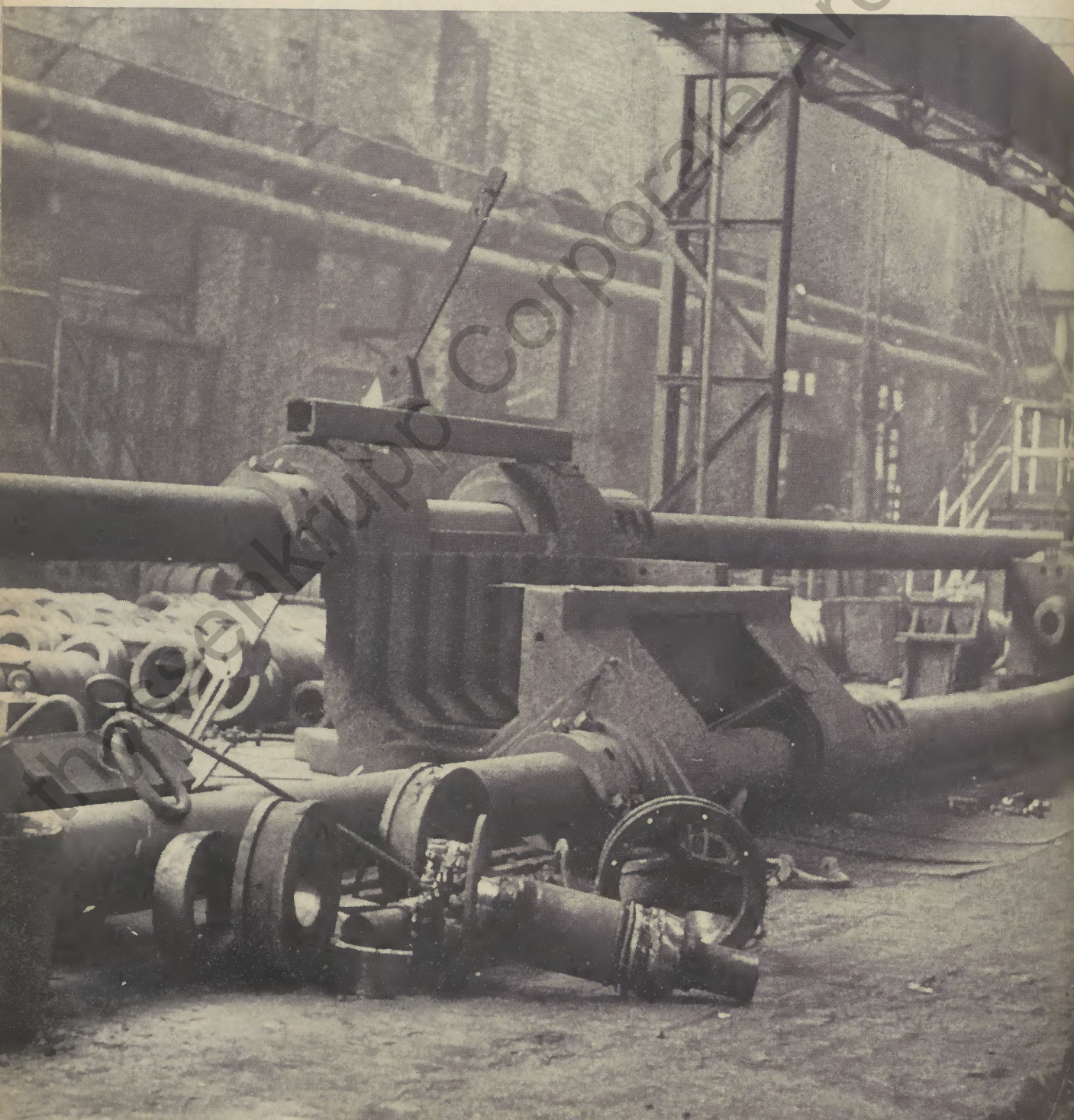


Ende März dieses Jahres wurden die ersten Lochstücke auf der neuen 1500-t-Mp-Horizontalpresse gezogen.



sem Grunde hat der Aufsichtsrat unserer Gesellschaft vor etwa vier Wochen die sofortige Verlagerung dieser beiden Werkstätten nach Reisholz beschlossen. Die damit verbundene Modernisierung bezieht sich besonders auf numerisch gesteuerte Werkzeugmaschinen; außerdem ist eine Senkrechtvergüeanlage für lange Stücke, aus 2 Öfen bestehend, vorgesehen. Die Investitionskosten für den Umbau und die neuen Anlagen betragen die stattliche Summe von 28 Millionen Mark. Reisholz baut für die Zukunft.

Die alten Maschinen werden abgebaut





# DER BEGINN VON REISHOLZ

Dr.-Ing. h. c. Heinrich Ehrhardt, Kommerzienrat und Geheimer Bau- rat, gründete am 15. April 1899 die Preß- und Walzwerk Aktiengesellschaft in Düsseldorf-Reisholz.

Aufgrund seiner Erfindung des Preß- und Ziehverfahrens zur Herstellung von gelochten Stahlblöcken und Stahlrohren – patentiert am 28. Januar 1891 unter der Nummer 67 921 – sowie der Entwicklung des Roh- rücklaufs- und Keilverschlusses bei Geschützen wurde er zum Gründer und Leiter mehrerer Unternehmen: Spezialmaschinen- und Versuchsfab- rik in Zella St. Blasii in Thüringen (1878) – Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik in Düsseldorf- Derendorf (1889) – Rather Zuliefer- werk – Fahrzeugfabrik Eisen- nach (1896) – Preß- und Walzwerk AG in Düsseldorf-Reisholz (1899). Heinrich Ehrhardt wurde geboren am 17. November 1840 in der Ge- markung Zella St. Blasii, Thüringen. Sein Lebensweg war nicht leicht. Schon zwei Jahre nach seiner Ge- burt starb der Vater, die Mutter ein Jahr später.

Da er nun Vollwaise war, erzog ihn sein Vetter P. Ehrhardt. Ostern 1846 kam er in die Volks- schule und arbeitete bereits im Alter von 12 Jahren bei seinem Vetter in der Schmiede an Drehbank und Schraubstock.

Meinungsverschiedenheiten mit ihm veranlaßten H. Ehrhardt, im Februar 1858 nach Benshausen zu gehen, wo er in einer mechanischen Werk- statt arbeitete.

Gegen den Willen seines Veters er- hielt er aufgrund eines Amtsge- richtsbeschlusses seinen Lehrbrief und beschloß, in der Fremde sein Glück zu machen.

In den Eisenbahnwerkstätten Erfurts fand er Arbeit als Maschinenschlos- ser und Mechaniker. Seine spezielle Arbeit bestand in dem Einpassen von Pleuelstangen und dem Einzie- hen von Siederohren in die Lokomo- tivkessel. Hier mag H. Ehrhardt wohl die ersten Grundlagen und Impulse

für die Verwirklichung seiner Ideen in der Zeit des aufstrebenden Eisen- bahnwesens erhalten haben.

Obschon er zum erstenmal in sei- nem Leben einigermaßen gut ver- diente, gefiel ihm in der Werkstatt das Betriebsklima nicht.

Immer wieder sagte er sich:

„Du darfst hier nicht versauern, du mußt weiter, mußt vorwärts kom- men.“

Bald fand er Gelegenheit, sich weiterzubilden.

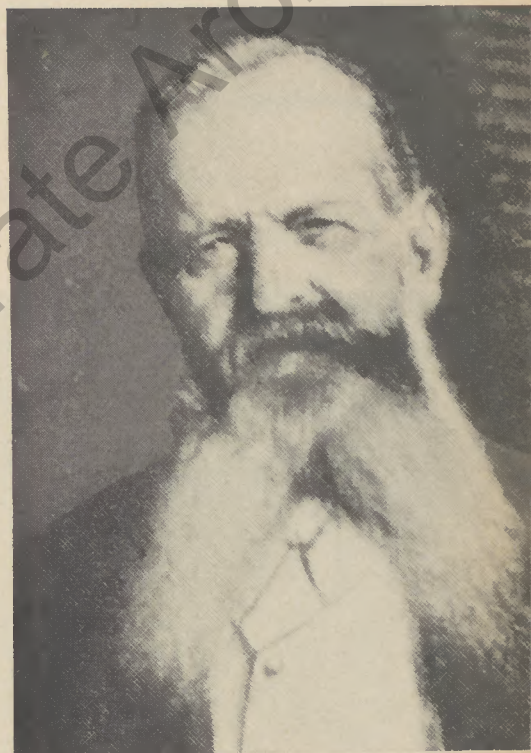
Ein Artilleriehauptmann, H. von Bon- ikau, gab ihm Unterricht im Rech- nen, Zeichnen und Mathematik. Da Herr von Bonikau 1 Taler pro Unter- richtsstunde verlangte, H. Ehrhardt aber nur 4 Taler in der Woche ver- diente, einigten sich beide auf den halben Preis unter der Bedingung, daß H. Ehrhardt kleine Haus- und Küchenreparaturen kostenlos aus- führte.

In späteren Jahren nahm er in Söm- merda Unterricht beim Oberfeuer- werker Schrader, in Chemnitz bei einem technischen Lehrer der Höhe- ren Maschinenbauschule.

Endlich konnte er beim Glocken- gießermeister Wedel eine neue Ste- lle antreten, die ihm  $\frac{1}{2}$  Taler mehr an Verdienst in der Woche einbrach- te. Doch die schlechte Wirtschafts- lage zwang seinen Meister, nach kurzer Zeit alle Arbeiter zu entlas- sen.

In dem Dreyeseschen Rüstungsbe- trieb in Sömmerda fand Ehrhardt neue Arbeit. Hier wurde das Zünd- nadelgewehr in eigenen Werkstät- ten in allen Einzelheiten hergestellt. Obschon H. Ehrhardt jetzt  $7\frac{1}{2}$  Taler in der Woche verdiente, stellte er in seiner Freizeit noch Schneidwerk- zeuge für sämtliche Gewinde am Gewehr her wie auch Bohrer und, Backen, die ihm die Waffenmeister, welche in Sömmerda ihr Examen machten, billig abkauften.

Über die Firmen Bonsack, Hansen & Co. in Gotha, die Maschinenfabrik Richard Hartmann in Chemnitz, wo



Heinrich Ehrhardt

geb. 17. 11. 1840

gest. 20. 11. 1928



er zum „Vorreiber“ (Überwachung der technischen Zeichnungen) aufrückte, und Florian Liebelt, wo er als Techniker eingestellt wurde, trat er in die Firma Baldauf ein. Beschäftigt war er als Techniker und Vertreter in Maschinen, Metallwaren, Feuerspritzen und Pumpen.

Seine Einstellung in diese Firma geschah unter recht merkwürdigen Umständen.

#### Die schöne Handschrift

H. Ehrhardt lebte zu dieser Zeit mit zwei Schülern der Höheren Handelsschule auf einem Zimmer. Da sie wußten, daß sein Betrieb auch ihn wegen Absatzschwierigkeiten bald entlassen würde, zeigte ihm eines Abends einer der beiden Schüler, Alwin Schneider, eine Annonce der Firma E. G. Baldauf im Chemnitzer Tageblatt. Die Firma suchte einen Techniker mit einer besonders schönen Handschrift. Da H. Ehrhardt aber nicht gut schreiben konnte, legte er dieser Anzeige keine Bedeutung bei.

Alwin Schneider aber schrieb das Bewerbungsschreiben an die Firma Baldauf und hatte Erfolg.

Gleich sonntags mußte sich H. Ehrhardt vorstellen. Herr Baldauf drängte auf sofortige Einstellung.

H. Ehrhardt erbat sich eine Bedenkzeit von 3 Wochen.

„Dann rannte er nach Hause, kaufte sich Tinte, Schreibfedern, Hefte und begann zu schreiben, zu schreiben . . . unter genauer Nachahmung der Schrift Alwin Schneiders. Auf keinen Fall wollte er als Schwindler entlarvt werden.“

Nach drei Wochen trat er seine Stelle an; Herr Baldauf war mit seiner Schrift wie auch seiner Arbeit sehr zufrieden.

An den Werktagen beschäftigte er ihn als Techniker, sonntags war er auf eigenen Wunsch als Vertreter der Firma Baldauf tätig.

Kurz nach seiner Heirat mit Augustine Winckler machte er sich selbständig und gründete in seiner Heimat Zella St. Blasii im Winter 1865/66 seinen ersten Betrieb. Zu dieser Zeit war er 26 Jahre alt.

Doch die Gründung des Betriebes erwies sich als ein Fehlschlag. Die Fabrikation von zweirädrigen Karrenspritzen und vierrädrigen Saug-

und Schlauchspritzen lief zwar gut an, aber die Kunden zahlten schlecht. Kaum noch konnte er seinen Arbeitern den Lohn auszahlen; seine Frau mußte mit einem Wirtschaftsgeld von drei Talern und einigen Groschen in der Woche auskommen. 1869 mußte er seinen Betrieb schließen.

Auf Empfehlung seines Schwiegervaters erhielt er dann eine Anstellung als Werkmeister bei der Firma Hermann Kulke, die Dampfmaschinen und Maschinen für Tuchfabriken herstellte.

Aufgrund einer persönlichen Auseinandersetzung mit Herrn Kulke kündigte er.

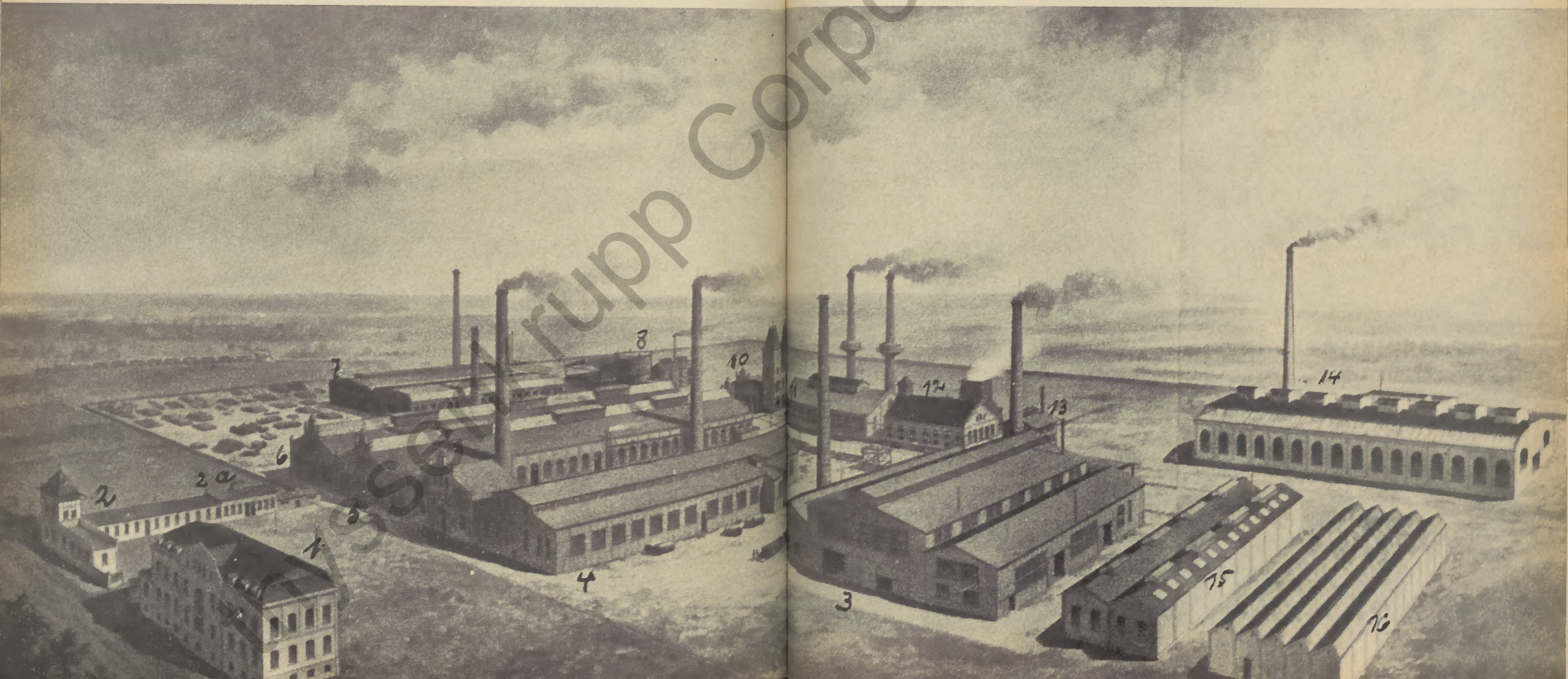
Es ging um die Neukonstruktion einer Plandrehbank, die Herr Kulke nach eigenen Plänen für seinen Betrieb bauen lassen wollte.

Lassen wir H. Ehrhardt selbst über diesen Vorfall berichten:

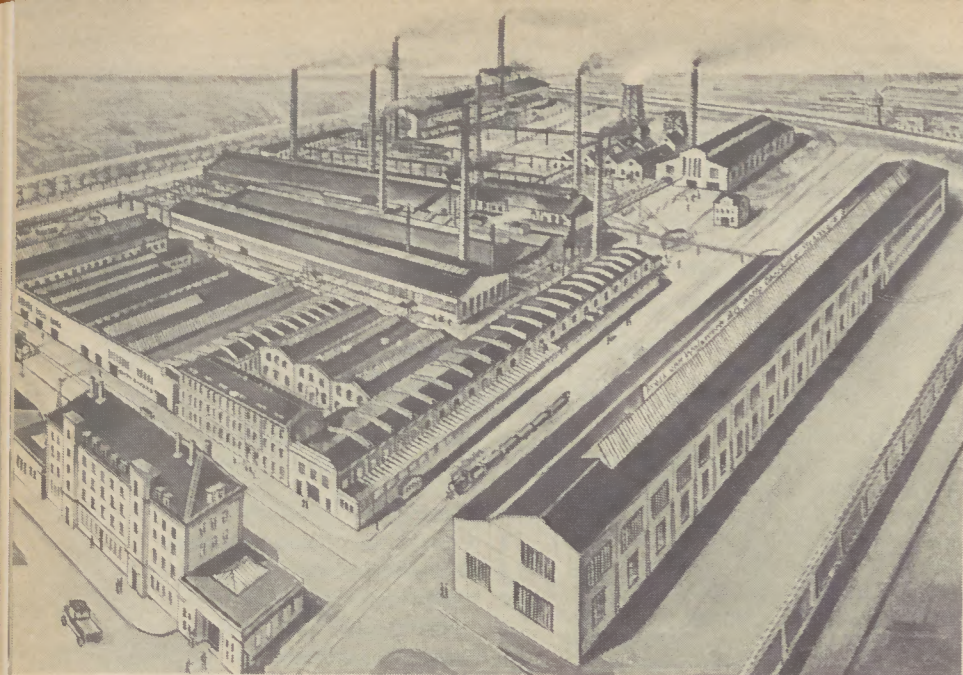
„Ich fertigte die Zeichnung dazu an. Meinungsverschiedenheiten entstanden, doch schließlich mußte ich nachgeben und die Zeichnung mit angesetzten Armen, in welcher das Rädervorlegewerk laufen sollte, fertigstellen. Nachdem ich das gegen

Die Reisholzer Werksanlagen in den Jahren 1906/07

- 1 Verwaltungsgebäude
- 2 Arbeitereingang
- 2a Schreinerei
- 3 Schmiede und Stahlwerk (am unteren Ende stand bis 1906 ein SM-Ofen)
- 4 Mechanische Werkstatt
- 5 Presserei und Brödelschmiede
- 6 Walzwerk für nahtlose Schüsse
- 7 Wassergasschweißerei
- 8 Wassergaserzeugungsanlage
- 9 Gewichtsakkumulatoren
- 10 Pumpenhaus
- 11 Kesselhaus
- 12 Kraftstation (Heißdampfmaschine, Lokomotive us.)
- 13 Magazin
- 14 Rohrwalzwerk
- 15 Adjustage,
- 16 Abnahme, Rohrlager







jeden technischen Sinn und jedes Prinzip angeflickte Unikum aufgezeichnet hatte, wobei ich mich sehr aufregte, kam mein Chef nachmittags etwas verschlafen vom Frühstückessen und glaubte, ich hätte eine Sicherungsschraube zu viel angebracht. Da kam die Katastrophe. Ich riß die Zeichnung vom Reißbrett und warf sie Herrn Kulke vor die Füße, indem ich meine sofortige Entlassung begehrte. Ich sagte ihm, daß ich lieber Steine klopfen als bei ihm weiter murksen wolle.“

#### Der Zivilingenieur

Damit begann seine Tätigkeit als Zivilingenieur, die darin bestand, Konstruktionen und Zeichnungen auf Bestellung zu liefern und Geschäftsabschlüsse zu vermitteln. Die Konstruktion einer doppeltwirkenden Pumpe, die er von einer Chemikerfirma im Modell herstellen

ließ, brachte ihm einen beachtlichen Gewinn. Die Firma Schäffer & Budenberg zahlte ihm dafür 500 Taler. Bald darauf übernahm er die Vertretung von König & Reunert in Annen. Im März 1872 wurde er Betriebsingenieur im Gußstahlwerk Annen und zog mit seiner Familie nach Essen. Hier lernte er den Ingenieur Pierre Martin aus Bourges kennen, der im Werk den Bau des ersten Martin-Ofens leitete und in Betrieb setzte. Mit zähem Fleiß arbeitete sich Ehrhardt in das Gebiet der Stahlerzeugung und der Eigenschaften des Stahls ein. Der Erfolg blieb nicht aus.

Nach dem Krieg 1870/71 wurde der Bau von Eisenbahnen forciert, zu gleicher Zeit aber auch schärfere Abnahmevorschriften erlassen, da sich durch die höheren Fahrtgeschwindigkeiten der Züge die Ach-

senbrüche häuften. Besonders Obermaschinenmeister Stambke, später Geheimer Rat im Eisenbahnministerium, dem die Eisenbahnlinien im Bergischen Land unterstanden, stellte höchste Ansprüche bei der Abnahme der Achsen.

Alle namhaften Gußstahlfabriken konnten die von Herrn Stambke an die Achsen gestellten Fallprobenbedingungen nicht erfüllen.

H. Ehrhardt hatte oft den Fallhämerversuchen beigewohnt und machte sich so seine eigenen Gedanken. Da kam ihm die Idee, die Werkstoffkennwerte des Stahls zu ändern. Mitten in der Nacht stand er auf, begann zwei Blöcke zu schmelzen, auszuschmieden und zwei Achsen herzustellen. Die Fallprobenversuche waren ohne Fehler, die Achsen bogen sich nicht durch. Die Herren Reunert & Co. waren so begei-

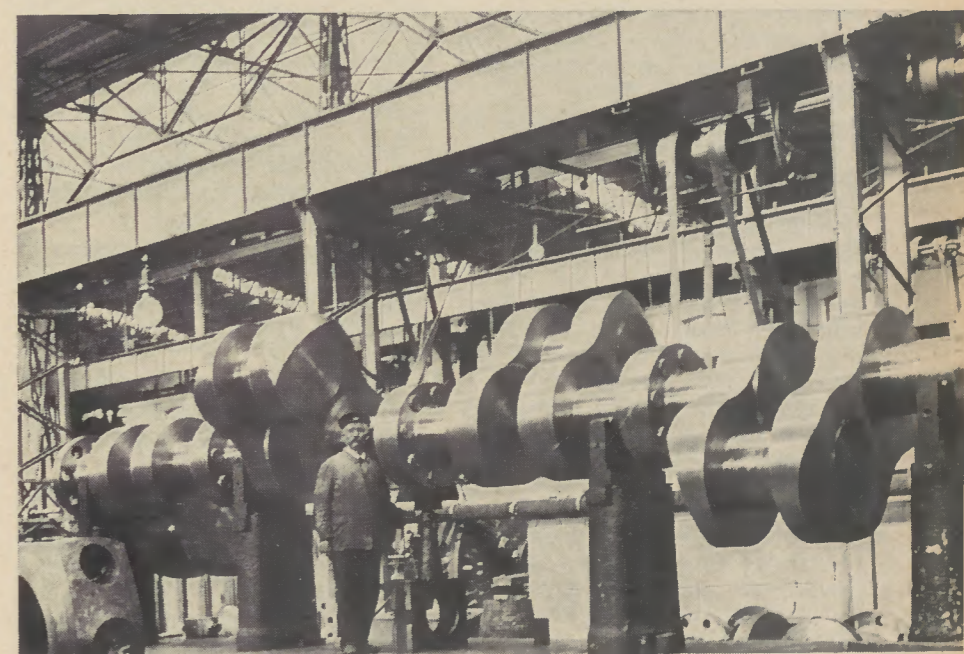
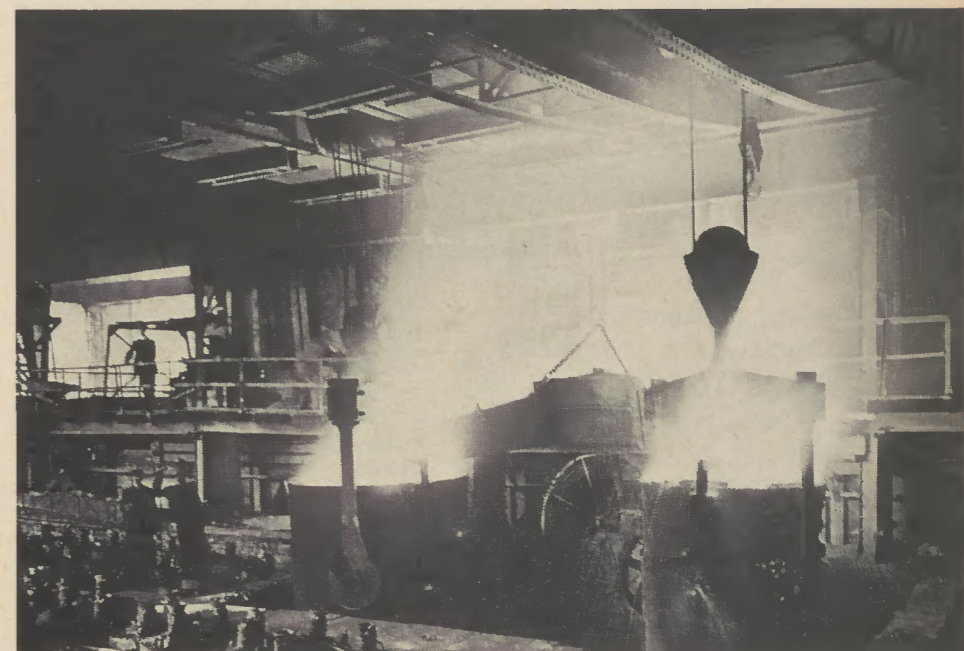
stert, daß sie ihn an dem Mehrge-  
winn der Achsen beteiligten; mit  
Herrn Stambke verband ihn seitdem  
eine enge Freundschaft.

Nach den finanziellen Fehlschlägen, die H. Ehrhardt bisher bei seinen Erfindungen hatte, war er jetzt klug genug, seine Ideen so teuer wie möglich zu verkaufen. Obschon er noch bei Reunert & Co. beschäftigt war, setzte er sich mit dem Bochumer Stahlwerk in Verbindung und verdiente auf diese Weise zusätzlich viel Geld.

Dann kündigte er bei Reunert & Co. Er beschloß, im Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet zu bleiben und zog im Jahre 1873 nach Düsseldorf. In der Bismarckstraße kaufte

Aus den Oberbilker Werkstätten

So sah Oberbilk früher aus





er sich ein Haus und nahm seine frühere Tätigkeit als Zivilingenieur wieder auf.

Für die Firma Borsig in Berlin stellte er sämtliche Zeichnungen für eine hydraulische Preßanlage zum Bördeln der Kesselböden und Rohrwände von Lokomotiven. Dafür erhielt er 25 000.— Mark. An die Firma Krupp in Essen lieferte er Zeichnungen und Konstruktionen. Für seine Versuche baute er sich ein kleines Walzwerk mit gekreuzten Walzen, deren eine einen konvexen und deren andere einen konkaven Längsschnitt besaß zum Geraderichten von Rohren. Es funktionierte so gut, daß ihm die Gebrüder Mannesmann dieses Verfahren abkauften, um eigene Versuche damit zu machen. Sein Jahreseinkommen betrug jetzt etwa 100 000.— Mark.

Von einem Teil des Geldes kaufte er sich ein villenartiges Gebäude in der Reichsstraße und wohnte dort bis zum Jahre 1921.

Gute Gründe veranlaßten ihn dann, ein eigenes Werk zu gründen, denn seine Versuche mußte er fast ausschließlich in fremden Werken machen. Das kostete viel Geld. Zum anderen bestand die Gefahr, daß fremde Leute Einblick in seine Versuche bekamen und dann kopierten.

### Spezialmaschinenfabrik in Zella

Er beschloß, als Zivilingenieur in Düsseldorf zu bleiben und gründete im Jahre 1878 eine Spezialmaschinenfabrik in Zella St. Blasii in Thüringen.

In der Folgezeit lieferte diese Fabrik insbesondere Maschinen für die Eisenbahnwerkstätten. Bereits im Jahre 1884 konnte das Werk die ersten Räderdrehbänke ausliefern, die den englischen Bänken in jeder Hinsicht überlegen waren. Auf Ehrhardts Räderdrehbänke sind 4 D. R.-Patente ausgestellt worden.

Bedeutende Firmen des In- und Auslandes erwarben die Lizenz zum Bau dieser Bänke.

Bekannt waren die Ehrhardtschen Kontrollwägageapparate für Lokomotiven zur Ermittlung der Achsenbelastung. Seine Konstruktionen im Kaltsägenbau brachten ihm auf der Weltausstellung in Chicago das Auszeichnungsdiplom. Einige dieser Maschinen, die mit 12 Sägeblättern arbeiteten, lieferte er an die Firma Krupp in Essen zum Preise von 88 000.— Mark.

Von der Firma Carnegie, Philipps & Co. in Pittsburgh erhielt er für eine Maschine 100 000.— Mark.

### Ehrhardt und seine Belegschaft

Mit seiner Belegschaft im Zellaer Stammwerk verband ihn ein fast freundschaftliches Verhältnis.

Im besonderen Maße widmete er

sich der sozialen Betreuung seiner Werksangehörigen und ihrer Familien. Durch großzügigen Wohnungsbau schuf er sich eine treue Gefolgschaft. Allein in Zella, später auch in Sömmerda, baute er 100 Häuser für 180 Familien. Der Mietpreis für eine Zweizimmerwohnung mit Küche und Garten betrug 8,— Mark. Den Bau von Eigenheimen förderte er durch Arbeitgeber-Darlehen.

Wie sehr sich H. Ehrhardt um seine Arbeiter kümmerte, geht auch aus der Notiz einer dänischen Zeitung im Jahre 1901 hervor:

„Für das Wohl seiner Arbeiter interessiert sich Ehrhardt lebhaft auch in kleinen Dingen. Er sieht Fenstervorhänge als für die Bequemlichkeit unentbehrlich an, und hat die Arbeiter-Familie nicht die Mittel, solche anzuschaffen, dann kauft er sie auf eigene Rechnung.“

Im Sommer eines jeden Jahres veranstaltete er für seine Belegschaft ein großes Waldfest mit Musik und Tanz (ohne Verdienstausschlag).

Mittellosen Arbeitern und Angestellten, die sich weiterbilden wollten, gab er Ausbildungsbeihilfen.

Wie sehr er sich um die Waisenkinder kümmerte, geht aus einem Glückwunschtelegramm zu seinem 81. Geburtstag des städtischen Düsseldorf'schen Waisenhauses hervor:

„Unsere Jugend erinnert sich heute mit Freude des Geheimrats. Alle Bewohner dieses Hauses wünschen recht herzlich Gesundheit, Wohlergehen und Glück im kommenden Lebensjahr.“

### Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik

Am 13. April 1889 gründete er die Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik in Düsseldorf-Derendorf mit den Werken I und II in Rath. Am 7. Mai 1889 erfolgte die Eintragung ins Handelsregister.

Aufsichtsratsvorsitzender wurde der Bankier Lorenz Zuckermantel in Berlin, sein Stellvertreter H. Ehrhardt. Vorstandsmitglieder waren der Bergingenieur Gustav Kröber aus Frankfurt am Main und der Kaufmann Gustav Moshagen.

Die Produktion wurde zunächst in gemieteten Räumen in der Talstraße aufgenommen, später in den neuerstellten Hallen in Düsseldorf-Derendorf.

Nach dem Ehrhardtschen Preß- und Ziehverfahren wurden folgende Erzeugnisse in den Betrieben hergestellt:

Nahtlose stählerne Hohlkörper aller Art für Kanonenrohre, Granaten, Schrapnells, Hohlachsen für Lafetten und Fahrzeuge; nahtlose Rohre für Druckleitungen, Kühlschlangen, Fahrrad- und Wagenbau, nahtlose Röhren für Röhrenkessel, gerade

und gebogen, blank, gegläht und verzinkt; patentgeschweißte Rohre, Gasrohre usw.; Kartuschhülsen; Infanteriepatronen; Zahnräder bis zu 5 m Durchmesser, Maschinenteile bis 13 000 kg Gewicht, roh und fertig bearbeitet.

Die Qualität der nach seinem Verfahren hergestellten Kessel- und Siederohre für Lokomotiven und Dampfkessel hebt ein Erlaß des königlich-preußischen Ministers für öffentliche Arbeiten so hervor:

„Im allgemeinen wird von den Eisenbahndirektionen den nach dem Ehrhardtschen Verfahren hergestellten Rohren der Vorzug vor den Siederohren gegeben, die nach dem Mannesmann-Verfahren hergestellt sind. Es wird insbesondere hervorgehoben, daß das Material bei den erstgenannten Rohren nicht so spröde als bei den Mannesmann-Röhren sei. Da nahtlose Rohre mit geschweißten im Preise nahezu übereinstimmen, so bin ich in Anbetracht der Vorteile, die sie bieten, mit ihrer Anwendung in größerem Umfange einverstanden.“

### Fahrzeugfabrik Eisenach

In den Jahren 1894/95 trat das Kriegsministerium an H. Ehrhardt heran, den Bau von Infanterie-Patronenwagen und Artillerie-Munitionswagen zu übernehmen. Seine Fabriken in Zella und Düsseldorf waren für eine solche Produktion nicht geschaffen. Da aber große Aufträge in Aussicht gestellt wurden, gründete er am 3. Dezember 1896 mit seinem Sohn die Fahrzeugfabrik Eisenach in Eisenach.

So gewinnbringend die Produktion auch anlief, so schnell kam die Fabrik in finanzielle Schwierigkeiten.

Da die Herren der Geschäftsleitung ihn und seinen Sohn für die Krise verantwortlich machten, legte Ehrhardt den Vorsitz im Aufsichtsrat sofort nieder und schied aus der Firma aus, blieb aber finanziell am Werk weiter beteiligt.

### Preß- und Walzwerk Aktiengesellschaft

In der Absicht, nahtlose Hohlkörper in größeren Dimensionen herzustellen, aber auch im Vertrauen auf eine weitere wirtschaftliche Verwertbarkeit seiner Erfindung des Preß- und Ziehverfahrens, gründete Heinrich Ehrhardt am 15. April 1899 die „Preß- und Walzwerk AG“ mit einem Stammkapital von 4 000 000.— Mark.

Auf einem etwa 15 Hektar großen Gelände (erworben von der Industrie-Terrain-AG Düsseldorf-Reisholz) wurden errichtet:

eine Doppelhalle für Presserei und ein Hohlkörperwalzwerk für Schüsse bis 3 m Durchmesser;



eine Halle mit einem 15 t Siemens-Martin-Ofen, einer 1200 t Lochpresse, 2 Doppelziehpressen zu 1000 t bzw. 650 und 500 t;  
eine mechanische Werkstatt;  
ein Kesselhaus mit 10 Zweiflammrohrkesseln;  
ein Pumpenhaus mit Akkumulator;  
ein Maschinenhaus.

Später wurde der Betrieb erweitert durch:

eine Wassergas-Schweißerei (1904);  
eine Ehrhardtsche Stoßbank für die Herstellung von Lokomotivrohren, Marine-, Feuer-, Dampf- und Wasserröhren (1906);  
ein Stopfenwalzwerk für nahtlose Siederohre mit Ehrhardtscher Lochpresse (1906).

Auf der großen Düsseldorfer Ausstellung im Jahre 1902 und auf der Schiffbautechnischen Ausstellung im Jahre 1908 konnten folgende Erzeugnisse angeboten werden:

1. Nahtlos gepreßte, gezogene und gewalzte Hohlkörper: Turbinentrommeln, Heißzylinder, Hochdruckbehälter, Anlaßgefäße, Vierkant-Sammelrohre für Überhitzer, dickwandige Rohre bis 650 mm Durchmesser, Marine-Oberkessel und Marine-Unterkessel, Kesselschüsse, Flammrohre

2. Wellrohre für Dampf- und Schiffskessel, gebördelte Böden, Normalböden, Spezialböden

3. Geschweißte Rohre mit allen Flanschen und Muffenverbindungen, Borrohre aller Typen, Behälter, Transportkessel

4. Nahtlos gewalzte und gezogene Rohre bis 6" Durchmesser, Siederohre, Rohre für Lokomotiv- und Schiffskessel, Hochdruckrohre, Preßrohre, Flanschenrohre für Dampf-, Wasser- und Luftleitungen, Verbindungsstücke, Überhitzerrohre, Rohrschlangen, Fahrradrohre

5. Schmiedestücke bis 20 000 kg Einzelgewicht, Wellen, Kurbelachsen, Turbinenscheiben.

Die kostspieligen Versuche, eine schlechte Absatzlage und eine allgemeine Konjunkturfalte brachten das Unternehmen in eine schwere Finanzkrise.

Die Aufträge in fast allen Erzeugnissen konnten nur mit großen Verlusten abgewickelt werden.

Im Jahre 1901 mußte der Siemens-Martin-Ofen stillgelegt werden, 1905 erfolgte eine Zusammenlegung des Aktienkapitals von 4 000 000,- Mark auf 1 Million Mark. Zur Sanierung des Werks wurden Vorzugsaktien im Wert von 3,8 Millionen Mark neu ausgegeben. Die Aktionäre forderten die Fabrikation eines Massenartikels. Paul Thomas wurde in den Vorstand berufen, eine Ehrhardtsche Stoßbank, ein Stopfenwalzwerk und eine Wassergasschweißerei wurden neu in Betrieb genommen.



Trotz vorgenommener Finanzaktion und der Inbetriebnahme neuer Fabrikationseinrichtungen trat der erhoffte Umschwung nicht ein.

H. Ehrhardt sah sich gezwungen, unter den gegebenen Verhältnissen Anschluß an einen Konzern zu suchen.

Nach mehreren Verhandlungen übernahm im Jahre 1911 August Thyssen die Aktienmehrheit.

H. Ehrhardt legte seinen Vorsitz im Aufsichtsrat nieder und schied im Alter von 71 Jahren aus dem Unternehmen aus.

#### Aufsichtsrat und Vorstand in den Jahren 1899—1911

##### Aufsichtsrat

1899/1905 **Heinrich Ehrhardt**

1906/1908 **Heinrich Ehrhardt**

Bankier M. Trinkaus  
Bankier L. Zuckermantel  
Bankier H. Köhler  
M. Baer, Generalkonsul  
E. Mahla,  
Regierungsdirektor a. D.  
Fischer,  
Geheimer Baurat

1909/1910 **Heinrich Ehrhardt**

Bankier M. Trinkaus  
Bankier L. Zuckermantel  
Bankier H. Köhler  
M. Baer, Generalkonsul

1911 **August Thyssen**

(Herbst) Max Trinkaus  
Joseph Thyssen  
Fritz Thyssen  
Karl Rabe, Direktor  
Julius Kalle, Direktor

##### Vorstand

1899/1905 F. Hosenfeldt  
G. Wegener  
(Ehrhardts Schwiegersohn)

1906/1908 F. Hosenfeldt  
G. Wegener  
P. Thomas

1909/1910 F. Hosenfeldt  
G. Wegener  
P. Thomas

1911 P. Thomas  
F. Hosenfeldt

Am 31. Dezember 1911 waren 1069 Personen im Werk beschäftigt.

Aufgrund seiner umfangreichen Tätigkeit als Erfinder und Unternehmer ist es nicht verwunderlich, daß H. Ehrhardt in seinem Leben viele Ehrungen, Ordensverleihungen und Auszeichnungen erhielt.

Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg und Gotha ernannte ihn im Jahre 1887 zum Kommerzienrat, sein Nachfolger Herzog Alfred zum Geheimen Baurat.

Für seine Erfindung des Rohrrücklaufgeschützes erhielt er vom Kaiser den Kronenorden II. Klasse. Nach einem Vergleichsschießen in Norwegen mit den Geschützen der französischen Firma „Schneider“ in Le Creusot wurde er mit dem Kommandeurkreuz des St.-Olaf-Ordens II. Klasse ausgezeichnet. Kaiser Franz Joseph verlieh ihm das Komturkreuz II. Klasse des Kaiser Franz-Josephs-Ordens mit dem Stern.

Zu seinem 80. Geburtstag im Jahre 1920 trafen in Düsseldorf fast 300 Gratulanten aus dem In- und Ausland ein, Glückwünsche von den Stadtverwaltungen in Düsseldorf und Zella, von dem Direktorium der Firma Krupp in Essen und ein persönliches Schreiben von Krupp von Bohlen-Halbach.

1921 zog H. Ehrhardt mit seiner Familie wieder nach Zella und starb dort am 20. November 1928.





## Hohe akademische Auszeichnung für Hüttendirektor Fritz Goedecke

Nachdem die Technische Universität Hannover am 1. Juli 1967 Hüttendirektor Fritz Goedecke zu ihrem Ehrenbürger ernannte, ehrte sie ihn jetzt erneut, kurz nach seinem 40jährigen Dienstjubiläum bei der STAHL- UND RÖHRENWERK REISHOLZ GMBH. Am 14. Februar 1969 verliehen Rektor und Senat ihm die Würde eines Doktor-Ingenieur Ehren halber. Diese hohe akademische Auszeichnung erfolgte in Anerkennung seiner wissenschaftlichen Arbeiten und Anregungen auf dem Gebiet der Fertigungstechnik.

Dr.-Ing. E. h. Fritz Goedecke wurde 1904 in Remscheid geboren und trat nach Beendigung seines Studiums in den Dienst der heutigen STAHL- UND RÖHRENWERK REISHOLZ GMBH. In den langen Jahren seiner Tätigkeit — hier insbesondere auf den Fachgebieten der spanlosen und spanabhebenden Umformung — beschränkt er mit großem Erfolg richtungweisende neue Wege. Sehr früh erkannte er die Bedeutung der zerstörungsfreien Prüfverfahren, besonders bei der Herstellung schwerer Qualitätsschmiedestücke, und führte diese Methode schon frühzeitig in REISHOLZ ein.

Im Jahre 1959 wurde Herr Goedecke als technischer Geschäftsführer in die Leitung des Unternehmens berufen. Nicht zuletzt seiner Zielstrebigkeit ist es zu verdanken, daß „REISHOLZ“ nach dem Kriege, insbesondere aber nach seiner Berufung in die Geschäftsführung, einen erheblichen Aufschwung nahm. Aufgrund der 1966 begonnenen engen Zusammenarbeit mit der Thyssen Röhrenwerke AG gehörte Herr Goedecke auch diesem Unternehmen von 1966 bis 1968 als Vorstandsmitglied an. Der Verein deutscher Eisenhüttenleute (VDEh) und das Rationalisierungs-Kuratorium der deutschen Wirtschaft e. V. (RKW) sicherten sich seine Mitarbeit, indem sie ihn in ihre Vorstände beriefen. In Kürze wird der so vielseitig Geehrte seinen 65. Geburtstag feiern können.

Immer ist Herr Goedecke für einen fruchtbaren Dialog zwischen Wissenschaft und Wirtschaft eingetreten. Der Wissenschaft gab er selbst Impulse und Anregungen für ihre Forschungsaufgaben; die Konkurrenzfähigkeit von „REISHOLZ“ verbesserte er, indem er die Ergebnisse der Forschungsarbeit in die Praxis übertrug.

Zufall oder Vorbedeutung? Beide lassen sich weder wägen, noch zählen, noch messen. Schnell ist man geneigt, mit Zufall zu erklären, was dem Rechenschleier nicht zugänglich ist. Und mitteläugig lächelnd wird auf den herabgesehen, der die Vorbedeutung noch als etwas gelten lassen will, das zwar in der beschriebenen Weise nicht nachweisbar ist, aber wohl doch als existent hingenommen werden muß, der noch die Frage nach dem verborgenen Sinn einer Erscheinung, eines Vorkommnisses stellt. Wie gut, daß er sich dabei auf keinen Geringeren als Goethe berufen kann. Der nämlich kehrte um, als auf der Fahrt nach Frankfurt, wo er Marianne von Willemer wiedersehen sollte, kurz hinter Weimar die Achse seines Wagens brach. Er entschied sich für die Vorbedeutung! Und Matthias Claudius, Goethes Zeitgenosse, singt in seinem Lied „Der Mond ist aufgegangen“: „... So sind wohl manche Sachen, die wir getrost belachen, weil unsre Augen sie nicht sehn.“ Weil unsere Augen sie nicht sehen! Zwar lebten beide in einem für unsere heutigen Begriffe unmodernen Zeitalter — manche nennen's auch rückständig; Immerhin kennzeichnet Joachim Bernau unsere Situation treffend, wenn er seinem Buch „Die Genies der Deutschen“ den Untertitel gab „Die Leuchtfeuer verlöschen, der Blindflug beginnt“. Über unserem Streben nach technischem Fortschritt scheint uns da etwas abhanden gekommen zu sein. Paradoxerweise leugnet unsere Zeit den Geist als wirkende Wesenheit, obwohl er in den Ergebnissen naturwissenschaftlicher Forschungsarbeit allenthalben immer wieder erkennbar wird. Das gegenwärtige besondere Zusammentreffen von Daten und Zahlen, die mit dieser unserer Zeitschrift zusammenhängen, könnte einladen, Goethes Spur zu folgen; lassen wir uns dazu ermuntern.

Da ist einmal die Zahl 100 (eine Eins mit zwei Nullen oder Eins/Null mal Eins/Null), die als Nummer dieser Ausgabe das Heft aus den Folgen der abgelaufenen Jahre heraushebt. Dann scheint es bemerkenswert, daß gerade diese Ausgabe — völlig ohne Absicht — wieder kurz nach einem Osterfest erscheint; Heft 1 erschien Ostern 1952. Der zeitliche Ab-

stand beträgt 17 Jahre. Ausgerechnet 17 — eine Primzahl, die sich nur durch 1 (wieder die Eins!) oder durch sich selbst teilen läßt.

Heute antwortet die Zahl nur noch auf zwei Fragen, auf die Frage „Wie viel“ und auf die Frage „Wie groß“, sie eignet sich bloß noch zum Abzählen und Abmessen, sie sagt nur noch etwas über die Menge aus, dagegen versagt sie in bezug auf die Frage „Wie beschaffen“. Es besteht viel Grund zu der Annahme, daß die Zahl nicht immer dieses leere Nichts gewesen ist, wenn es um die Frage nach der Qualität ging. Helmut Hessenbruch sagt in seinem Buch „Geheimnisse und Wesen der Zahlen“: „Die Eins ist lange Zeit nicht als eigentliche Zahl empfunden worden, sondern als ‚Eigenschaft‘: ‚Ursprung‘, ‚Quelle‘, ‚Gebäuerin‘ usw. ‚Eins‘ als Zahl ist erst von der Vielheit der anderen Zahlen aus rückschließend erkannt worden.“ Es traten die Zahlen 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 0 hinzu, insgesamt also 10 Zeichen oder Ziffern, nicht mehr und nicht weniger. Die Eins erscheint nur einmal, um einmal den Zahlenkreis zu runden und sich mit der Null auf eine höhere Ebene zu

erheben. Hessenbruch sagt in einem anderen Zusammenhang: „Ideen wie Zahlen sind in der Tat der Schoß, aus dem die Urbilder alles Seins hervorquellen.“ Heute trennen wir die Begriffe Zahl und Ziffer nur sehr ungenau. Sucht man aber den Ursprung, dann geht der Begriff Ziffer auf das hebräische Sephira = Lichtglanz und auf das griechische sphaira = Sphäre zurück. „Licht und Sphäre“ erscheinen hier als der Ursprung der Zahlen. Das Wort Ziffer ist eine Art Geheimzeichen und heute noch gebräuchlich, wenn unter Chiffre (französisch), also unter einem Geheimzeichen, z. B. als Anzeige in einer Zeitung etwas bekanntgegeben werden soll.

In der Zehnheit erkannten die alten Pythagoräer „die allumfassende, allbegrenzende Mutter“. Die ausgesprochen menschliche Bezogenheit wird in den weiteren Zehnerkreisen unseres dekadischen Systems und in unserem Dezimalsystem erkennbar, das sich in der ganzen Menschheit als Grundlage der Zahlenbehandlung durchgesetzt hat. Mit seinen 10 Fingern be-greift, er-faßt das Kind seine Umwelt.

Der Geburtstag unserer Werkzeitschrift



Ostern 1952 erschien die erste Ausgabe der „Werkmittelungen“. Unser Bild zeigt eine Arbeitstagung der Werkschriftleiter im Sportheim der Westfalenhütte aus dem Jahre 1955. Von rechts nach links: Herr Kreck, Hüttenwerke Rheinhausen AG, Frau Sicker, Luitpoldhütte AG, ein Unbekannter und dann Herr Medebach und Herr Maar von Stahl- und Röhrenwerk Reisholz GmbH.

# Papier-Jubilar hat Geburtstag

Zur 100. Ausgabe der „Werkmittelungen“

und ihre menschliche Bezogenheit auf das Unternehmen soll deshalb einmal nicht von der Zahl her nur quantitativ betrachtet werden. 100 oder 10 x 10 Ausgaben sind ein ansehnlicher Haufen Papier und Druckerschwärze. Die Ziffer in der Bedeutung ihres qualitativen Inhalts



wollen wir sprechen lassen. Nehmen wir das auffällige Erscheinen der Eins in ihrer ursprünglichen Bedeutung als „Quelle“ oder „Gebäuerin“ und den Begriff Ziffer als „Licht und Sphäre“ vom Wortursprung her gesehen, wer wollte das Ziel verkennen, das sich stellt; und das bemerkenswertere zu einem Zeitpunkt, an dem wir das Osterfest begehen? Sehen wir von seinem religiösen Inhalt ab, so verbindet sich doch allenthalben damit die Anschauung von Sprossen und Sprießen, von erwachendem neuem Leben. Das Gegenwartsgeschehen deutet unübersehbar darauf hin, daß in weiten Bereichen menschlicher Zusammenhänge Neues zum Licht drängt. Nehmen wir die sich mit dem Jubiläum und dem Geburtstag der Werkmittelungen verbindenden „Merkwürdigkeiten“ dieses Mal als Vorbedeutung für die Art neuer Aufgaben, die ihr aus der Unruhe der Zeit erwachsen werden.

JOHANNES MEDEBACH



# Hütteningenieure gesucht

Du stehst vor der Berufswahl, Du kennst schon verschiedene Berufe, Du fragst – mit Recht – nach den besten Berufsaussichten und prüfst Deine eigenen Fähigkeiten und Neigungen. Du möchtest gerne einen praktischen Beruf ergreifen, aber zugleich auch einen modernen Beruf. Wenigstens einen Beruf, der moderne Erzeugnisse herstellt. Was ist modern? Sicher ist es ein Mercedes 600, der TEE oder eine Weltraumrakete. Woraus bestehen diese modernen Fahrzeuge zur Hauptsache? Aus dem vielseitigsten aller Werkstoffe, dem vor 3 000 Jahren entdeckten und immer höher entwickelten Stahl.

– Stahl ist modern –.

Nur wenige kennen die Kunst seiner Herstellung und Formgebung, aber Hunderttausende von Arbeitern, Meistern und Ingenieuren verarbeiten Eisen und Stahl zu den unzähligen Fertigerzeugnissen, ohne die ein modernes Leben nicht mehr denkbar ist. Auch zur Herstellung von Kunststoff und Leichtmetall, von Eisenbeton und Asbestzement wird in großem Umfang Stahl gebraucht, nahezu alle Maschinen bestehen aus Stahl.

Willst Du auch einer der Ingenieure werden, die mit Eisen und Stahl umgehen, die das Gerüst liefern für die künftige Welt? Es ist ein traditionsreicher und immer wieder neuer Beruf, der allerdings eine gediegene Ausbildung voraussetzt. Du erwirbst sie an den Staatlichen Ingenieurschulen in Duisburg oder Dortmund durch das Studium der „Hüttentechnik“.

Es dauert im Normalfall sechs Semester, das sind drei Jahre.

## Studium

Du kannst mit dem Studium beginnen, wenn Du das Abschluszeugnis einer Mittelschule (Realschule) erlangt und ein zweijähriges gelenktes Praktikum gemacht hast, oder wenn Du eine abgeschlossene Lehre als Hüttenfacharbeiter und das Zeugnis der Fachschulreife vorweisen kannst.

Aber auch von anderen einschlägigen Lehrberufen kannst Du überwechseln, wenn du noch eine fachpraktische Ergänzung in Hüttenbetrieben ableistest. An den beiden Ingenieurschulen hast Du die Aussicht, falls Du selbst Deinen Teil dazu tust, Dir gründliche Kenntnisse anzueignen dank neuzeitlicher Lehrmethoden und besteingerichteter Laboratorien.

## Der Hütteningenieur im Betrieb

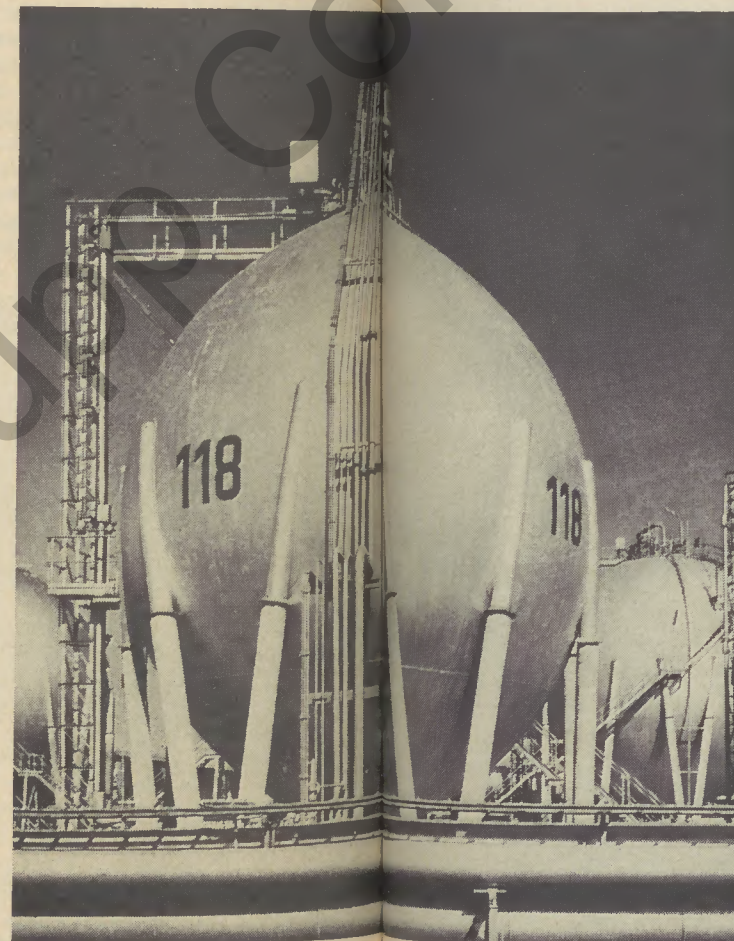
Die Hüttenwerke, die den Studienanwärtern schon eine gute praktische Vorbildung vermittelt haben, geben dem Studierenden während des Studiums Gelegenheit zur Anfertigung betriebsnaher Studienarbeiten und übernehmen die fertigen Jungingenieure der Hüttentechnik als Betriebsingenieure oder führen sie als Ingenieurpraktikanten durch die wichtigsten Betriebe und Abteilungen, damit sie einen Überblick über das Ganze und die Vielfalt der Teilaufgaben bekommen, bevor sie sich für ein Spezialgebiet entschließen.



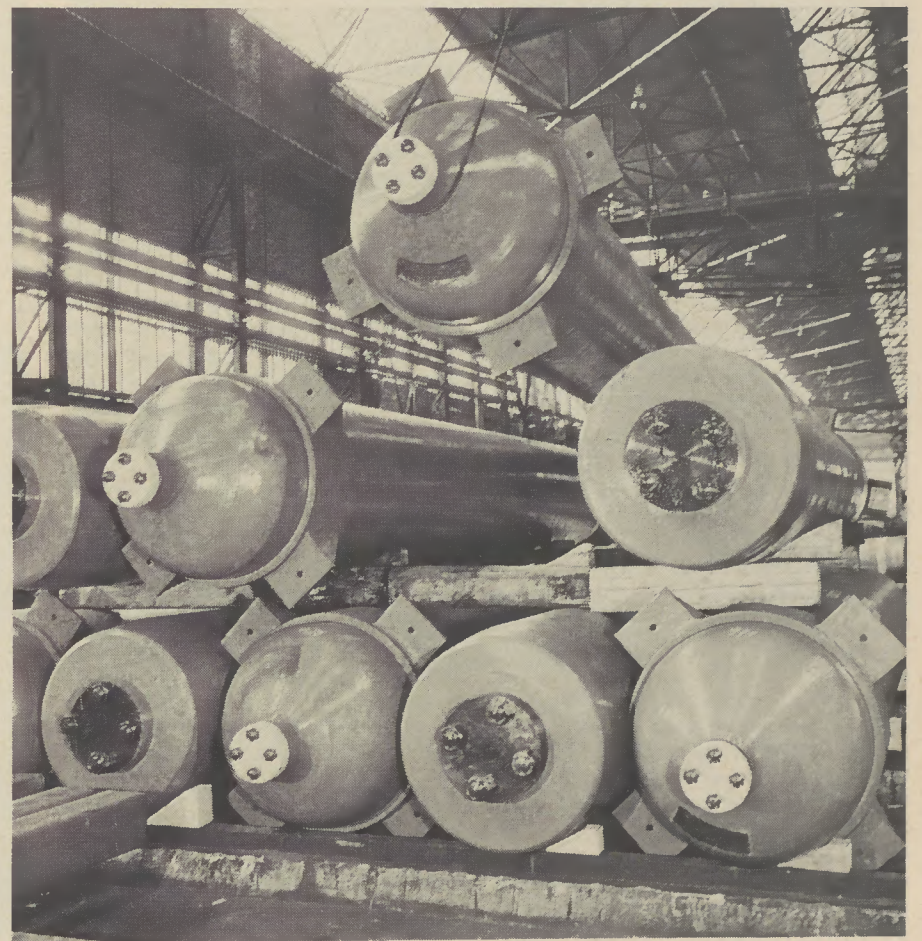
Stahl im Brückenbau – die Golden Gate, San Francisco



Stahl im Häuserbau – kinetische Lichtplastik an einem Kaufhaus in Köln



Stahl in der Industrie – Kugelbehälter für Chemikalien in Leverkusen



Stählerne Hochdruckflaschen aus der Presserei Reisholz



Im Stahlwerk wird das flüssige Roheisen, das noch eine Reihe von Begleitelementen wie Kohlenstoff, Silizium, Phosphor und Schwefel enthält, im Verlauf eines Oxydationsprozesses in Stahl umgewandelt und unter Umständen mit anderen Stoffen legiert, die die Eigenschaften des Stahles verbessern. Auch dienen die Stahlwerksöfen zum Einschmelzen und Nutzbarmachen des Schrotts, von dem allein in Deutschland jährlich Millionen Tonnen anfallen. Die Stahlerzeugungs- und Gießverfahren sind in steter Entwicklung und stellen den Ingenieur immer wieder vor interessante Aufgaben. Erst nach dem letzten Kriege sind völlig neue Wege eingeschlagen worden.

Das Walzwerk hat die Aufgabe, dem „Rohstahl“ durch Walzen die gewünschte Form zu geben. Als Fertigungsergebnisse sind Dir Eisenbahnschienen und Brückenträger und Schiffsbleche wohl bekannt. Viele Walzerzeugnisse werden aber noch weiterverarbeitet, das Karosserieblech bekommt durch Kaltwalzen, der Draht durch Ziehen, der Stabstahl durch Ziehen, spanabhebende Bearbeitung, Schleifen usw. seine endgültige Form.

Weitere Betriebe der Formgebung sind die Rohrwerke, für die Fertigung von Rohren aller Abmessungen, welche der Markt benötigt, ferner die Schmiedebetriebe und Preßwerke.

In allen diesen Produktionsstätten ist es die Aufgabe des Ingenieurs, die Betriebe wirtschaftlich zu leiten und laufend an der Verbesserung der Erzeugnisse zu arbeiten, Engpässe zu beseitigen, vor auszuplanen und die Gemeinschaftsarbeit zu fördern. Zu dem Umgang mit wertvollen Maschinen und Werkstoffen kommen auch die Aufgaben der Menschenführung und der Arbeitssicherheit.

Wenn auch die weitaus größte Zahl der Hütteningenieure in den eigentlichen Produktionsbetrieben eine interessante Tätigkeit finden wird, so

besteht — je nach Veranlagung — auch die Möglichkeit, in eine der vielen Stabsabteilungen hinüberzuwechseln. Dazu gehören u. a. die technische Betriebswirtschaft, die Energie- und Wärmestelle, die Qualitätsstelle, die Neubauabteilung, das Sicherheitswesen oder auch die Werkstoffprüfung und die Kundenberatung. In allen diesen Abteilungen besteht genau wie in den Produktionsbetrieben die Aussicht, über den Assistenten und Betriebsleiter zum Betriebschef aufzurücken. Den Tüchtigsten und Begabtesten winkt sogar ein Direktorenposten.

#### Was kostet ein Ingenieurstudium?

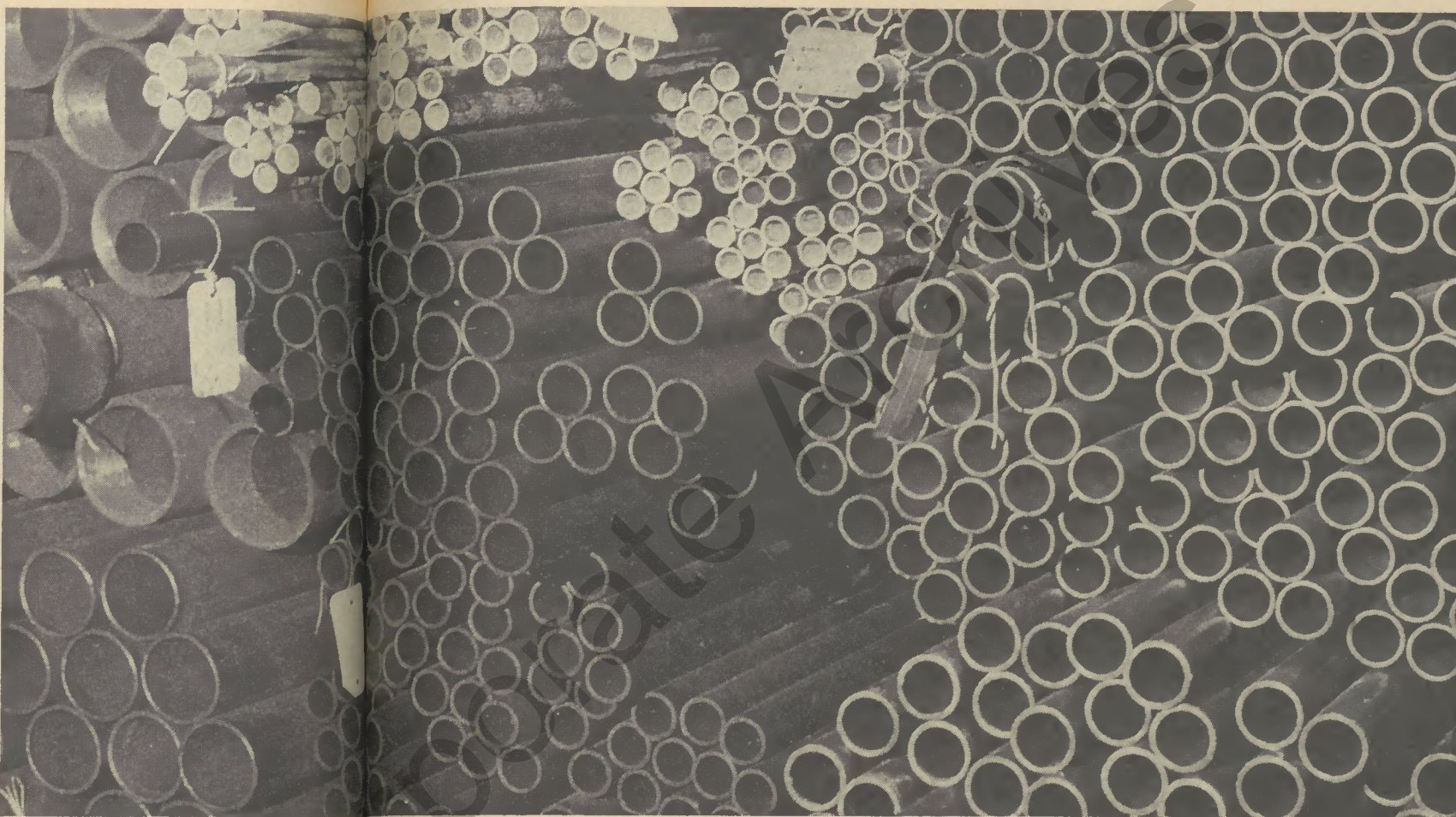
Den Hauptbetrag machen die Kosten für Lebenshaltung, Miete und Taschengeld aus; die Höhe hängt davon ab, ob man zu Hause wohnen kann und dadurch mancherlei spart oder ob man für alles aufkommen muß. Im letzteren Falle sind etwa DM 300,— je Monat hierfür anzusetzen. Dazu kommen je Semester DM 60,— für Kranken- und Unfallversicherung und den Studentenschaftsbeitrag, ferner DM 80,— für Bücher, Zeichengeräte und anderen Studienbedarf und schließlich etwa DM 40,— als Laboratoriumsauslagen. Deutsche Studierende, die einer wirtschaftlichen Hilfe bedürfen, können bei befriedigenden Leistungen ein Stipendium beantragen (z. B. Förderung nach dem Honnefer Modell).

Wer Freude an der chemischen und mechanischen Umwandlung der Stoffe hat, die uns die Natur bietet, wer sich für die Erzeugung und Verarbeitung des vielseitigsten aller Werkstoffe, den Stahl, interessiert und Fähigkeiten im Umgang mit Mitarbeitern besitzt, der möge sich wegen weiterer Auskünfte über

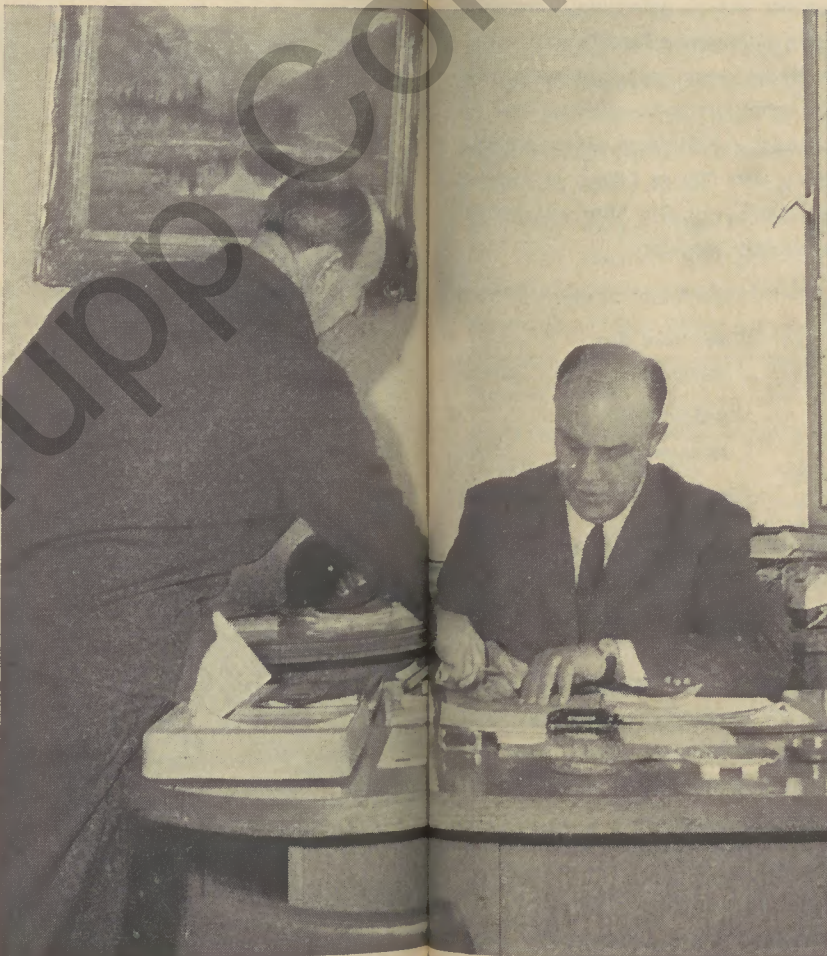
#### das Studium der Hüttentechnik

an die Technische Abteilung REISHOLZ wenden oder an eine der Staatlichen Ingenieurschulen in Duisburg, Bismarckstr. 81, oder Dortmund, Sonnenstr. 96.

HELMUT SPITZER



Nahtlos gezogene Stahlrohre aus der Reisholzproduktion



Obering. K.-H. Thielker, Betriebschef d. Reisholzwerks, ist Dipl.-Ing. d. Eisen- u. Hüttenwesens



Hütteningenieur H. Paschmanns ist Betriebsleiter des Reisholzer E-Stahlwerkes





Bild 1

Der größte „Stahlfeind“, nämlich die Korrosion, stellt den Techniker speziell bei Rohrleitungen vor Probleme, die, wenn überhaupt, oft nur auf recht kostspielige Weise gelöst werden können. Besonders kostspielig wird eine Rohrleitung dann, wenn die klassischen Verfahren wie Verzinken oder Bituminieren nicht mehr in der Lage sind, unlegierten Stahlrohren einen ausreichenden Schutz gegen Korrosion zu gewähren und auf hochlegierte, rost- und säurebeständige Rohre zurückgegriffen werden muß.

Die Suche nach einem besseren Korrosionsschutz für unlegierte Stahlrohre erhielt neuen Auftrieb mit der Entwicklung der Kunststoffe, welche gegen die meisten aggressiven Medien beständig sind. Wie in vielen anderen Firmen haben auch wir uns in unserer Versuchsanstalt mit verschiedenen Verfahren beschäftigt, die die Rohrinnenoberfläche zum Schutz gegen Korrosion mit Kunststoffen oder Kunststofflacken zu beschichten. Das Resultat dieser Bemühungen war eine Kombination aus Stahl- und Kunststoffrohren, die nach einem bei uns entwickelten Verfahren verbunden werden.

Nachdem sich so gefertigte Versuchsleitungen in längerem Einsatz unter schärfsten Bedingungen sehr gut bewährt haben, nahmen wir im vorigen Jahr die betriebliche Fertigung einer größeren Leitung von 500 m Länge in unserem Werk Hilden auf. Die Abmessungen der Einzelrohre betragen:

|                               |           |
|-------------------------------|-----------|
| lichter Durchmesser           | ~ 71 mm   |
| Wanddicke der Stahlrohre      | 4,0 mm    |
| Wanddicke der Kunststoffrohre | 1,8 mm    |
| Länge der Rohre               | 10 000 mm |

Diese Rohre werden zum Transport eines aggressiven Mediums unter höherem Druck eingesetzt. Dieser Beanspruchung hat zum Beispiel eine unserer Versuchsleitungen über 3 Jahre ohne Schaden standgehalten, wogegen ungeschützte Stahlrohre bereits nach etwa halbjähriger Betriebsdauer aus Korrosionsgründen ausfielen.

Ausgegangen wird bei der Fertigung von speziell vorbereiteten Stahlrohren, deren Innendurchmesser etwas größer gehalten ist als das zu verwendende Kunst-

neues aus unserem Werk Hilden:

## Fertigung von Kunststoff- ausgekleideten Stahlrohren

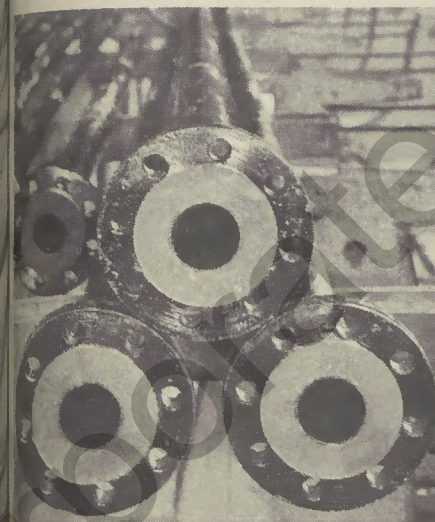


Bild 2

stoffrohr. Das Kunststoffrohr wird außen mit einem Spezialkleber überzogen und in das Stahlrohr eingeführt. In Bild 1 wurde dieser Vorgang von Hand für den Fotografen demonstriert.

Anschließend erhält diese Rohrkombination einen leichten Kaltzug, der das Stahlrohr fest auf das Kunststoffrohr aufdrückt und in Verbindung mit dem Kleber eine feste Haftung beider Rohre miteinander bewirkt.

Bisher wurden als Verbindungselemente Gewindeflansche benutzt, die ebenfalls mit Kunststoffdichtungen ausgerüstet sind (Bild 2). Grundsätzlich ist jedoch auch eine Verbindung über Muffen mit speziellen Kunststoffrohrenlagen möglich.

In Bild 3 wird gezeigt, wie die fertiggestellte Leitung im letzten Arbeitsgang einen Außenanstrich erhält.

Kunststoffausgekleidete Rohre dieser Art werden bei Temperaturen zwischen  $-20$  und  $+60^{\circ}\text{C}$  bei aggressiven Medien und hohem Druck ihren idealen Anwendungsbereich finden.

PETER HAMMERSTEIN

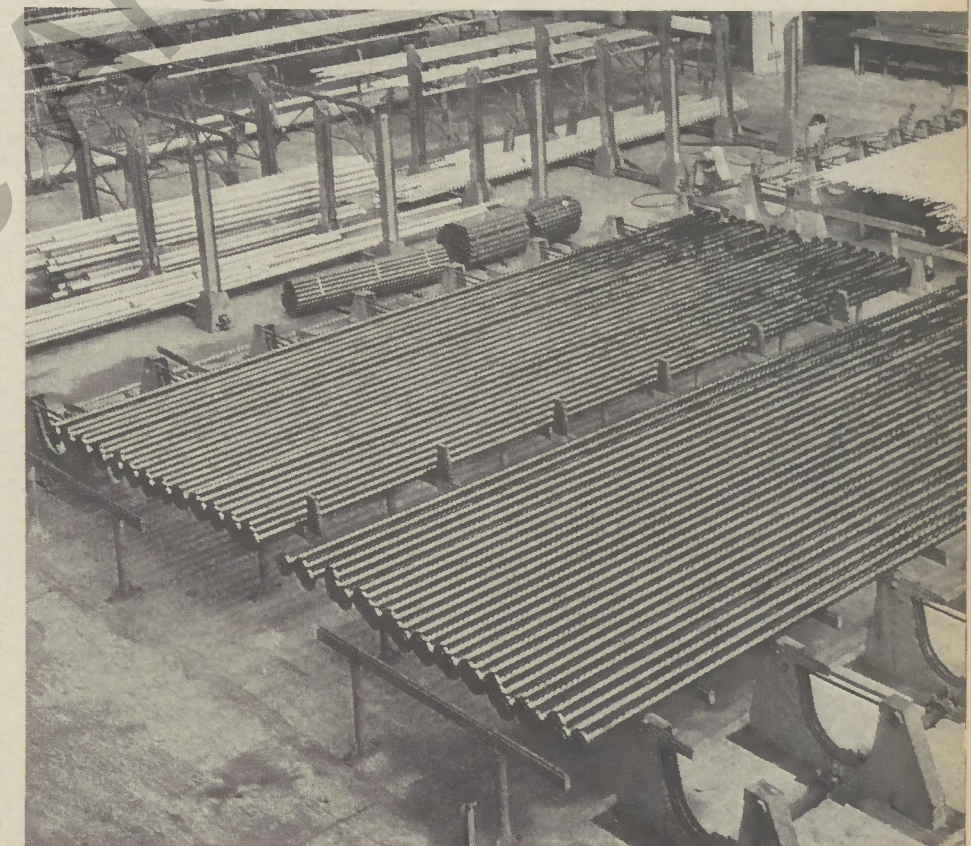


Bild 3



# Mini ist modern

Schlagworte haben eine ungeheure Wirkung. Der eine prägt sie, der nächste plappert sie nach, und was man aus verschiedenen Mündern dreimal gehört hat, bringt zu der Überzeugung: Das muß ja wahr sein!

Es muß also wahr sein, daß Stahlwerke um rentabel zu arbeiten, groß sein müssen.

Um dem zunehmenden Preisdruck dem Weltmarkt gewachsen zu sein, müssen sie noch größer sein.

Um mit den amerikanischen und japanischen Konzernen konkurrieren zu können, müssen sie gigantisch sein.

Konkrete Zahlen untermauern diese Forderungen. Für ein Hüttenwerk mit einer Jahresproduktion von 1 Mill. t müssen die Jahresausstoß etwa 1 000,- DM erzielt werden. Bei einem Jahresausstoß von 5 Mill. t sind es nur noch rund 500,- DM. Das leuchtet doch ein!

So entstehen Stahlstraßen von Kilometerlänge, entstehen Betriebe, Zehntausenden von Arbeitern, entstehen Verwaltungsapparate, die nur noch fünfzigstöckigen Hochhäusern Platz haben.

Ich habe dabei ein ungutes Gefühl. Wenn ich Belegschaftsmitglied-Nummer 38 790/318 bin, habe ich das Empfinden nicht mehr ein Mensch zu sein, sondern eine Nummer.

Wenn ich im 47. Stockwerk rechter Flügel Zimmer 3 001 sitze, bin ich ein Rädchen im Getriebe, empfangen meinen Antrieb von einem anderen Rädchen und gebe die Impulse weiter an ein drittes Rädchen. Ich werde angetrieben und treibe entsprechend weiter an. Für eigene Phantasie, Tatkraft, für eigene Entscheidungen ist kein Raum. Ich bin verplant und verzahnt. Individuelle Entscheidungsmöglichkeiten sind nur noch Freizeitbeschäftigung.

Natürlich komme ich mit meiner Meinung nicht durch.

„Was haben Gefühle und Empfindungen mit Stahl zu tun?“ fragt man mich spöttisch.

„Wir denken zwar auch human, aber schließlich sind wir kein Wohlfahrtsinstitut. Bei uns diktiert die harte Wirklichkeit, die Welt der Tatsachen.“

Das muß man anerkennen; Hauptsache die Kohlen stimmen. Trotzdem bleibt das Unbehagen gegenüber der Unmenschlichkeit des Mammutbetriebes, und der Zweifel bleibt, ob das alles so stimmt. Und dann höre ich plötzlich ...

In Kehl wurde das erste Mini-Stahlwerk auf deutschem Boden gebaut. Kurz die technischen Daten:

Zwei Öfen zu je 50 t, eine vieradrige Stranggußanlage mit Nachwalzgerüsten, die ein Reduzieren der Knüppelstränge

leicht aus der Gießhitze ermöglichen. Die Jahreskapazität beträgt 400 000 t. Vorteile: Die Hälfte resp. ein Viertel der sonst notwendigen Investitionskosten, nämlich weniger als 250,- DM je t Jahreskapazität. Damit entsprechend geringere Kapitalkosten.

Der Materialfluß ist außerordentlich kurz und die Arbeitsleistung der einzelnen Betriebe genau aufeinander abgestimmt. Entsprechend geringe Betriebskosten.

Wenn notwendig, kann das Mini-Stahlwerk seine Produktion schnellstens umstellen. Damit große Beweglichkeit gegenüber den heute ständig wechselnden Ansprüchen des Marktes.

Und schließlich – und das wollen wir ganz fett drucken – **unvergleichlich geringe Verwaltungskosten.**

Amerika, dem Mutterland der überdimensionalen Stahl-Giganten, bestehen bereits 20 Mini-Stahlwerke, unter ihnen die Chicago, im Herzen der amerikanischen Stahlindustrie, die North-Western Steel & Wire Corporation mit dem höchsten Reingewinn sämtlicher Stahlwerke, nämlich – vor Steuern – 25 Prozent.

Wachen die Großen vielleicht doch Fehler in ihren Berechnungen? Fundiertes Fachwissen erzeugt manchmal Scheuappellen ...

Liegt dieser Fehler vielleicht in der Unterschätzung, ja Mißachtung der menschlichen Aspekte?

Kann ich eine Kalkulation zu machen, würde ich an die erste Stelle setzen:

1. menschliche Tatkraft, persönliche Initiative, Phantasie, Bewegungsfreiheit, und nicht zuletzt – Arbeitsfreude.

Unter diesen Begriffen steht das größte, wertvollste und die höchsten Zinsen bringende Kapital eines Werkes: der Mensch. Wo der Mensch seine gesamten Fähigkeiten einsetzen kann und es freudig kann ein Werk gedeihen. Und das nur möglich in einem kleineren, menschlich überschaubaren Betrieb, niemals dort, wo der Mensch zu einem Rädchen, einer Nummer entwürdigt wird.

Man kann auch Großunternehmen in einzelne, selbständig arbeitende Betriebe aufteilen. Wer es noch nicht gemutet hat, der nehme sich in der letzten Ausgabe der „Werkmitteilungen“ den Artikel von Gerhard Mohn vor. Und wer noch nicht glauben will, daß meine Kalkulation richtig ist, dem sei verraten, daß sich die großen Konzerne in Amerika die Nachwuchskräfte für ihre Führungsspitzen aus kleineren Betrieben holen, weil sie erfahren haben, daß Menschlichkeit, die ihr halbes Leben im Räderwerk einer Mammutverwaltung zugebracht haben, nicht mehr in der Lage ist, Initiative zu entwickeln, ihre Phantasie spielen zu lassen, nicht mehr den Mut haben, eigene Entscheidungen zu treffen.

Die Geschäftsführung ist eine Kunst, kein technisches Beispiel.



# Neuer Korrespondenzraum in Reisholz

Knapp 10 Monate nach der Eröffnung unseres ersten Korrespondenzraumes in Oberbilk konnte am 5. 3. 1969 ein weiterer Korrespondenzraum in Reisholz seiner Bestimmung übergeben werden. Der Reporter unserer „Werkmitteilungen“ war mit Bleistift und Fotoapparat dabei; hier sein Bericht:

In unserer Reisholzer Hauptverwaltung, genauer gesagt innerhalb der Hauptabteilung Materialwirtschaft, haben Bürofachleute ein in der Größe geeignetes helles Zimmer als Korrespondenzraum für 5 Korrespondentinnen hergerichtet.

Wir hörten, daß dieses Schreibzimmer bei Bedarf sogar um 2 Arbeitsplätze erweitert werden kann.

Bei der Ausstattung des Raumes hat man sich bemüht, die bisher gesammelten arbeitstechnischen und arbeitsmedizinischen Erfahrungen zu nutzen. Schallschluckende Bodenbeläge und Wandelemente, eine optimale Raumausleuchtung sowie zweckmäßige Möbel und Maschinen schaffen die Voraussetzung für ein konzentriertes Arbeiten in einer angenehmen Arbeitsatmosphäre. Soweit das möglich war, durften die Korresponden-

tinnen bei der Ausstattung ihres Raumes mitwirken. Das hatte zur Folge, daß sich die Damen bereits vom ersten Tag an mit ihrem neuen Büro auf eine angenehme Weise verbunden fühlten.

Die Übermittlung der Diktate an den Schreibdienst erfolgt, wie in Oberbilk, über Telefon. Eine automatische Plattenspeicheranlage nimmt die Anrufe entgegen und speichert die Diktate, die dann von den Korrespondentinnen abgehört und in Maschinenschrift übertragen werden. Diese sogenannte Sterndiktatanlage bietet die Möglichkeit, später einmal auch andere Abteilungen mit Korrespondenzarbeiten zu versorgen. Bereits in absehbarer Zeit ist die zentrale Abwicklung sämtlicher ausgehenden Fernschreiben vorgesehen.

Zur offiziellen Eröffnung des Reisholzer Korrespondenzraumes waren einige an seiner Entstehung maßgeblich beteiligte Herren eingeladen worden. Herr Abteilungsdirektor Dr. Riester, dem die Federführung und Koordinierung für den Schreibdienst obliegt, begrüßte die Mitarbeiterinnen des neuen Korrespondenzraumes und die Gäste. In einer kurzen Ansprache ging er auf die Notwendigkeit rationalisierender Maßnahmen im Büro ein, aber auch auf die unternehmerische Aufgabe, diesen Prozeß zu harmonisieren und zu humanisieren. Herr Dr. Rister würdigte weiter das gute Einvernehmen, mit dem auch dieser zweite Korrespondenzraum entstanden sei. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß dieser gute Wille auch dann noch erhalten bleiben möge, wenn — wie geplant — eines Tages die Dienstleistungen dieses Büros auch anderen Stellen außerhalb der Materialwirtschaft zugute kämen. Schließlich dankte er im Namen der Geschäftsführung allen Beteiligten, insbesondere aber den Korrespondentinnen, die „den Flug auf den Mond“ freiwillig, und gerade das sei so entscheidend gewesen, gewagt hätten.

Auch Herr Abteilungsdirektor Solms und der Hausherr, Herr Prokurist Reinartz, fanden ebenfalls Worte des Lobes und Dankes für die am Zustandekommen des Korrespondenzraumes beteiligten Mitarbeiter.

Besondere Beachtung fanden auch die Worte des Vertreters des Reisholzer Betriebsrats, Herr Neuhoff, der die Einrichtung von Korrespondenzräumen als nützlich und fortschrittlich begrüßte, allerdings auch die damit zusammenhängenden Probleme andeutete und die Bereitschaft des Betriebsrats, mit zu einer Lösung beizutragen. Herr Neuhoff machte auch auf die Bedeutung der guten, kollegialen Zusammenarbeit gerade in einem Korrespondenzraum aufmerksam. Er appellierte an den guten Willen und die jederzeitige Verständnisbereitschaft der Damen.

Das kurze Beisammensein anläßlich der Eröffnung des Reisholzer Korrespondenzraumes wurde mit den besten Wünschen aller Teilnehmer beendet. Die Redaktion schließt sich diesen Wünschen gern an.



Der neue Korrespondenzraum in Reisholz ist hell und freundlich ausgestattet.



# Leipziger Frühjahrs- messe 1969



Der diesjährige Schwerpunkt des Reisholzer Messestandes: eine freistehende Wand mit Zylinderrohren für Hydraulik und Pneumatik.



Die Standbesetzung: von links nach rechts der Standleiter Herr Pohl, Fräulein Schröder, beide vom Verkauf Schmiede- und Sondererzeugnisse, Herr Hoffmann vom Präzisionsrohrkontor.

Frühjahr war eigentlich eine kleine Übertreibung. Der Schnee verteidigte verbissen seine letzten Quadratmeter, die ihm in der Innenstadt von Leipzig verblieben waren. Aber es war ein Rückzugsgefecht. Der Wind aus dem Osten gab sich noch eisig (das ist nicht politisch gemeint!). Doch die Sonne tat ihr Bestes, um Ausstellern und Besuchern die Messtage zu verschönern. Schließlich hatte der März gerade den Februar abgelöst. Doch zur Sache, das heißt zur Messe, genauer zu Halle 2, Messestand 300. Schaut man ins Ausstellerverzeichnis, findet man unter dieser Angabe „interferum GmbH“, also unsere Berliner Vertretung für den innerdeutschen Handel. Die Ausstellungsfläche des Standes wur-

de jedoch durch die von ihr vertretenen Firmen genutzt, insbesondere von REISHOLZ.

Grün und weiß waren die dominierenden Farben, mit denen unsere Standfläche gestaltet war. Das Schwergewicht der ausgestellten Produkte von REISHOLZ lag auf dem Verwendungsgebiet Hydraulik und Pneumatik: Zylinderrohre (HP-Rohre und Glanzzugrohre), Leitungsrohre für hydraulische und pneumatische Anlagen (Präzisionsrohre) und Abbildungen eines gehobten Presserei-Rohres sowie eines fertig bearbeiteten Großzylinders. Fittings und Hohlgezogener Automaten-Blankstahl waren auch „in natura“ zu sehen. Der Empfangsraum und die Besprechungskabinen waren mit Großfotos

unserer Hochdruckbehälter und Schmiedeerzeugnisse verziert. Auch unsere Tochtergesellschaft Wuragrohr GmbH stellte ein attraktives Ausstellungsstück zur Verfügung: eine Fenster- und Türkonstruktion aus RP-Profilen.

Wieder einmal ist REISHOLZ mit dabei gewesen in Leipzig, in der imponierenden Halle 2, in der sich die führenden Unternehmen der Eisen- und Stahlindustrie aus West- und Osteuropa versammelten. Zwar konnten wir nicht mit kostspieligen Edelstahl-Fassaden aufwarten wie manche der „Großen“, doch unser Stand hatte seine eigene Note. Er war übersichtlich und sympathisch. Kurzum: Wir konnten uns sehen lassen. ...

HELMUT MÜHLE



# Der Beharrungsbazillus



Die Medizin kennt ihn nicht. Wem er jedoch bis dahin noch fremd war, den haben die Werkmitteilungen Nr. 99 auf Seite 25 jetzt mit ihm bekannt gemacht. In der trockenen Büroluft der Verwaltung gedeiht er!

Nun weiß man allerdings, daß wir allenthalben von Bazillen umgeben sind; trotzdem wirkt im Verhältnis zur Zahl nur ein wirklich verschwindend kleiner Bruchteil krankmachend. Man muß disponiert sein. Das heißt, man hat es selbst bis zu einem gewissen Grad in der Hand, ob man von einer Krankheit befallen wird oder nicht. Vorbeugend gegen Grippe wirkt z. B. Vitamin C aus den Citrusfrüchten, aus Hagebutte und Sanddorn! Wer es sich leisten kann, fährt in eine klimatisch günstigere Gegend, wo der Bazillus weniger gut gedeiht, und bleibt auf diese Weise verschont. In abgewandelter Form hilft letzteres im Einzelfall auch gegen den Beharrungsbazillus! Aber das Stichwort haben wir: Klima. Und hier eben liegt der kleine Unterschied zwischen diesem und den anderen Bazillen.

Bazillen, wie sie die Medizin kennt, gehören in unsere Welt als Teil der Schöpfung ebenso, wie es Gegenden gibt, die auf Grund klimatischer Bedingungen das Wachstum bestimmter Bazillen begünstigen.

Man darf also folgern, daß der Beharrungsbazillus umso besser gedeiht, je mehr das (Betriebs-) Klima — die Büroluft ist nur ein Teil dieses Klimas — seine Vermehrung fördert. Hier handelt es sich jedoch nicht um das Schöpfungswerk, aus dem unsere Welt hervorging, sondern um das, was Menschen als soziales Gebilde, sprich: Unternehmen, Betrieb, schufen und lenken. Wollte man aber Verwaltung = Unternehmen setzen, dann würde man den Wirkungsbe-

reich des Beharrungsbazillus zu sehr einengen. Wer vermag außerdem zu sagen, wo die Grenzen der Verwaltung liegen, wo sie aufhören und wo das andere — welches andere — anfängt?

Aus dem Wortschatz der Soziologie kennen wir den Begriff der „hierarchischen Struktur“ unserer Gesellschaft und davon abgeleitet den der betrieblichen Hierarchie. „Hierarchie“ heißt „Rangordnung der geistigen Gewalten“ oder „heilige Ordnung von Anfang an“. Von geistigen Gewalten kann man allerdings in unseren Tagen ebenso wenig sprechen wie von der hier gemeinten „Heiligkeit“. Geblieben ist das „Oben“ und „Unten“ und die daraus folgende Einstufung des einzelnen Mitarbeiters innerhalb dieses Oben/Unten.

Die pluralistische Gesellschaft als Fortschritt mit den industriellen Bedingungen unserer Lebensform kann sich aber nur mitmenschlich „horizontal“ verstehen. Wenn wir von Mitbestimmung reden, muß das im Auge behalten werden. Vorerst darf sich jeder mit vollem Recht auf „Das haben wir immer so gemacht“ (wie sollte er innerhalb einer Hierarchie auch anders?) berufen. Wer diese Situation als bedrückend empfindet, dem mögen als Orientierungshilfe und zum Trost die Worte des Theosophen Friedrich Christoph Oetinger (1702–1782) dienen, der sagte:

„Gott gebe mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann, den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann, und die Weisheit, das eine von dem anderen zu unterscheiden.“  
Damit dürfte erkennbar geworden sein, wo die Therapie gegen den Beharrungsbazillus und seine Bekämpfung einen Ansatzpunkt finden kann.

JOHANNES MEDEBACH

Die Stiftung „Freiherr vom Stein“ wurde in Hamburg geschaffen zur Auszeichnung von Persönlichkeiten, die sich um die Gestaltung zeitgemäßer sozialer Ordnung verdient gemacht haben. Den Preis des Jahres 1968 erhielt der Regierungspräsident a. D. Kurt Baurichter, der unter anderem Aufsichtsratsvorsitzender der Niederrheinischen Hütte ist. Den nachfolgenden Beitrag entnehmen wir einem Bericht der Werkszeitschrift der Niederrheinischen Hütte „Der direkte Draht“.

Die Laudatio (Lobrede) der Preisverleihungsfeier hielt der Rektor der Universität Hamburg, Magnifizenz Prof. Ehrlicher. Er sagte:

„An der Spitze eines Regierungsbezirkes, der nach der Einwohnerzahl größer ist als die meisten Bundesländer, hat der Preisträger 20 Jahre mit vorbildlichem Gemeinsinn eine Konzeption (Entwurf) der Verwaltung praktiziert, die fortschrittlich-dynamischen (voll innerer Kraft) Prinzipien gefolgt ist und sich zugleich als ein Mittel verstanden hat, dem Menschen durch den Menschen zu helfen.“

Unser Preisträger hat diese Situation der hypertrophierenden (übermäßig vergrößert) Verwaltung, die die Grenzen des Notwendigen und des Zumutbaren überschreitet, als ein Übel bezeichnet, das wie eine unheilbare Krankheit alles Leben und alle Lebensäußerungen mit ihrem unheimlichen Netz überzieht.“

„Wir müssen irgendwann — so führte der Preisträger Kurt Baurichter selbst aus — radikal umkehren und unsere Verwaltungsaufgaben einschränken.“

Das Menschliche in der Verwaltung und seine Gefährdung in einer Welt, die immer stärker organisiert, verplant und

# Geistige Bewegung ist erforderlich

verwaltet wird, ist ein Problem, das uns alle angeht, nicht nur den Manager der Verwaltung und Mann des Apparats, sondern uns alle: den Mann von der Straße, jeden einzelnen Bürger. Wir alle werden täglich mit dieser erdrückenden Apparatur der Verwaltung konfrontiert (gegenübergestellt), geraten in Kontakt und nicht selten in Konflikt mit ihr. Wir sind von einem engmaschigen Netz der Verwaltung überzogen, das immer dichter wird: eine Entwicklung, die anscheinend im Zeitalter der Massenproduktion und der Massen unvermeidbar geworden ist und durch die hinter uns liegenden Weltkriege sprunghaft beschleunigt wurde. Die moderne Struktur unserer technisch-industriellen Massengesellschaft erfordert einen Verwaltungs-Überbau. Es bleibt aber die Frage nach dem Umfang, in dem dieser Prozeß notwendig ist und nach dem Preis, den wir für diese administrative (zur Verwaltung gehörende) Geschäftigkeit zu zahlen haben.“

## Staat im Staat

Neben der Staats-, Kommunal- und sonstigen öffentlichen Verwaltung gebe es den Schnell-Zuwachs-Bereich der privaten Verwaltung: eine Art Quasi- (gleichsam) Verwaltung, die neben der öffentlichen Verwaltung tätig werde und unter Umständen sogar zur Auflösung der Staatsgewalt beitrage. Das Grundgesetz spreche zwar nur von Parteien, die bei der politischen Willensbildung des Volkes mitwirken. In der Verfassungswirklichkeit aber gebe es Organisationen mancherlei Art, die als Interessenverbände mit wirtschafts- oder sozialpolitischen Hegemonialansprüchen (Vorherrschaftsansprüche) in die Politik eingriffen und auf Gesetzgebung und Verwal-

tung Einfluß nehmen, nicht parlamentarische Verbände, die außerhalb des staatlichen Gefüges und außerhalb der politischen Verantwortung tätig würden. Diese Interessenverbände mit ihrer nicht-verantwortlichen Nebenregierung seien als „Staat im Staat“ ein verfassungsrechtliches Problem geworden. Professor Eschenburg spreche von der anonymen (ungenannten) Macht der „Verbandsherzögtümer“.

Auch wer nicht Mitglied solcher Verbände sei: Bauernverbände, Vertriebenenverbände, Gewerkschaften, Arbeitgeberverbände oder was immer, könne von ihren Beschlüssen in seiner Existenz betroffen und gefährdet werden.

## Der Mensch wird umfunktionierte

Der Mensch wird — in der Verwaltungssprache — ‚umfunktionierte‘: aus dem Fußgänger im Zeitalter der Motorisierung wird der ‚Verkehrsteilnehmer‘; aus dem Bürger der ‚Einwohner‘; der Patient im Krankenhaus wird ‚zur Galle auf Nr. 6‘; der Geselle wird zum ‚Betriebsangehörigen‘; der Flüchtling wird zum ‚Lagerinsassen‘; der Kirchgang zur ‚Teilnahme am Glaubensleben‘. Das Fernsehprogramm überträgt die Abschlußfeier eines Kirchentages. Während zehntausende das Vaterunser beten, verkündet der Sprecher: ‚Wir schalten uns jetzt in das Gebet ein.‘ In der Wirtschafts- und Finanzpolitik gibt es konzertierte (zusammengewirkte) Aktion, Eurodollar, Mifri (Mittelfristige Finanzplanung) und Global- (erdumfassende) Steuerung; zur Raumordnung gehören Infrastruktur (Grundgliederung) und Ballungsraum, wobei nicht an irgendwelche Attribute (Beifügung, Merkmale) des Weiblichen gedacht ist. Der Vorsitzende einer Par-

tei, die in der Opposition bei der Personalpolitik zu kurz gekommen ist, will, nachdem er die Regierung übernommen hat, einen Ausgleich schaffen und fordert ‚die Minorierung (Verminderung) der personellen Disproportionalität‘ (Ungleichheit). In Nordrhein-Westfalen werden als weiterentwickelte Form zweisprachiger Schulen ‚bilinguale (zweisprachige) Gymnasien‘ errichtet. Im Hüttenwerk macht ‚das Feineisen‘ Betriebsferien zwischen Weihnachten und Neujahr.“

## Registriert ohne zu leben

„Das Leben“, so dozierte (trug . . . vor) der Stein-Preisträger, „ist in den Griff der Verwaltung geraten, der oft ein Würgegriff ist“. Es werde registriert, verplant und verwaltet. Überspitzt ausgedrückt: man könne registriert sein, ohne zu leben. Aber es sei kaum möglich zu leben, ohne registriert zu sein.

Wo menschliche Faktoren nur noch als Zahlen erscheinen, wachse die Möglichkeit, sie zu manipulieren (steuern) und zu kontrollieren. Der Mensch im verwalteten Staat werde auf eine Nummer reduziert. „Unter tausend bin ich tausendmal allein“, läßt Werfel den Menschen in der Massengesellschaft klagen.

Selbst die Kultur sei in die Bürokratie geraten. Professor Liebermann, Intendant der Hamburger Staatsoper, konnte in der Zeit seiner Intendantentätigkeit keine fünf Zeilen komponieren, weil Organisations- und Verwaltungsprobleme ihm dazu keine Zeit ließen. Der Kölner Generalintendant Arno Abmann gab sein Amt auf, weil es nach seinen Worten weniger einen Künstler als einen Manager der Verwaltung verlangt habe.



### Selbst in der Kirche

Die gleiche Entwicklung zeige sich im Bereich der Kirche. Auch das „Reich der Seelen“ werde verwaltet, und Kurt Baurichter erklärte:

„Auch im Raum der Kirche heißt es also: Wachtet und betet, damit nichts verorganisiert wird und das Verwaltungsmäßig-Organisatorische immer in den Grenzen seines werkzeuglichen Charakters gehalten werden kann.“

Das Eindringen der Verwaltung schafft in allen übrigen Lebensbereichen ähnliche Probleme: Im Parteiwesen, wo die Macht des Apparats groß ist, im Gesundheitsdienst, wo 45 000 zugelassenen Kassenärzten 65 000 bis 70 000 Kassenangestellte gegenüberstehen und die Gefahr besteht, daß der Patient immer mehr verwaltet und immer weniger behandelt wird. Die Arbeitskraft ist von Ämtern und Verbänden verwaltet, unter denen der Deutsche Gewerkschaftsbund eine Spitzenstellung einnimmt.“

### Herrschaft der Apparate

Die Aktionäre sind in Schutzvereinigungen organisiert, seit das Aktienkapital der großen Unternehmen weit gestreut ist. Auch im Sport, dessen Dachorganisation, der Deutsche Sportbund, nach dem DGB die mitgliederstärkste Organisation in der Bundesrepublik ist, breitet sich die Macht und Herrschaft der Apparate und Funktionäre aus. Die Sportverbände organisieren, verwalten und entwickeln eine Bürokratie, die vor lauter Wettkampfbetrieb oft nicht genügend Raum läßt für das Ungeplante, Spontane, für die Freude am echten Spiel.

Die Verbandstruktur (innere Gliederung) der Wirtschaft ist gekennzeichnet durch eine Aufspaltung und Drei-Gliederung in sozialpolitische Verbände, wirtschaftspolitische Verbände und Industrie- und Handelskammern. Allein auf der Arbeitgeberseite bestehen rund 800 Verbände, die eine Dachorganisation haben wie die Wirtschaftsverbände im Bundesverband der Deutschen Industrie und 81 Industrie- und Handelskammern im Deutschen Industrie- und Handelskammertag. Die Möglichkeit zu Rationalisierung und Einsparung dürfte auch in diesen Verbandsapparaten und -bürokratien gegeben sein.

### Dämonische Macht

„Es liegt etwas Dämonisches in der Verwaltung jeder Art von Macht: nicht nur die Verwaltung öffentlicher Macht, die bei dem Ratsherrn und Parlamentarier anfängt, sondern auch in der Verwaltung wirtschaftlicher und anderer Macht, wie wir es vor und nach 1933 erlebt haben.“

Die Professoren der deutschen Universitäten und anderen Hochschulen befänden sich in den Mühlsteinen der Bürokratie. Wissenschaftler müßten sich mit Dingen herumschlagen, die nicht das geringste mit den eigentlichen Aufgaben eines Professors zu tun hätten.

### Zuviel Verwaltung in Bonn

In Bonn gebe es zuviel Verwaltung, weil wir zuviel Regierungen besäßen. Die erste Bundesregierung hatte 14, die heutige 20 Minister. In der Bundesrepublik gebe es 11 Länderregierungen, 11 Län-

derparlamente und 11 Länderverwaltungen. Das Düsseldorfer „Kom(m)ödchen“ habe die Frage nach der Notwendigkeit so vieler Landesregierungen und -parlamente mit einem Satz erschöpfend beantwortet:

„Wir brauchen sie nicht, wir leisten sie uns.“

Zur viel diskutierten Verwaltungsreform sagte der ehemalige höchste Beamte der Bezirksregierung Düsseldorf:

„Reformen sind notwendig und möglich. Verwaltungseinrichtungen und -grenzen sind weder gottgewollt noch dauerhaft von Ewigkeit zu Ewigkeit.“

### Kritisch dagegenstehen

Leidenschaftlich appellierte Regierungspräsident a. D. Baurichter weder zu resignieren noch einen stupiden (stumpfsinnigen), undifferenzierten (ungetrennten) Kampf gegen die Bürokratie zu führen. Aber: „Es sollte das Ziel der gemeinsamen Bemühungen aller Bürger sein, daß die Verwaltung, die wir bejahen, in den Grenzen des Notwendigen und des Zumutbaren gehalten wird. Diese Grenzen sind heute weit überschritten; nicht durch die Schuld der Beamten und Funktionäre. Es ist unsere gemeinsame Schuld. Es ist darum auch unsere gemeinsame Aufgabe und liegt in der Verantwortung aller Bürger, dieses Übel zu ändern.“

Es nützt keine Anklage, Entrüstung, Verzweiflung, Resignation (Entsagung, Verzicht): Wir brauchen eine Haltung, eine geistige Bewegung, die sich kritisch gegen die Verwaltung des Lebens stellt.“



# Verbesserungsvorschlag

Name: ..... Betrieb: .....

Vorname: ..... Abteilung: .....

Arb.-Nr.: ..... Datum: .....

Betriebliche Stellung des Einreichers (Vorarbeiter, Meister): .....

Privatadresse: .....

Sie können Ihren Verbesserungsvorschlag in einen der dafür vorgesehenen gelben Kästen werfen oder durch die Hauspost schicken an:

Betriebliches Vorschlagwesen Sozialabteilung Werk Reisholz.

Nur Verbesserungsvorschläge aus dem Werk Holzhausen sind direkt an das Betriebliche Vorschlagwesen Holzhausen zu richten.

Kurze Beschreibung des Vorschlages:

(Skizze oder Zeichnung auf besonderem Blatt machen)

.....  
Unterschrift des Einsenders

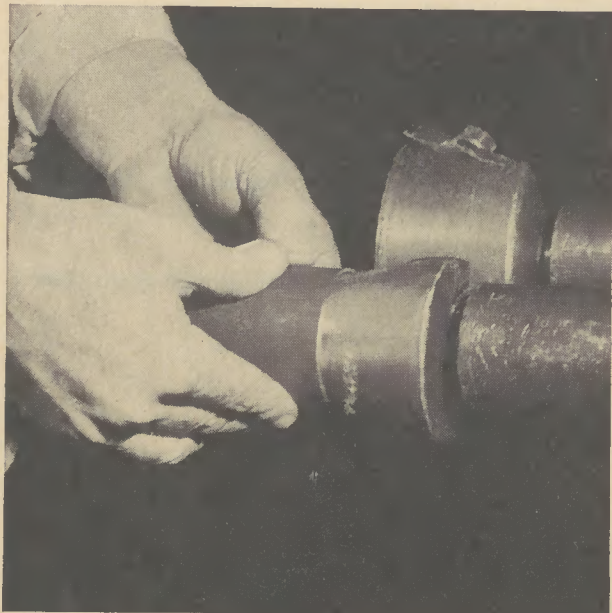
Wenn Sie aus irgendwelchen Gründen keine Beschreibung oder Zeichnung machen können, wenden Sie sich bitte an die Sozialabteilung.

Falls Platz nicht ausreicht, bitte Rückseite benutzen oder zweiten Bogen anheften.



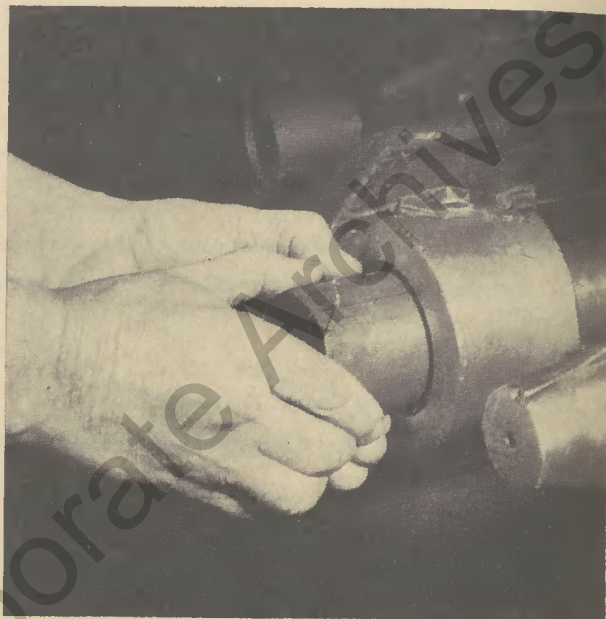
# Verbesserung <sup>2</sup>

Verbesserung einer Verbesserung. — Aus unserer Reisholzer Stoßdämpferabteilung.



So wurde es früher gemacht:

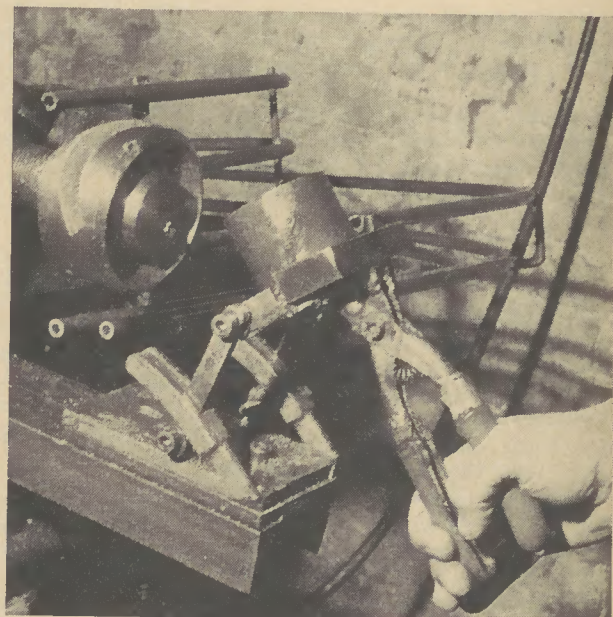
1. Arbeitsvorgang: Mit großer Anspannung der Hände wurde die Zylinderbüchse an den rotierenden Rohrentgrater gehalten und innen entgratet.



2. Arbeitsvorgang: Außenentgraten. Wenn man die Zylinderbüchse nicht festhielt, waren Handverletzungen durch Späne und die noch nicht entgratete Vorderseite mögliche Folgen.



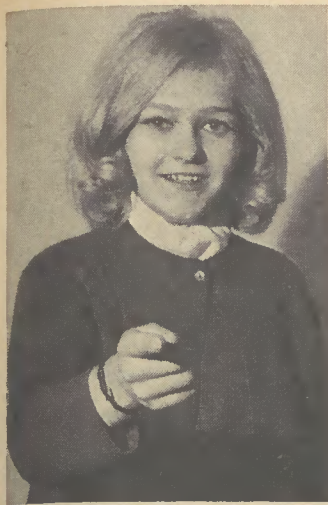
Erste Verbesserung: Das Werkstück wird mit einer selbst konstruierten Zange gefaßt. Die Ermüdung der Hände ist wesentlich geringer, Verletzungen kommen nicht mehr vor.



Die Verbesserung der Verbesserung: Außen- und Innenentgrater wurden kombiniert, aus zwei Arbeitsgängen wurde einer. Die Zange ist in einen Gelenkmechanismus eingebaut, die Hand hat kein Gewicht mehr zu tragen, die Einführung des Werkstückes in den doppelten Entgrater geht automatisch richtig.

**76** Gesamtergebnis: Erleichterung der Arbeit und trotzdem doppelte Arbeitsleistung. Keine Verletzungen mehr. Frage: Wo bleibt dein Vorschlag? Es gibt wirklich nichts, was nicht noch verbessert werden könnte.





Großes  
Preisausschreiben  
des  
Betrieblichen  
Vorschlag-  
wesens



## Wieviel Markstücke sind in diesem Sack?

Können Sie gut raten?

Dann machen Sie mit bei unserem Preisausschreiben, versuchen Sie, das Rätsel zu lösen.

### Wer ist berechtigt, sich an diesem Preisausschreiben zu beteiligen?

Teilnahmeberechtigt ist jeder Betriebsangehörige der Werke Reisholz, Oberbilk, Hilden, Immigrath und Holzhausen, der

in der Zeit vom 1. Mai bis zum 30. September 1969 einen Verbesserungsvorschlag einreicht, welcher mit einer Geldprämie oder einer Sachprämie ausgezeichnet wird.

Die Bewertungsausschüsse der einzelnen Werke werden die eingegangenen Vorschläge bis zum 28. Februar 1970 bearbeitet haben. Bis zu diesem Zeitpunkt wird also entschieden, welche Vorschläge prämiert sind oder mit Sicherheit prämiert werden.

Sie können natürlich Pech haben — und wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam — daß Sie in der angegebenen Zeit einen Verbesserungs-Vorschlag einreichen, und es kann aus **technischen Gründen** bis zum 28. Februar 1970 nicht entschieden werden, ob Ihr Vorschlag prämiert wird oder nicht. Solche Fälle sind sehr selten, sie können aber vorkommen, und dann — haben Sie Pech gehabt. Doch wie gesagt, es kommt nur ganz selten vor, ein—zweimal unter hundert Fällen.

### Und hier ist das Rätsel

Dieser Sack, hier in natürlicher Größe abgebildet, ist mit 1,— Mark-Stücken gefüllt.

Die Frage lautet: Wieviel Mark-Stücke befinden sich in dem Sack?

Wenn Sie berechtigt sind, sich an dem Preisausschreiben zu beteiligen, schicken Sie bitte Ihre Lösung an das **Betriebliche Vorschlagswesen Reisholz**.

### Wie wird das Preisausschreiben gehandhabt?

Drei Herren unseres Werkes, deren Namen Sie aber erst bei der Preisverteilung erfahren werden — und die dann auch zugegen sind — haben das in natürlicher Größe abgebildete Säckchen mit 1,— Mark-Stücken gefüllt, verplombt und in einem Safe deponiert.

Im Laufe des März 1970 wird jeder, der teilnahmeberechtigt ist **und seine Schätzung eingeschickt hat**, eine Einladung zu der Preisverteilung erhalten.

Bei dieser Veranstaltung wird unter Kontrolle der oben genannten Herren die Plombe des Säckchens gelöst und der Betrag bekanntgegeben. Wer am besten geraten hat, ist 1. Gewinner, der nächstbeste 2. Gewinner und so fort. Bei gleicher Schätzung entscheidet das Los. Von der gesamten Geldsumme erhält der

|             |     |             |     |
|-------------|-----|-------------|-----|
| 1. Gewinner | 30% | 4. Gewinner | 15% |
| 2. Gewinner | 25% | 5. Gewinner | 10% |
| 3. Gewinner | 20% |             |     |



# Unsere Betriebs- krankenkasse berichtet



## Zum sorgenlosen Urlaub gehört auch der Kranken- schein

Nicht selten werden die Urlaubsfreuden durch eine auftretende Krankheit getrübt. In einem solchen Fall werden die Sorgen dadurch größer, daß man bei den Urlaubsvorbereitungen die Möglichkeit einer Erkrankung nicht einkalkuliert hat und jetzt nicht weiß, wie man sich verhalten soll. Dazu kommen selbstverständlich auch die Sorgen, ob die nicht

eingepflanzten Ausgaben für die Krankheit nicht die Urlaubskasse sprengen.

In der Vergangenheit haben wir in den Werkmitteilungen mehrmals über die Leistungsansprüche bei Krankheit im Urlaub geschrieben. Mit Rücksicht auf die neu eingetretenen Mitglieder, und in der Hoffnung, daß sich der Kreis derer, die die Werkmitteilungen lesen, vergrößert hat, erscheint es zweckmäßig, hierüber nochmals zu berichten.

### 1. Urlaub im Bundesgebiet

Im Bundesgebiet ist die ärztliche Behandlung durch Vorlage des Krankenscheines für den Versicherten kostenlos. Das gleiche gilt auch für die Krankenhauspflege. Seit Einführung des Krankenscheinscheckheftes ist das Problem der ärztlichen Behandlung und evtl. Krankenhausbehandlung während des Urlaubs im Bundesgebiet gelöst. Voraussetzung ist allerdings, daß Sie das Krankenscheinscheckheft auch im Urlaub bei sich führen. Wird ärztliche Behandlung erforderlich, so sind Sie in der Lage, sich selbst einen Krankenschein ausstellen zu können. Ist für das laufende Vierteljahr bereits ein Krankenschein ausgestellt, so gestatten wir Ihnen, für dieses Quartal eine zweiten Schein auszustellen. Im Nachweis über

die ausgestellten Krankenscheine ist ein entsprechender Vermerk anzubringen.

Die vorstehende Regelung gilt nicht für Rentner, da die Krankenscheine für Rentner, im Gegensatz zu denen der Mitglieder, zeitlich auf ein bestimmtes Kalendervierteljahr begrenzt sind. Erkrankt ein Rentner im Urlaub innerhalb des Bundesgebietes, so stellt er entweder den noch vorhandenen Krankenschein für das laufende Vierteljahr aus, oder er fordert einen Einzelschein bei uns an.

Mitglieder, für die wir ein Krankenscheinheft nicht ausgestellt haben, fordern zweckmäßigerweise vor Antritt des Urlaubs eine Mitgliedsbescheinigung an. Auf dieser Mitgliedsbescheinigung vermerken wir auch die Familienangehörigen, für die der Versicherte einen Anspruch auf Familienhilfe hat. Gegen Vorlage dieser Mitgliedsbescheinigung wird der Arzt Sie auf unsere Kosten behandeln.

### 2. Urlaub im Ausland

Die Leistungsverpflichtung einer Krankenkasse endet grundsätzlich an den Grenzen des Bundesgebietes. Im Ausland besteht Krankenversicherungsschutz nur insoweit, als mit dem betreffenden Land ein Gegenseitigkeitsabkommen besteht. Abkommen, die Versicherungsschutz auch bei vorübergehendem Aufenthalt (Urlaub) vorsehen, sind abgeschlossen mit den Staaten:

- Belgien
- Frankreich
- Griechenland
- Großbritannien
- Italien
- Luxemburg
- Niederlande
- Österreich
- Portugal
- Spanien
- Türkei

Urlauber, die bei einer deutschen Krankenversicherung versichert sind, erhalten in den vorstehend genannten Ländern Leistungen in dem Umfang, wie sie die dortige Krankenversicherung ihren Mitgliedern gewährt. Die Leistungen erhalten Sie aber nur dann, wenn Sie eine sog. Anspruchsbescheinigung vorweisen können, die von der deutschen Krankenkasse ausgestellt wird. In Ihrem



# Unsere Betriebs- krankenkasse berichtet

eigenen Interesse möchten wir Sie bitten, diese Anspruchbescheinigung spätestens 8 Tage vor Urlaubsantritt bei uns anzufordern. Für die Ausstellung dieser Bescheinigung benötigen wir einige persönliche Angaben, wie z.B. den Geburtsort. Es empfiehlt sich deshalb, daß Sie bei uns persönlich vorsprechen. Mit der Anspruchbescheinigung erhalten Sie von uns ein Merkblatt, dem sie alles Nähere entnehmen können.

Eine Ausnahme von der vorstehend aufgezeigten Regelung bildet Großbritannien und Nordirland. In Großbritannien und Nordirland haben auch Ausländer, die sich dort nur vorübergehend aufhalten, Anspruch auf alle unaufschiebbaren Leistungen, wie die britischen Staatsbürger. Zu diesen Leistungen zählen insbesondere die ärztliche Behandlung, Versorgung mit Arzneien, Krankenhausbehandlung. Sachleistungen hingegen, wie z. B. Körperersatzstücke, umfassende Zahnsanierungen oder Zahnersatz können allerdings wegen fehlender Dringlichkeit einem Besucher oder Urlauber abgelehnt werden. Kann allerdings der Besucher eine von einer deutschen Krankenkasse ausgestellte Anspruchbescheinigung vorlegen, so erhält er auch die Sachleistungen.

In einigen Ländern, insbesondere in Österreich, erkennen die Ärzte die Gegenseitigkeitsabkommen nicht an. Trotz Vorlage einer Anspruchbescheinigung lehnen diese Ärzte eine Behandlung zu Lasten der Krankenkassen ab. Sie be-

handeln ausschließlich als Privatarzt und stellen dem Urlauber eine entsprechende Rechnung aus. Bei der Rückkehr können wir in solchen Fällen jedoch Kosten nur in der Höhe ersetzen, wie Sie uns bei Anwendung der Vereinbarung entstanden wären.

Verbringen Sie Ihren Urlaub in einem Land, mit dem ein Gegenseitigkeitsabkommen nicht besteht, so gelten Sie in jedem Falle als Privatpatient. Sollten Sie die Kosten selbst bezahlen müssen, so möchten wir Ihnen raten, sich eine spezifizierte Rechnung ausstellen zu lassen, aus der die einzelnen Verrichtungen des Arztes hervorgehen. Nur so ist es uns möglich, uns an jeder einzelnen Leistung des Arztes zu beteiligen.

Es kann also vorkommen, daß der Urlaub sich durch eine Krankheit sehr verteuert, sei es, daß die Ärzte das Abkommen nicht anerkennen, oder aber mit Ihrem Urlaubsland ein solches Abkommen nicht besteht. Auch hier kann man selbstverständlich Vorsorge treffen, und zwar durch den Abschluß einer Privatversicherung, die nur für die Urlaubszeit gilt. Die Beiträge sind entsprechend niedrig. Diese Versicherungen werden von allen großen Reisebüros entgegen genommen. Auch gibt es Versicherungsgesellschaften, die Zahlkarten herausgeben, die durch Annahme bei der Post gleichzeitig als Vertragsabschluß gelten. Selbstverständlich sind wir auch gern bereit, Sie vor Antritt Ihrer Reise zu beraten.

## Neufassung der Satzung

In der letzten Ausgabe berichteten wir über die Notwendigkeit der Beitragserhöhung. Gleichzeitig mit der Beitragserhöhung haben wir auch die Satzung neu gefaßt. Es handelt sich um eine sog. Kurzform, die gegenüber der bisherigen Fassung den Vorteil hat, den Gesetzestext nicht wörtlich wiederzugeben, sondern nur sinngemäß, und dadurch verständlicher wirkt.

Mit der Neufassung dieser Satzung wurden aber nicht nur die Beiträge erhöht, sondern auch die Leistungen überprüft. Vorstand und Vertreterversammlung vertraten die Auffassung, daß die vom Gesetzgeber mit Wirkung vom 1. 1. 68 an eingeführten Beträge an Mutterschaftsgeld in der Familienwochenhilfe mit 35,— DM zu gering sind, und haben deshalb diesen Betrag auf 100,— DM erhöht.

Die neue Satzung wird gedruckt und allen Mitgliedern zur Verfügung gestellt.

## Anregungen gesucht

Die Kritiken über unsere Informationsberichte sind positiv und auch negativ. So wird zum Teil bemängelt, daß wir nur solche Informationen hergeben, die wir für wichtig und richtig erachten. Auf unsere Frage, was man denn zu lesen wünsche, bzw. zu welchen speziellen Fragen wir denn Stellung nehmen sollten, erhalten wir jedoch nur ausweichende Antworten. Dennoch halten wir diese negativen Kritiken zum Teil für berechtigt. Es ist unser Streben, die Mitglieder über all das zu informieren, was sie wünschen. Diese Unterrichtung wird selbstverständlich immer einseitig bleiben müssen, zumindest so lange, als uns konkrete Vorschläge nicht gemacht werden. Wir möchten Sie heute recht herzlich bitten, uns schriftlich oder telefonisch mitzuteilen, worüber Sie eine Information wünschen. Über die Krankenversicherung ist in der Vergangenheit wohl zu keiner Zeit soviel gesprochen und geschrieben worden, wie augenblicklich. Da dürften sich bei Ihnen die Fragen nur so häufen, so daß wir auch damit rechnen, genügend Anregungen von Ihnen zu erhalten. Für diese Mitarbeit danken wir Ihnen im voraus.



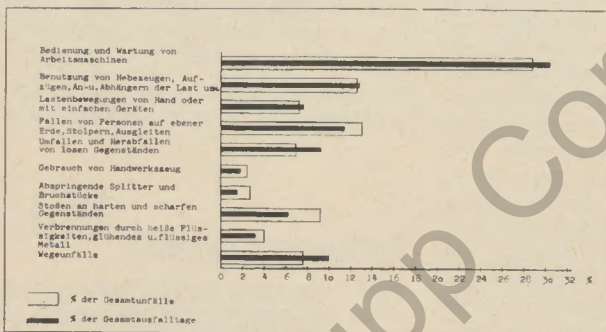


# Unfallstatistik für das Jahr 1968

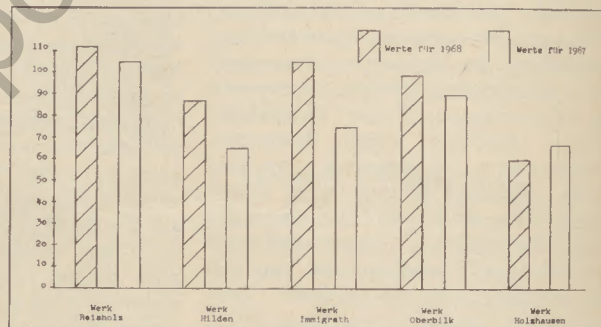
Die Unfallstatistiken für das Kalenderjahr 1968 sind dem Kalenderjahr 1967 gegenüber durch eine Zunahme der Unfallhäufigkeit (Arbeitsunfälle pro 100 Mann der Belegschaft) und auch durch eine Zunahme des Zeitverlustes durch Arbeitsunfälle (Ausfalltage durch Arbeitsunfälle pro 100 Mann der Belegschaft) gekennzeichnet. Die Zunahme der Unfallhäufigkeit beträgt 9,9%. Der Zeitverlust durch Arbeitsunfälle pro 100 Mann der Belegschaft stieg um 4,6%.

Die geringere Steigerung des Zeitverlustes durch Arbeitsunfälle der Unfallhäufigkeit gegenüber weist schon darauf hin, daß der Zeitverlust pro Unfall, ein Maßstab für die Unfallschwere, zurückgegangen ist. 1967 zog jeder Arbeitsunfall im Durchschnitt 21,0 Ausfalltage nach sich, 1968 waren es 20,1 Ausfalltage.

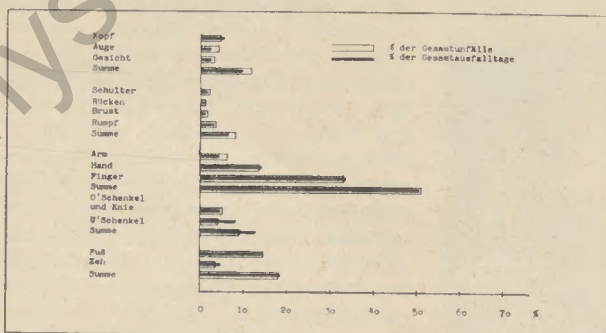
Die Entwicklung der Unfallkennzahlen (Arbeitsunfälle pro 10<sup>6</sup> verfahren Arbeitsstunden und Ausfalltage durch Arbeitsunfälle pro 10<sup>6</sup> verfahren Arbeitsstunden) zeigt für das Werk Immigrath eine beträchtliche Steigerung sowohl der Arbeitsunfälle als auch der Ausfalltage. Im Werk Holzhausen sind die Ausfalltage pro 10<sup>6</sup> Arbeitsstunden bemerkenswert gefallen.



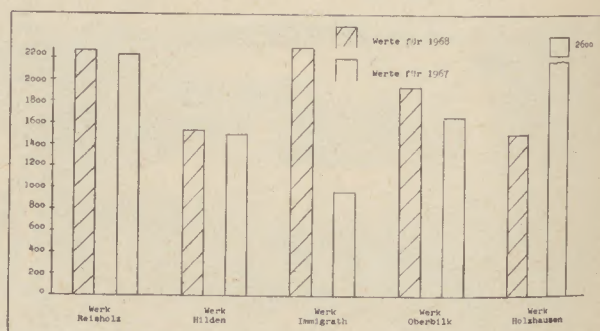
Unfallursachen (Gesamtwerk)



Vergleich der Unfallhäufigkeit (Arbeitsunfälle pro 10<sup>6</sup> Arbeitsstunden) in den Jahren 1968 und 1967.



Aufteilung der Arbeitsunfälle nach den verletzten Körperteilen (Gesamtwerk)



Vergleich des Zeitausfalles durch Arbeitsunfälle (Ausfalltage pro 10<sup>6</sup> Arbeitsstunden) in den Jahren 1968 und 1967



# Unfallkosten für das Jahr 1968

Der Untersuchung der Unfallkosten für das Jahr 1968 liegt der Gedanke zugrunde, das Interesse der Verantwortlichen am Unfallgeschehen auch von dieser Seite her mehr als bisher zu wecken. Die Einbeziehung wirtschaftlicher Aspekte bei den Bemühungen um Arbeitssicherheit soll zudem der Unfallverhütungsarbeit neue Impulse geben.

Die Grundlagen für die Erfassung der Kosten durch Unfälle in unserem Hause wurden in Zusammenarbeit mit der Betriebskrankenkasse, der Abteilung Sonderfragen und der Plankostenabteilung gelegt. Eine Studie im Auftrage des Rationalisierung-Kuratoriums der Deutschen Wirtschaft e. V. über betriebliche Unfallkosten, die in der Schriftenreihe des Forschungsinstituts der Friedrich-Ebert-Stiftung erschienen ist, bildete dabei den Ausgangspunkt.

## **Festlegung der Unfallkosten nach der Häufigkeit und Schwere der Arbeitsunfälle**

Die Unfallkosten für das Jahr 1968 wurden für die Werke Reisholz und Oberbilk ermittelt. Ohne eine besondere Abweichung der Kosten befürchten zu müssen, werden die so gefundenen Werte auf die Werke Hilden, Immigrath und Holzhausen übertragen. Alle DM-Festlegungen, die z. T. auf Schätzungen beruhen, bewegen sich an der unteren Grenze. Es ist also mit Sicherheit anzunehmen, daß die tatsächlichen Unfallkosten höher liegen als die hier errechneten.

Bei der Bestimmung der Unfallkosten für 1968 wurden drei Einflußgrößen beachtet, und zwar:

## **1. Die Beiträge zur Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft,**

die für das Jahr 1968 nach vorsichtigen Schätzungen mit DM 1 200 000,— für die Werke Reisholz und Oberbilk angesetzt werden müssen.

## **2. Arbeitgeberanteil zur Krankenversicherung durch Arbeitsunfälle**

Im Jahre 1968 betrug der Arbeitgeberanteil zur Krankenversicherung für Ausfallzeiten, die durch Arbeitsunfälle entstanden sind, DM 180 000,—.

## **3. Einfluß der Ausfallzeiten durch Arbeitsunfälle auf die Kostendeckung des Belegschaftsaufwandes**

Ausfallzeiten vermindern die Deckung der Kosten, die als Lohnnebenkosten allgemein anfallen, weil während dieser Zeit keine Leistung erbracht wird. Zu diesen Kosten gehören u. a. die Kosten des Werksgesundheitsdienstes, der Ersatzstellung für den Verletzten, der Zeitausfall anderer Mitarbeiter bei Unfällen u. ä.

Nimmt man den durchschnittlichen Stundenlohn mit DM 5,21, den Lohnnebenkostensatz mit 0,43 und die tägliche Arbeitszeit mit 6,5 Stunden an, dann ergibt sich als Deckungslücke pro Ausfalltag

$$\text{DM } 5,21 \times 0,43 \times 6,5 \text{ Stunden} = \text{DM } 14,50 \text{ pro Ausfalltag}$$

Damit beträgt die Belastung pro Belegschaftsmitglied durch Arbeitsunfälle:

|                                      |          |
|--------------------------------------|----------|
| Werk Reisholz                        | DM 538,— |
| Werk Oberbilk                        | DM 529,— |
| Werk Hilden                          | DM 344,— |
| Werk Immigrath                       | DM 483,— |
| Werk Holzhausen                      | DM 377,— |
| Durchschnittswert für das Gesamtwerk | DM 486,— |



# Sprengkörper im Schrott



Der Aufmerksamkeit unseres Kranführers Schröder und dem schnellen Reagieren unseres Schrottkontrolleurs Santowski ist es zu verdanken, daß ein vielleicht folgenschwerer Unfall vermieden wurde.

Kranführer Schröder entdeckte in dem für unser Reisholzer E-Stahlwerk bestimmten Schrott einen raketenähnlichen Sprengkörper. Er benachrichtigte den Schrottkontrolleur Santowsky, der umgehend alle erforderlichen Sicherheitsmaßnahmen einleitete. Der Feuerwerker des Landes Nordrhein-Westfalen veranlaßte, daß die Leute des Schrotthändlers die insgesamt 10 Sprengkörper und weitere 8 bombenähnliche Körper von Hand verladen und entfernten.

Direktor Best überreichte unseren beiden Belegschaftsmitgliedern Schröder und Santowski eine Belohnung und sprach ihnen Dank und Anerkennung aus für ihr umsichtiges Verhalten.





# Unfallverhütung — eine der wichtigsten Führungsaufgaben

Mensch, Maschine, Produktion. Mit diesen drei Worten ist das Verantwortungsgebiet des leitenden Betriebsangestellten in einem industriellen Unternehmen umschrieben. Die Aufzählung stellt keine Rangordnung dar, sondern soll die Verkettung, die gegenseitige Abhängigkeit aufzeigen. Selbstverständlich kommt dem Menschen eine besondere Bedeutung zu.

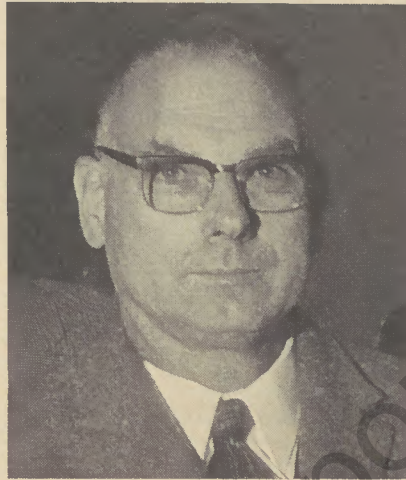
„Im Mittelpunkt des Wirtschaftslebens steht das Wohl des Menschen. Der Schutz seiner Arbeitskraft hat den Vorrang vor dem Schutz materiellen Besitzes“ heißt es im Artikel 24 der Verfassung für das Land Nordrhein-Westfalen, und im Artikel 2, Absatz 2 des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland: „Jeder hat das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit.“

Der Gesetzgeber hat die Verantwortung für die Arbeitssicherheit dem Unternehmer übertragen, der sie auf die weisungsberechtigten Vorgesetzten delegieren kann. Von dieser Möglichkeit machen alle größeren Unternehmen, auch unsere Firma, aus Gründen der Zweckmäßigkeit Gebrauch. Die Arbeitssicherheit wird aber nicht nur wegen ihrer gesetzlichen Verankerung, sondern auch aus wirtschaftlicher Vernunft, vor allem jedoch aus menschlicher Verpflichtung durchgeführt.

Die Geschäftsführung unseres Unternehmens betrachtet die Unfallverhütung als eine der wichtigsten Führungsaufgaben der leitenden Betriebsangestellten. Sie legt daher besonderen Wert darauf, daß gerade dieser Personenkreis die entsprechenden Kurse an der Schulungsstätte für Arbeitsschutz der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft in Essen besucht.

Um der Mitarbeit aller leitenden Angestellten unserer Betriebe auf dem Gebiete der Unfallverhütung neue Impulse zu geben, wurde speziell für diesen Personenkreis im November und Dezember 1968 eine interne Vortragsreihe über Arbeitssicherheit durchgeführt. In diesen Vorträgen haben hervorragende Fachleute grundlegendes Wissen ihres jeweiligen Fachgebietes dargeboten und damit die Vielschichtigkeit der Unfallverhütung aufgezeigt.

Nachstehend geben wir eine Übersicht über die Referenten und deren Ausführungen.



1. Prof. Dr. rer. nat. Undeutsch  
Direktor des Psychologischen  
Institutes I der Universität zu Köln

## Erfolgsversprechende Methoden zur Stärkung der Einstellung auf Sicherheit

Wir leben in einer von Menschen geschaffenen Welt der modernen Zivilisation, in der jedem Lebewesen der Instinkt für die Gefahren der Technik fehlt. Aus Unkenntnis oder Unterschätzung der Gefahr kann es daher zu Unfällen kommen. Um diese zu vermeiden, müssen hierüber leicht verständliche Informationen vermittelt werden. Aufgrund der so gewonnenen Einsicht sind durch Erziehung zum sicheren Verhalten gute Gewohnheiten zu schaffen, damit die betreffende Tätigkeit meisterhaft beherrscht wird. Wer sich und andere in Gefahr bringt, ist kein guter Mitarbeiter; das auf Schutz und Sicherheit bedachte Verhalten verdient Anerkennung und Hochschätzung. Beispiele aus den verschiedensten Gebieten machten diesen Vortrag anschaulich.



2. Dr. Ing. P. C. Compes  
Leiter der Abteilung Betriebssicherheit der Klöckner-Humboldt-Deutz AG,  
Köln-Deutz

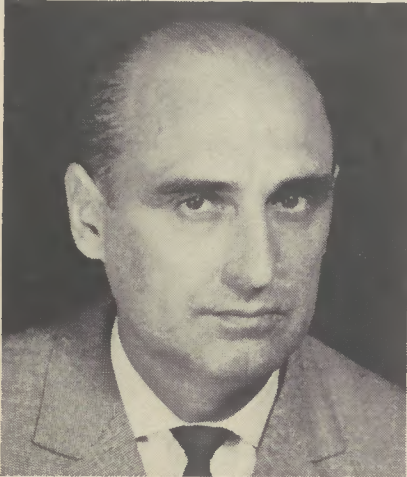
## Die wirtschaftliche Auswirkung von Betriebsunfällen

Während die Zahl der Unfälle und die dadurch verursachten Ausfalltage in deutschen Betrieben regelmäßig erfaßt werden, fehlen die entsprechenden Gegenüberstellungen für die Unfallkosten insbesondere im Vergleich zu den produktions- und Gewinnzahlen. Der Grund hierfür liegt zum Teil in der schwierigen Erfassung der Betriebsunfallkosten. Anhand der Ergebnisse eines Forschungsauftrages der Fordwerke AG in Köln zur Ermittlung der innerbetrieblichen Betriebsunfallkosten (Zusammengefaßt in der Dissertation des Referenten — TH Aachen 1963) wurden das Verfahren und die Auswertung erläutert. Bei der Besprechung der Ergebnisse beeindruckten besonders die Kostenhöhe aller leichten Betriebsunfälle, jedoch auch die Gesamtkosten in ihrer beträchtlichen absoluten und relativen Größe. Der Zusammenhang zwischen Unfallkosten und Rentabilität wurde für die Kostenstellen-Verantwortlichen besonders herausgestellt.



# Arbeiten, bei denen Gefahren für die Gesundheit oder gar das Leben unserer Mitarbeiter erkannt werden, dürfen nicht ausgeführt werden

AUGUST BEST



3. Dr. jur. E. Neumann  
stellvertretender Geschäftsführer der  
Hütten- und Walzwerks-Berufsgenos-  
senschaft, Essen

## Die strafrechtliche Verantwortung leitender Betriebangestellter bei Arbeitsunfällen

Ist jemand Betriebsleiter im Sinne von § 775 der Reichsversicherungsordnung, so schließt eine solche Position die Pflicht ein, Pflichtenübertragungen (z. B. aufgrund von Unfallvorschriften) durch den Unternehmer zu akzeptieren. Damit ist auch die strafrechtliche Verantwortlichkeit für Arbeitsunfälle verbunden, die jedoch alleine unter dem Gesichtspunkt der fahrlässigen Körperverletzung oder fahrlässigen Tötung geprüft wird. Hierbei wird festgestellt, ob das aktive Tun oder Unterlassen für den Unfall ursächlich und rechtswidrig ist. Obwohl das Strafgesetzbuch keine Definition des Begriffes Fahrlässigkeit enthält, gilt diese als nachgewiesen, wenn z. B. die Unfallverhütungsvorschriften nicht beachtet wurden. Bei Verurteilung nach dem allgemeinen Strafrecht besteht außerdem auch die Gefahr einer zusätzlichen Strafe nach dem Ordnungsstrafrecht der Berufsgenossenschaft. Eine zivilrechtliche Haftung den Versicherten gegenüber ist praktisch ausgeschlossen. Mit diesen Ausführungen wurden die Konsequenzen aufgezeigt, die sich aus der Delegation der Verantwortung auf dem Gebiet der Unfallverhütung ergeben.



4. Dipl.-Ing. Schmücker  
Leiter der Schulungsstätte für Arbeits-  
schutz der Hütten- und Walzwerks-  
Berufsgenossenschaft, Essen

## Theorie und Praxis der Arbeitssicherheit

Mit der unterschiedlichen Themenstellung der einzelnen Vorträge sollte gezeigt werden, daß man das Unfallgeschehen aus verschiedenen Blickwinkeln und unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachten muß. Die kritische Gesamtschau aller Vorträge in bezug auf deren praktische Anwendung führte zunächst zu der Frage: Warum realisiert sich Arbeitssicherheit so schwer? Die Antwort des Referenten: Weil alle wissen, daß man eigentlich viel mehr tun müßte, aber zum Tun raffen wir uns meistens nicht auf. Wir glauben, daß die vielen Fehler, die jeder von uns täglich im Haushalt, im Verkehr oder im Betrieb macht, sich nur äußerst selten als Unfallursachen auswirken; wir wissen, daß unser Tun und Handeln gelegentlich auch riskant ist; doch meistens geht es gut. Und wenn es doch einmal schief geht, wenn der Unfall passiert ist, dann empfindet man es eben als „Pech“. Diesem vermeintlichen Wissen steht eine erschütternde Unfallbilanz gegenüber. Sie besagt, daß in der Bundesrepublik jeder 26. eines Unfalltodes stirbt oder sterben wird und darüber hinaus jeder dritte in seinem Leben einen schweren Unfall erleiden wird — wenn die derzeitige Menge der von uns gemachten Fehler konstant bleibt. Wer diese Zusammenhänge aber erfaßt hat, kann nicht im

bisherigen Trott weiterleben; er wird als verantwortungsbewußte Persönlichkeit bereit sein, Risiken und Fehlermöglichkeiten auszuschalten und bewußt Unfallverhütung zu betreiben.



5. Prof. Dr. H. Scholz  
Leiter der Sozialakademie Dortmund

## Die Zusammenarbeit im System Mensch — Maschine

Der Referent wirkte viele Jahre als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Max-Planck-Institut für Arbeitspsychologie in Dortmund und hat aus seinen reichen Erfahrungen in fesselnder Art die Voraussetzungen erläutert, unter denen die Zusammenarbeit im System Mensch und Maschine möglichst sicher ohne Gefährdung der Gesundheit erfolgen kann. Hierbei wurden nicht nur die Anpassung des Menschen an die Arbeitsverhältnisse durch Auslese, Ausbildung und Beeinflussung und die Anpassung der Arbeitsverhältnisse an den Menschen besprochen, sondern auch ungewöhnlich viele interessante, den Mensch und die Technik betreffende Einzelprobleme aufgezeigt; so wurde z. B. auch die Leistungsfähigkeit des Menschen unter Berücksichtigung seines Alters, der Umwelteinflüsse und der Gestaltung seines Arbeitsplatzes erörtert.

RICHARD SCHINDLER



# Gedanken eines Fahrschülers

Daß Fahrschüler überhaupt Gedanken im Kopf haben könnten, wird von Fahrlehrern zwar schon berufsmäßig angezweifelt, aber lassen wir diesen natürlichen Gegensatz zunächst einmal beiseite, um überhaupt beginnen zu können. Fahrschüler sind mehr oder minder Erwachsene, die noch einmal zur Schule gehen. Es nützt ihnen nichts, daß sie es im Leben vielleicht schon zum Oberinspektor, zum akademischen Grad oder zu einem imponierenden Einkommen gebracht haben. Im Augenblick, da sie mutwillig den Entschluß fassen, einen Führerschein zu erwerben, schlüpfen sie, natürlich bildlich gesprochen und soweit sie männlichen Geschlechts sind, wieder in die kurzen Hosen hinein und kehren ins Schulzimmer zurück, wo es Lob und Tadel für Fleiß und Aufmerksamkeit, 566 vorgeschriebene Prüfungsfragen und Examensängste gibt.

Fahrschüler irren sich, wenn sie meinen, sie seien nur Fahr-Schüler. Zunächst sitzen sie. Nicht hinter dem Volant, von dem sie träumen, sondern auf der Schulbank, die sie glauben schon lange hinter sich gebracht zu haben. Für viele ist es eine Überraschung zu erfahren, daß man nicht nur mit Händen und Füßen, sondern auch mit dem Kopf fährt, was in Einzelfällen freilich eine unzumutbare Überbeanspruchung darstellt. Indessen, der Fahrunterricht zerfällt nun einmal in Theorie und Praxis. In der Theorie lernt man 78 Warn-, Gebots-, Verbots- und Hinweis-Zeichen auswendig und bereichert sein Wissen über Eigengewicht, Leergewicht, tatsächliches und zulässiges Gesamtgewicht des Kraftfahrzeugs, über die Personenbeförderung auf LKW-Ladeflächen und wie lang ein Abschleppseil sein darf. In der Praxis soll man all dies theoretische Wissen in vorschriftsmäßiges Verhalten am Steuer umsetzen und außerdem sein Gefährt ohne Gefahr an Leib und Leben für sich und andere durch den Verkehr bringen. Aber so weit sind wir noch nicht.

Wo es Fahrschüler gibt, muß es notwendigerweise auch Fahrlehrer geben. Wie alle Lehrer wissen sie alles besser, eine Überlegenheit, die sie gelassen zur Schau tragen. Als überlegene Professionals werden sie von ihren Schülern beneidet, von ihren Schülerinnen sogar bewundert. Bewunderungswürter noch scheint mir ihr Mut, mit dem sie sich Tag um Tag an der Seite blutiger Anfänger der Bedrohung aussetzen, mit erheblichen Schäden in die heimische Garage zurückzukehren. Am bewunderungswertesten ist letztlich aber ihre unerschütterliche Zuversicht, aus dem Fußgängerrohmaterial mit dem wohlworbene Recht auf menschliche Unvollkommenheit sicher funktionierende Autofahrer von göttlicher Unfehlbarkeit zu machen, wie das Gesetz es befiehlt. Ein Optimismus, der freilich durch entsprechende Gebühren nicht eben schlecht honoriert wird.

Die wenigsten Fahrschüler wissen, was sie tun, wenn sie ihre unbefleckte Fußgängerunschuld hinter das Volant zwingen. Sie haben ebenso seltsame wie leichtfertige Vorstellungen, daß es gar nicht so schwer sein könnte, ein Auto zu lenken, da man ja dort, wo schon ein anderer ist, nicht hinfahren kann, und dorthin, wohin man will, einfach nur hinzusteuern brauche. Das ist ein Irrtum. Das Auto hat mit dem Pferd nämlich nicht nur die Pferdekräfte gemeinsam, sondern auch dessen Eigenwilligkeit. Es reagiert erstens anders und zweitens als man denkt. Wie überhaupt ausgesprochene Denker am Steuer nicht sehr beliebt sind. Das Auto will den Herrn spüren, die strenge Hand, die keine Launen zuläßt. Es will gehorchen!

Zunächst gehorcht es natürlich nicht, sondern macht mit dem Fahrschüler was es will. Zuweilen wollen beide zufällig das Gleiche. Dann ist es gut. Auf die Dauer ist das freilich keine verlässliche Basis. Man versucht zu einer Übereinkunft zu kommen, wobei auf Seiten des Fahrschülers aller gute Wille und mehr oder weniger Talent, auf Seiten des Autos aber schiere Bosheit ist. Sowie so hat es in diesem Zweikampf alle Vorteile für sich. Es braucht nur zu fahren. Der Fahrschüler indessen hat alle Hände und alle Füße voll zu tun, und überdies noch als Rechtsabbieger, Linksabbieger, Überholer und Vorfahrtsberechtigter (oder auch nicht) schnelle Entschlüsse zu fassen. Außerdem hat er natürliche Feinde.

Sie lassen sich schlichtweg zusammenfassen in: alle übrigen Verkehrsteilnehmer. Hier unterscheidet man früh zwischen stärkeren und schwächeren Gegnern. Stärkere sind Straßenbahnen und Zwölftonner, schwächere zum Beispiel Radfahrer. Am schwächsten sind die Fußgänger. Sowie so haben sie auf der Fahrbahn nichts verloren, höchstens ihre Gesundheit, wenn sie nicht aufpassen. Bei gleichstarken Fahrzeugen stellt sich erst hinterher heraus, wer der Stärkere gewesen ist. Eines stellt der Fahrschüler ungeachtet des Kräfteverhältnisses jedenfalls fest, daß es viel zu viel Verkehrsteilnehmer gibt. Man sollte etwas dagegen tun.

Zum Beispiel nicht so gierig auf den Führerschein sein. Aber dazu ist es jetzt zu spät. Denn wie lange man auch als Fahrschüler über die Kreuzungen schleicht, unweigerlich rückt der Tag der Prüfung heran, und man steht dem Manne gegenüber, den man inzwischen fürchten gelernt hat, dem Prüfer. Das heißt, er sitzt hinter einem, und man spürt seinen Basiliskenblick lähmend im Nacken. Zwar heißt es, daß die Fahrlehrer in solchen Augenblicken ebenso schwitzen wie ihre Schüler, ähnlich den Regisseuren, die am Premierenabend ihren Schauspielern draußen auf der Bühne auch nicht mehr helfen können, aber das ist wenig tröstlich. Geteiltes Schwitzen ist nicht halbes Schwitzen. Es

gehen viele Sagen und Mären über grausame Prüfer durch die deutschen Fahrschulen, aber seltsamerweise nimmt die Zahl der Führerscheine immer noch zu. Das hängt wohl damit zusammen, daß Prüfer nicht alle Fahrschüler durchfallen lassen können, ohne ihre eigene Existenz in Frage zu stellen.

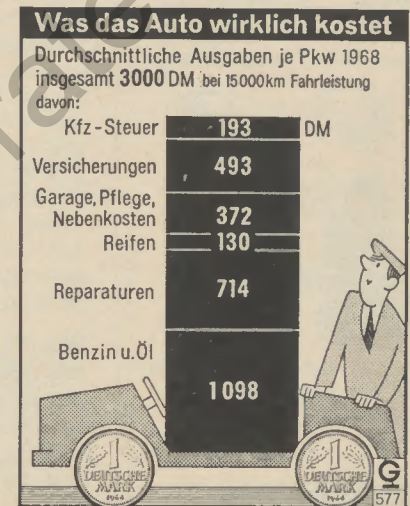
AMADEUS SIEBENPUNKT

## Gerüchte

gehen um über gesetzlich vorgeschriebene Sicherheitseinrichtungen in den Personwagen. Die Redaktion hat sich beim ADAC erkundigt und folgende Auskunft erhalten:

Ab 1. Juli dieses Jahres muß jeder Wagen, der dem TÜV vorgeführt wird, ein den gesetzlichen Bestimmungen entsprechendes Warndreieck haben. Diese Vorschrift gilt ab 1. Januar 1970 für alle Wagen.

Blinkleuchte, Autoapotheke und Abschleppseil werden dringend empfohlen, ein gesetzlicher Zwang für diese Sicherheitseinrichtung besteht vorerst nicht.



## Kostenblinde Autofahrer

Wer das Geld für ein Auto zusammen hat und dann noch zwei Jahre wartet, kann sich zwei Autos kaufen. Bis dahin hat er nämlich pro Jahr 3000 Mark gespart, die er sonst fürs Auto (bei 15000 km Fahrleistung im Jahr) hätte aufwenden müssen. So kostspielig ist nach einer Berechnung des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung die private Autohaltung in Wahrheit. Dabei ist noch nicht einmal die Abnutzung des Autos in die Rechnung eingesetzt, ganz zu schweigen von den Zinsen, die das für den Wagenkauf aufgewendete Geld bringen würde. Freilich, die meisten Autofahrer sind weit davon entfernt, so penible Rechnungen aufzumachen. Sie denken an Benzin- und Ölkosten, allenfalls noch an Steuer und Versicherung. Diese Kostenblindheit der Autofahrer macht den Städten und Gemeinden arg zu schaffen. Denn sie müssen für die Auto-verliebten Bürger kostspielige Straßen bauen, während die meist billigeren öffentlichen Verkehrsmittel häufig nicht voll ausgelastet sind.



**Moderner Kinderreim**

Ri, ra, rösch,  
beinah wärste Hoesch,  
aber wer konnt's wissen,  
heute biste Thyssen,  
morgen biste Mannesmann,  
du bist dran.

Mannesmann  
Werkzeitschrift

**Erfolg**

Wenn ein Mann andere für  
seine Fehler verantwortlich



macht, sollte er sich auch  
für seinen Erfolg bei ihnen  
bedanken.

**Männer mit Ideen**

Haben Sie schon mal dar-  
an gedacht, daß auch die  
Büroklammer eine Erfin-  
dung ist, die ihren 'Entdek-  
ker' über Nacht reich  
machte? So lächerlich das  
klingen mag, aber selbst  
hinter diesem kleinen  
Drahtgebilde steckt eine  
Idee, auf die ein geschei-  
ter Mann erst einmal kom-  
men mußte. Es gibt Hun-  
derte solcher Männer auf  
der ganzen Welt, die plötz-  
lich eine Idee hatten, zu  
Vermögen kamen und be-  
rühmt wurden.

**Versäumer Fortschritt**

Jeder macht laufend neue  
Erfahrungen. Versucht er  
sie aber weiterzugeben,  
möchte sie niemand ha-  
ben. Können die andern  
nicht begreifen? Doch, sie  
können es! Aber sie haben  
Angst, für rückständig zu  
gelten, wenn sie sich Wis-

sen schenken lassen. Sie  
wollen nicht einsehen, daß  
sie gerade dadurch rück-  
ständig werden, daß sie  
nicht alle Erfahrungen nut-  
zen, die täglich rings um  
sie gemacht werden.

**Neue Reifen einfahren**

Neue Reifen sind steif und  
ungeschmeidig. Außerdem  
fehlt ihnen zunächst die  
Griffigkeit. Der ADAC rät  
deshalb, neue Reifen die  
ersten hundert Kilometer  
nicht voll zu beanspruchen,  
etwa durch hohe Geschwin-  
digkeit oder starke Be-  
schleunigung. Neue Reifen  
bieten erst nach 300 bis  
500 Kilometern die Sicher-  
heit, die man von ihnen  
verlangt.

**Wie kann man Unfälle  
mit Wild vermeiden?**

Auf Straßen mit Wildwech-  
sel (Waldnähe) besonders  
während der Dämmerung  
niemals schneller als 80  
km/h fahren. Während der  
Dämmerung ist die Gefahr  
sechsmal und in der Nacht  
zweimal so groß wie am  
Tage. Es passieren jährlich  
mehr als 300 000 Wildun-  
fälle. Im Mai, Oktober und  
November droht am mei-  
sten Gefahr. Bremsen ist



die beste Reaktion. Wes-  
entlich gefährlicher ist es,  
zu bremsen und gleichzei-  
tig auszuweichen. Ebenso  
gefährlich ist es, nur aus-  
zuweichen. Am besten be-  
hält man die Fahrtrichtung  
bei (Steuer festhalten) und  
bremst stoßweise. Nicht  
ausweichen!

**Bürogeflüster**

Bewerbung

„Sie können mit einem Ge-  
halt von 400,- DM anfan-  
gen. Später mehr.“

„Vielen Dank, dann komme  
ich später.“

★

Büroschlaf

„Emil, aufwachen, es ist  
Tischzeit.“



„Laß mich, Alfred, ich ar-  
beite durch.“

★

Ein Chef zu seiner Sekre-  
tärin:

„Gratuliere! Das ist heute  
die früheste Zeit, um die  
Sie zu spät kommen.“

**Der Geist denkt, das  
Geld lenkt**

Nachruf aus einer amerika-  
nischen Zeitung: „... Mr.  
Miller wurde im Elend ge-  
boren und starb im Elend.  
In der Zwischenzeit war er  
Millionär.“

★

Von einem Geldverleiher –  
als er alt wurde . . .

„Er hatte sich von seinen  
Geschäften zurückgezogen  
und wucherte nur noch  
leise vor sich hin.“

. . . und als er tot war:  
„Jetzt wuchert nur noch  
das Efeu auf seinem Grab.“

★

Wenn die Luft von einer  
besser in Besitz zu neh-  
menden Stofflichkeit wäre  
und so knapp wie Grund

und Boden, es gäbe Men-  
schen, die weniger und so-  
che, die mehr atmen dürf-  
ten.

JOHANNES MEDEBACH

**Traum einer Ehefrau**

Um Mitternacht fuhr Frau  
Amalie Pomerang plötzlich  
mit einem Aufschrei in die  
Höhe:

„Mach' Licht!“ rief sie  
ihrem Gatten zu, „so etwas  
Furchtbares! Nein, so et-  
was Furchtbares . . .!“

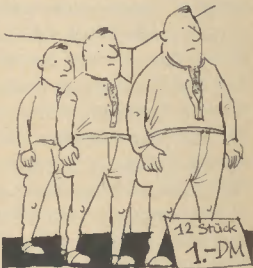
Schlaftrunken tappte Euse-  
bius Pomerang nach dem  
Lichtschalter und fragte  
dann ungehalten:

„Was ist denn los? Hast  
du schlecht geträumt?“

„Ich, und ob ich schlecht  
geträumt habe!“ jammerte  
Amalie, „denke dir bloß, im  
Schaufenster von Bums  
& Co. waren Ehemänner  
ausgestellt!“

„Das hat dir geträumt?  
Was ist denn so Furchtba-  
res daran?“

„Laß dir erzählen“,  
schluchzte Amalie, „die  
meisten Ehemänner waren  
wunderschön: sie kosteten  
100 Mark das Stück. Dann  
gab es weniger wertvolle  
für fünfzig Mark das Stück.  
Dann gab es die schon  
nicht mehr so attraktiven  
um dreißig Mark. Doch jetzt  
kommt das Furchtbare:  
ganz rückwärts in der Ecke



gab es solche, die genauso  
aussahen wie du! Sie wur-  
den zum Schleuderpreis  
von einer Mark das Dut-  
zend verkauft!“

**Schule**

Test

Einem kleinen Mädchen  
wurden bei einem Schul-  
test zwei Bilder vorgelegt.  
Das eine zeigte einen  
Mann beim Holzhacken,  
das andere einen Mann  
beim Lesen eines Buches.  
Das Kind sollte einen Kreis  
um das Bild machen, das  
einen „Mann bei der Ar-  
beit“ zeigt. Es machte ihn  
um den Mann mit dem  
Buch, und die Antwort wur-  
de prompt als falsch ge-  
wertet. Daran sieht man,  
wie fragwürdig solche  
Tests sind. Die Lehrerin  
wußte nämlich nicht, daß  
der Vater des Mädchens  
Universitätsprofessor war,  
also ein Mann, für den das  
Lesen Arbeit ist, und daß  
er zum Ausgleich manch-  
mal in seiner Freizeit Holz  
hackte.

★

Aus Schüleraufsätzen:  
Vor Marx gab es so gut  
wie keinen Marxismus.

★

Wenn Schweiß in besseren  
Kreisen vergossen wird,  
nennt man ihn Transpira-  
tion.

★

Den Mißbrauch von Alko-  
holismus nennt man Absti-  
nenz.

★

Wenn Christen sehr zer-  
streut sind, leben sie in der  
Diaspora.

**Iron and Steel Engineer  
berichtet aus Amerika**

Es ist möglich, daß das  
Land vor die Hunde geht  
oder auch nicht, aber kürz-  
lich veröffentlichte Zahlen  
zeigen, daß für Schoßtiere  
jährlich 2 Milliarden \$ aus-  
gegeben werden:  
Die Amerikaner geben  
hiervon 590 Mio. \$ für Hun-

defutter und 220 Mio. \$ für  
Katzennahrung aus; ferner  
werden 1,2 Milliarden \$ für  
Hundehütten, Halsbänder,  
Schmuck, Deckchen, Spiel-  
zeug, Vitamine, Fellpflege,  
Hunde- und Katzenwärter  
und schließlich sogar für  
eine Art Psychoanalyse  
ausgegeben.

★

Den Protesten der Studen-  
ten gehören augenblicklich  
die Schlagzeilen, aber in  
der Zwischenzeit waren die  
Wissenschaftler in den La-  
boratorien sehr beschäftigt.  
Einem kürzlich erschiene-  
nen Bericht zufolge ist es  
einem Forscher der Uni-  
versität von Californien ge-  
lungen, die Form der To-  
mate zu verändern und  
eine leuchtend rote Art zu  
züchten, welche 250 mm  
lang und 100 mm dick ist.  
Diese neue Form ermög-  
licht ein maschinelles Grei-



fen der Tomaten ohne  
ernsthafte Beschädigung,  
da das „bologna“-förmige  
Produkt eine große Ober-  
flächenlänge besitzt, um  
Stöße und Drücke aufzu-  
nehmen.

**„OTTO HAHN“ mit  
Rostfrei-Reaktor**

Zweieinhalb oder sogar  
drei Jahre soll Europas er-  
ster Atomfrachter 'Otto  
Hahn' auf hoher See kreuz-  
en, ohne neuen Brenn-  
stoff aufzunehmen. Um die  
erforderliche Funktions-  
und Betriebssicherheit zu

gewährleisten, waren hoch-  
wertige Werkstoffe erfor-  
derlich, darunter viele  
nichtrostende Stähle. So ist  
der 10 m hohe Druckwas-  
serreaktor innen mit kor-  
rosionsbeständigem 18/8-  
Chrom-Nickel-Stahl plattiert.  
Reaktorkörper und  
Plattierung sind Erzeugnisse  
von REISHOLZ, über  
deren Entstehen wir un-  
sere Leser bereits ausführ-  
lich informieren konnten.

**Arzt**

Hunger ist nicht nur der  
beste Koch, sondern auch  
der beste Arzt.

★

Die Vereinigung der eng-  
lischen Apotheker will ein  
Gesetz durchbringen, das  
den Ärzten vorschreibt,  
ihre Rezepte in sauberer  
Druckschrift abzufassen.  
„Die Fälle haben sich ge-  
häuft“, erklärte ein Spre-  
cher, „in denen Patienten  
an bedauerlichen Schreib-  
fehlern verstorben sind.“

★

Sie saßen im Wartezimmer  
des Zahnarztes. Sie griff  
nach den Zeitschriften und  
erschrak: „Um Himmels  
willen, der Doktor wird  
doch kein Anfänger sein?  
– Die Zeitschriften sind  
erst sechs Wochen alt!“

★

Arzt: „Das beste wäre, Sie  
würden das Rauchen und  
Trinken ganz lassen.“  
Patient: „Herr Doktor, ich  
bin ein bescheidener  
Mensch. Sagen Sie mir das  
zweitbeste.“

**Kunst**

Ein Ehemann, den die Frau  
zur Oper mitgeschleppt  
hatte, im Foyer: „Jetzt  
habe ich die Karten doch  
wieder nicht vergessen.“

★

Zwei Cowboys gehen durch  
eine Sammlung moderner  
Gemälde.

„Warum hat man dieses  
Bild wohl aufgehängt?“  
fragte der eine.

„Ich nehme an“, sagte der  
andere, „man hat den Ma-  
ler nicht mehr erwischt.“

**Gerechtigkeit**

„Ich hörte, du bist ange-  
klagt?“

„Ja.“

„Bist du denn schuldig?“

„Hoffentlich.“

„Wieso?“

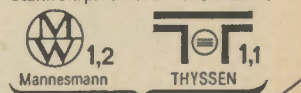
„Bin ich schuldig, komme  
ich mit einer kleinen Strafe  
davon. Bin ich aber un-  
schuldig, und die Richter  
müssen mühsam nach einer  
Schuld suchen, sind sie  
mit Recht verärgert und  
brummen mir das Höchst-  
maß an Strafe auf.“

**Underground**

„Nur noch englischer Beat,  
Negersongs und nackte  
Weiber, das ist der Unter-  
grund des Abendlandes“,  
sagte Franz Xaver Pater-  
noster, der Vorsitzende der  
Trachtlervereinigung „Isar-  
grau“.

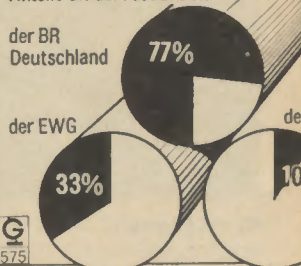
**Der geplante Röhrenkonzern**

Stahlrohrproduktion 1968 in Mill.t



**Röhrengesellschaft 2,3**

Anteile an der Produktion



ohn  
UdSS

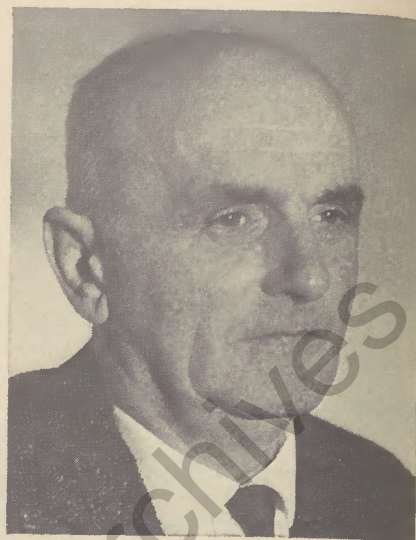


# UNSERE JUBILARE

## 40jähriges Jubiläum



**Heinz Born**  
Werk Oberbilk



**Karl Fries**  
Werk Immigrath



**Johann Bützer**  
Werk Hilden

## 25jähriges Jubiläum



**Kurt Littgen**  
Werk Hilden



**Willi Steinborn**  
Werk Immigrath



**Albin Viertel**  
Werk Immigrath



**Josef Meuter**  
Werk Reisholz



# Empfehlenswerte Bücher

halte abgegeben wird. Anfang der 70er Jahre sollen Wasserkraftwerke mit einer Hochspannungsleitung von 735 000 Volt das New Yorker U-Bahnnetz mit Strom versorgen.

Ebenso ist vorgesehen, Trinkwasser aus dem Nordwesten Kanadas und aus Alaska über eine Leitung von 5 000 km Luftlinie bis nach New York zu schaffen.

Das sind nur einige Zahlen aus dem Buch von Vitalis Pantenburg. Der Untertitel „Ein Gigant erwacht“ ist treffend gewählt. Dieses Erwachen geschieht aber nicht langsam und allmählich, sondern sprunghaft. Wo sich gestern noch ein Prospektor mühevoll mit dem Hundeschlitten durch meterhohen Schnee arbeitete, fliegt heute sein Kollege mit einem Hubschrauber das Land ab und ortet mit hochempfindlichen modernen Apparaten alle Erzvorkommen aus der Luft.

Das Buch ist lebendig geschrieben und wird durch eine große Zahl hervorragender Lichtbilder ergänzt.

Bernt Engelmann

Band 1:

**Meine Freunde, die Millionäre**

Band 2:

**Die Macht am Rhein**

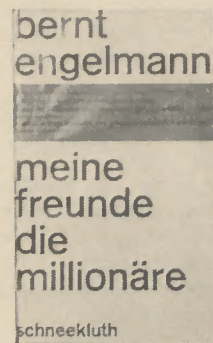
Schneekluth Verlag

Selten habe ich beim Lesen von Büchern eine derartig helle Freude gehabt wie hier. Halb wird man verzaubert wie von Märchenbüchern: Da sind ganz arme Kinder, ein Bauernkind, ein Handwerkerkind, ein Arbeiterkind oder ein junger Angestellter, und sie sind sparsam und fleißig, und dann — ja, was soll das heißen? Es gibt sehr viele, die sparsam und fleißig sind, und bleiben doch ihr Leben lang arm wie Kirchenmäuse. Hier eben beginnt das Märchenhafte: Die gute Fee kommt, sei es als glücklicher Zufall, als ein Zeitumstand, der für alle ganz schlecht ist, sich aber für sie, die Ausgewählten, als außergewöhnlich glücklich herausstellt, sei es ein Konjunkturaufschwung oder sei es eine weltweite Krise — alles wirkt sich zum Vorteil aus. So kommt die erste Million zusammen, und bald die zweite Million, und dann sind es Hundert Millionen und dann sind es Milliarden.

Ja, und dann sind das keine Märchen, dann sind es lebendige Menschen, deren Namen wir alle kennen, die Flicks, die Hortens, die Krupps, die Schickedanz, da ist es Auto-Becker, Grundig — und Springer. Und dann läßt einen der Autor einen Blick hinter die Kulissen tun, oft einen sehr indiskreten Blick, so daß man als braver Bürger den Kopf schüttelt und leicht indigniert „Na, na“ murmelt. — Wie kommt Bernt Engelmann dazu, diese Millionäre und Geldgiganten trotzdem als „seine Freunde“ zu titulieren? Er erklärt es uns am Schluß des ersten Bandes, wo er die weltumspannende Waffenhandlung „Interarmco“ beschreibt und die grauenhaften, kannibalischen Methoden der Trujillo-Sippe.

Umso erfreulicher ist der Schluß des zweiten Bandes, die Geschichte von

Carl Backhaus, der seinen riesigen Betrieb der neuen Zeit angepaßt, das heißt



demokratisiert hat — und trotzdem oder sogar gerade deshalb seine Millionen fröhlich genießt.

Heinrich Böll

**Aufsätze, Kritiken, Reden**

Verlag Kiepenheuer & Witsch

Heinrich Böll ist kein sehr bequemer Zeitgenosse. Was ihm mißfällt, sagt er, und zwar deutlich. Damit hat er schon viele vor den Kopf gestoßen — man denke nur an die Wuppertaler Reden, die beträchtlichen Staub aufwirbelten.

Doch auch für diejenigen, die mit Böll nicht übereinstimmen, ist das Buch empfehlenswert. Böll ist ein Teil des frischen Windes, der in den Mief der Amtsstuben bläst, den Aktenstaub der Verwaltungsbüros aufwirbelt, der den längst überholten altehrwürdigen Traditionen zeigt, was sie sind — nämlich lediglich alt, und keineswegs mehr ehrwürdig.

Der vorliegende Band faßt die Aufsätze und Kritiken, die Feuilletons, Reden und Interviews der letzten Jahre zusammen und vermittelt hierdurch eine Vorstellung von der vielfachen, leidenschaftlichen Anteilnahme des Schriftstellers Heinrich Böll an den Problemen unserer Zeit.

**Unter Tage — über Tage**

Gedichte aus der Arbeitswelt unserer Tage

Herausgegeben von Walter Köpping  
Büchergilde Gutenberg

„Was soll ich mit Gedichten?“ werden die meisten Leser fragen. Und dabei steht vor ihrem geistigen Auge, was man weithin unter „Gedichten“ versteht —



mehr oder weniger eine Kombination von Wald und Wiese und Mondschein und Liebe, am besten noch ein paar Elfen oder Nixen dazwischen; auf jeden Fall viel Stimmung und Gefühl und Romantik. Was hat das mit unserer Arbeits-

Vitalis Pantenburg

**Kanada**

Ein Gigant erwacht

Eugen Diederichs Verlag

Die ursprünglichen Einwohner Kanadas waren Indianer, die von Nordost-Asien über die Beringstraße einwanderten.

Vor 1 000 Jahren entdeckten die ersten Europäer das Land — Wikinger. Am 1. Juli 1867 wurde der heutige Staat Kanada gegründet.

Mehr noch als die USA ist Kanada das Land der unbegrenzten Möglichkeiten.



Wenn man das Land um seinen östlichsten Punkt umklappt, deckt es den gesamten Nordatlantik und Europa bis nach Moskau hin zu. 2 Menschen kommen auf einen Quadratkilometer. In Rheinland-Pfalz sind es 494.

Die durchgehende Verbindungsstraße, der Trans-Canada-Highway, von der Ostküste zur Westküste, ist 8 050 km lang. Unvorstellbar ist der Reichtum des Landes an Mineralien, an Wäldern und an Wasser.

**Mineralien:** Kanada steht an 1. Stelle auf dem Weltmarkt mit Asbest, Nickel, Platin und Radium, an 2. Stelle mit Titanerz, Uranerz und Wismut.

**Wälder:** Kanada ist größter Exporteur der Welt an Schnittholz und Zeitungspapier — trotz der ungeheuren Waldbrände, die jährlich Zehntausende von qkm Wald vernichten — 1961 waren es 36 000 qkm.

**Wasser:** Wasserkraftwerke erzeugen Strom, der für 0,6 Pfennig! an die Haus-



welt zu tun, die hart und gnadenlos ist? Eben von dieser harten und gnadenlosen Welt unserer Arbeit handeln diese Gedichte und sind damit alles andere als gefühlsselig, empfindsam oder von anmutiger Lyrik.

„Ich bin bestellt und werd dafür bezahlt, der Apparatur zu dienen, die mir nicht gehört, die wie ein neuer Gott mein Leben bestimmt, beglückt, beherrscht, betört...“ oder

„Hinter der Stempeluhr gilt ein anderes Gesetz.

Doch ich erinnere mich: Grundgesetz, Artikel eins:

„Die Würde des Menschen ist unantastbar“ ...

Das ist hier die Frage.“

Walter Köpping sagt:

„Die Industriedichtung ist nicht Sache einiger Liebhaber; sie geht uns alle an. Noch immer gilt es, die Technik zu bändigen und die Arbeitswelt zu humanisieren. Die Industriedichtung vermag einen Beitrag zur Lösung dieser Probleme zu leisten.“

Karl F. Kohlenberg  
**Völkerkunde**

Schlüssel zum Verständnis der Menschen

Aus der Reihe „Das moderne Sachbuch“ im Eugen Diederichs Verlag

Es ist erfreulich festzustellen, daß auch bei den Wissenschaftlern, sogar den deutschen, endlich der Groschen gefallen ist, daß eine wissenschaftliche Arbeit nicht von trockener Nüchternheit sein muß. Dieser Prozeß hat eine ganz erstaunliche Folgerung nach sich gezogen: In dem Bestreben, lebendig zu schildern – statt angebliche Tatsachen trocken aufzuzählen, – kommen jetzt endlich Dinge zum Vorschein, die weitaus wesentlicher sind als nüchterne Tatsachen. „Völkerkunde“ gehört zu der Reihe der modernen Sachbücher, ist also eine wissenschaftliche Abhandlung. Doch der Untertitel verrät, worum es geht: Um einen „Schlüssel zum Verständnis der Menschen“.



Anstelle der früher üblichen Überheblichkeit und der daraus resultierenden Vorurteile des Europäers über die „Wilden“, „Heiden“ oder „Barbaren“, wird hier unter großzügig-menschlichen Aspekten die Entwicklung der Völkerkunde von den frühesten Entdeckungsreisen bis zu den Erkenntnissen unserer heutigen Forscher aufgerollt.

Die Wesensart fremder Völker zu begreifen und zu verstehen, zu erkennen, wie sie fühlen, denken und handeln, ist der Grundgedanke, der sich durch das ganze Buch zieht. Neben einer schier unerschöpflichen Fülle von historischen Tatsachen, nachgewiesen in einem umfangreichen Quellenverzeichnis, schreibt der Autor aus der Sicht eigener Erfahrungen, die er in zahlreichen Reisen zu Eskimos, Tuaregs und vielen anderen Völkern zusammentrug. Karl F. Kohlenberg wurde 1966 für sein Buch aus dem heutigen Nordafrika mit dem Friedrich-Gerstäcker-Preis ausgezeichnet. Der flüssige und lebendige Stil seiner Aufzeichnungen macht das Lesen dieses wertvollen Buches zu einem reinen Genuß.

## Wichtiges mit wenig Worten

Mit Wirkung vom 1. Januar 1969 wurde **Oberingenieur Bernhard Junker** die Leitung der Rohrwerkskaltbetriebe innerhalb der Rohrwerksbetriebe Reisholz übertragen.

Mit Wirkung vom 1. Februar 1969 wurde **Karl-Heinz Graf**, bisher Meister in der Strangpreßanlage, als Werkzeugtechniker in der Edelstahlabteilung eingesetzt und **Ing. Heinz Stracke**

die Leitung der Edelstahlabteilung übertragen. Die ihm bisher kommissarisch übertragene Leitung entfällt somit. Gleichzeitig wurden **Karl-Ludwig Strack**

zum Gruppenleiter im Technischen Büro innerhalb der Technischen Werksleitung Immigrath,

**Ing. Wolfgang Walter**

zum Betriebsleiter der Strangpreßanlage, **Josef Hesse**

zum Betriebsassistenten der Strangpreßanlage, **Helmut Degen**

zum Betriebsassistenten im Erhaltungsbetrieb und **Karlheinz Conrad**

innerhalb der Hauptabteilung Qualitätsüberwachung und Entwicklung zum Leiter der Gruppe Abnahme des Werkes Hilden der Abteilung Qualitätsstelle Rohrwerk ernannt.

Mit Wirkung vom 1. März 1969 wurden **Fritz Bothe**

zum Meister im Stahlwerk,

**Egon Neuhoff**

zum Gruppenleiter in der Verkaufsabteilung Schmiedeerzeugnisse innerhalb der Hauptabteilung Absatzwirtschaft und

**Dr. Fritz Hochstein** und

**Dipl.-Ing. Wilfried Lange**

zu Oberingenieuren ernannt.

## ÖFFNUNGSZEITEN

### Hauptkasse

Kassenstunden montags bis freitags  
9.00 bis 12.00 Uhr  
13.00 bis 15.00 Uhr

### Betriebskrankenkasse Reisholz

montags bis freitags  
9.00 bis 11.00 Uhr  
13.00 bis 15.00 Uhr

### Betriebskrankenkasse Oberbilk

montags bis freitags  
13.00 bis 15.00 Uhr

### Betriebskrankenkasse Hilden

montags bis freitags  
9.00 bis 11.00 Uhr  
13.00 bis 15.00 Uhr

### Betriebskrankenkasse Werk Immigrath

montags bis freitags  
9.00 bis 11.00 Uhr  
montags bis donnerstags  
14.00 bis 16.00 Uhr

### Sprechstunden des Geschäftsführers der Betriebskrankenkasse in Oberbilk

mittwochs  
13.15 bis 15.00 Uhr

### Sprechstunden des Geschäftsführers der Betriebskrankenkasse in Hilden

dienstags  
13.00 bis 15.00 Uhr

### Lohnbuchhaltung Reisholz

Bis auf weiteres ist an den ersten 4 Arbeitstagen des Monats die Lohnbuchhaltung für den Publikumsverkehr geschlossen.

Wir bitten unsere Belegschaftsmitglieder, sich innerhalb dieser Zeit an den Arbeitseinsatz in der Zeit von 13.00 bis 15.00 Uhr zu wenden.

montags bis freitags  
13.00 bis 15.00 Uhr  
Am Lohnzahltag und am Werktag davor **ganztagig geschlossen**, am ersten Werktag nach dem Lohnzahltag **ganztagig geöffnet**

### Lohnbuchhaltung Oberbilk

montags bis freitags 13.00 bis 15.00 Uhr  
Am Lohnzahltag und Werktag davor **ganztagig geschlossen**, am ersten Werktag nach dem Lohnzahltag **ganztagig geöffnet**

### Lohnbuchhaltung Hilden

montags bis freitags  
13.00 bis 15.00 Uhr  
Am Lohnzahltag und am Werktag davor **ganztagig geschlossen**, am ersten Werktag nach dem Lohnzahltag **ganztagig geöffnet**

### Sozialabteilung und Grundstücksverwaltung

täglich, außer mittwochs,  
von 10.30 bis 15.30 Uhr  
mittwochs geschlossen

### Büromaterial-Ausgabe Reisholz

täglich 10 bis 11 Uhr

### Büromaterial-Ausgabe Oberbilk

montags und donnerstags  
von 10 bis 12 Uhr

### Unterhaltungsbücherei Reisholz

montags und donnerstags  
11.00 bis 13.00 Uhr  
13.30 bis 15.30 Uhr

### Fachbücherei Reisholz

mittwochs und freitags  
12.00 bis 13.00 Uhr

### Unterhaltungsbücherei Oberbilk

mittwochs 13.00 bis 15.00 Uhr

### Arztprechstunden Reisholz

montags, mittwochs, freitags  
10.30 bis 12.00 Uhr  
dienstags und donnerstags  
14.00 bis 15.00 Uhr

### Arztprechstunden Oberbilk

montags  
14.00 bis 15.00 Uhr  
dienstags und donnerstags  
10.30 bis 12.00 Uhr

### Arztprechstunden Hilden

dienstags  
7.45 bis 9.00 Uhr  
freitags  
14.00 bis 15.00 Uhr

### Arztprechstunden Immigrath

montags und freitags  
7.45 bis 9.00 Uhr

### Verbandstube 1 Reisholz

täglich 7.45 bis 16.15 Uhr  
samstags 8.00 bis 12.00 Uhr

### Verbandstube 2 Reisholz

montags bis freitags  
7.45 bis 12.00 Uhr  
12.45 bis 16.15 Uhr  
samstags geschlossen

### Verbandstube Oberbilk

montags bis freitags  
7.45 bis 12.30 Uhr  
13.00 bis 16.15 Uhr  
samstags geschlossen

### Medizinische Bäder, Massage- und Bestrahlungsabteilung

montags bis freitags  
7.45 bis 12.00 Uhr  
12.30 bis 16.15 Uhr

### Fußpflegedienst

montags bis freitags nach Vereinbarung

### Sauna (Frauen)

Einlaß dienstags von 10.00 bis 16.15 Uhr

### Sauna (Männer)

mittwochs, donnerstags, freitags  
Einlaß 14.00 und 16.15 Uhr  
donnerstags auch nach Vereinbarung  
17.45 Uhr  
freitags 17.45 Uhr

### Tankstelle

montags, mittwochs, freitags  
6.00 bis 7.40 Uhr  
13.00 bis 15.30 Uhr

## Durch den Tod gingen von uns

23. 1. 1969

**Leonhard Plotzke**

früher Rohrwerk/Transport Werk Reisholz

18. 2. 1969

**Hubert van Voorden**

früher Bauabteilung/Martinwerk Oberbilk

2. 3. 1969

**Peter Marwelli**

früher Bauabteilung/Martinwerk Oberbilk

29. 1. 1969

**Otto Netzel**

früher Elektro-Stahlwerk Reisholz

24. 2. 1969

**Hans-Joachim Karschnia**

Fittings-Dreherei Werk Hilden

8. 3. 1969

**Georg Seidel**

Werkschutz Reisholz

9. 2. 1969

**Hans Plawke**

Rohrschlangenbetrieb Werk Reisholz

25. 2. 1969

**Ernst Szabelski**

Werkzeug- und Lehrenbau Werk Hilden

16. 3. 1969

**Hermann Bleyer**

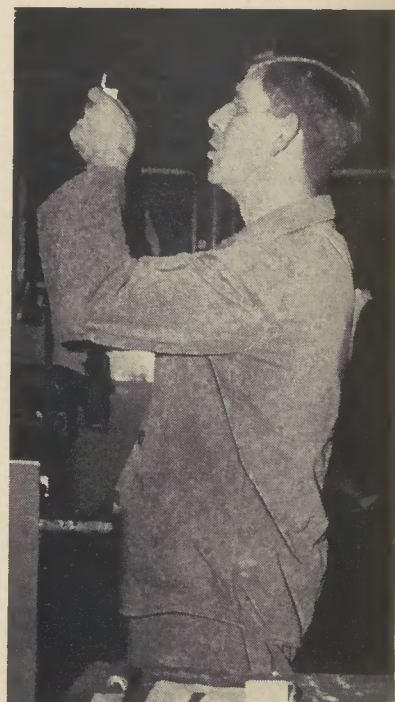
früher Schlosserei Werk Oberbilk





## Facharbeiterprüfung

Lehrlinge anderer Düsseldorfer Firmen legten in unserer Lehrwerkstatt den praktischen Teil ihrer Facharbeiterprüfung ab. Abgesehen von Maschinenberufen läßt die Industrie- und Handelskammer diese Prüfungen niemals in der eigenen Lehrwerkstatt ablegen.



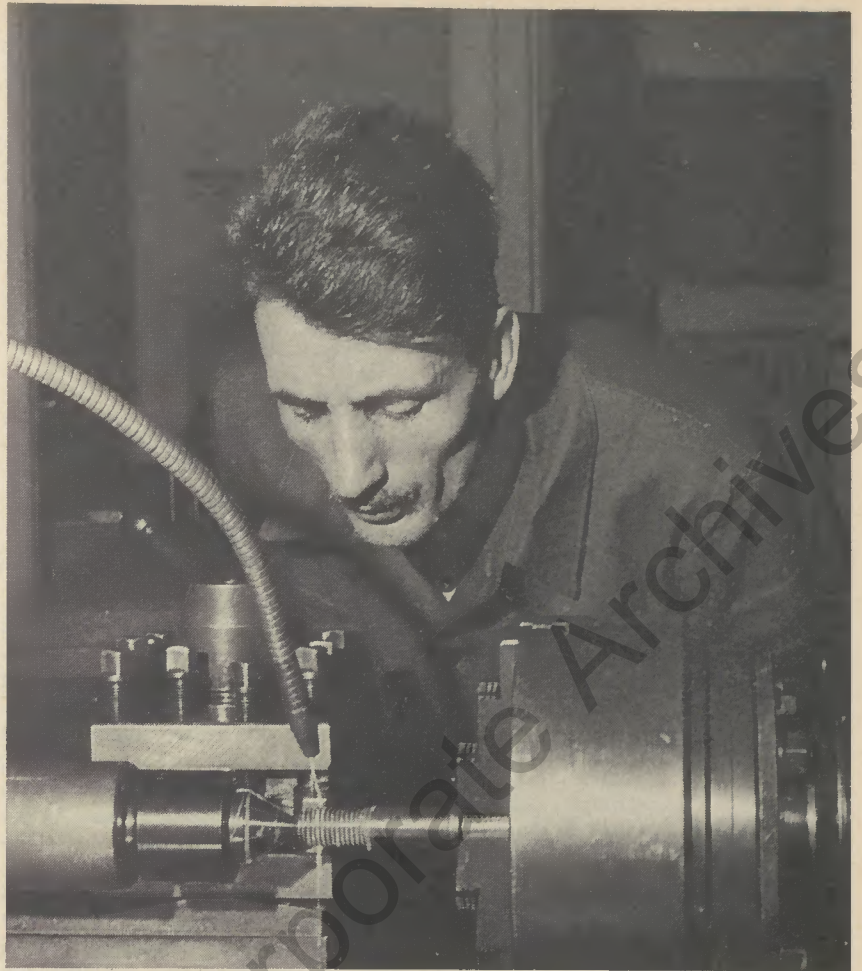
## Stufenausbildung

Ungelernte Arbeiter aus unseren Betrieben bei der 1. Stufe der Ausbildung zum Maschinenbediener. Je nach Neigung und Eignung können sie als Abschluß die Facharbeiterprüfung ablegen.

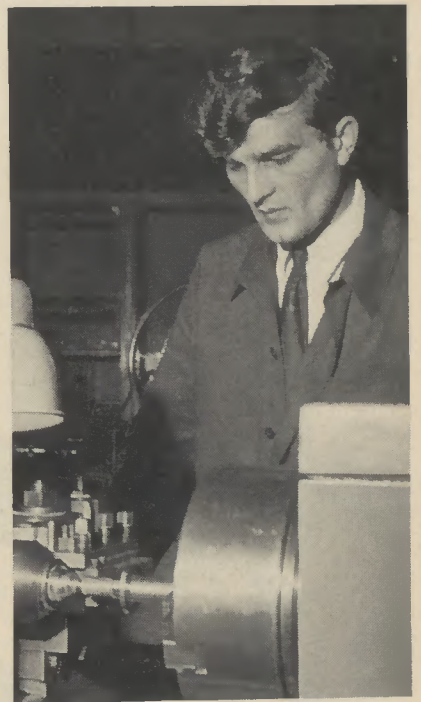
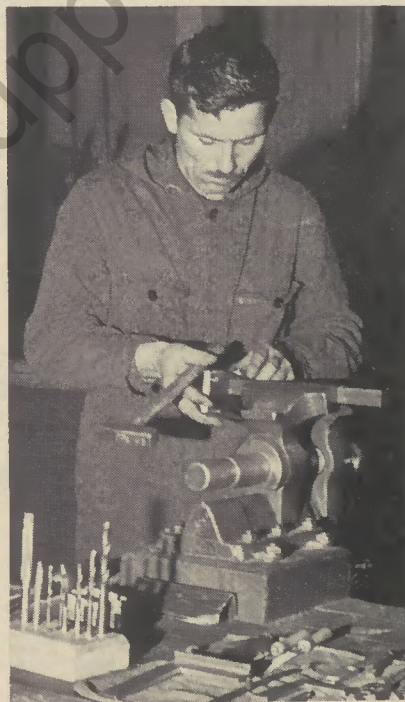
Einer der Kurzumschüler bei einer Lichtspaltprüfung.



# Aus unserer Lehrwerkstatt



Ausländische  
Mitarbeiter



6 Dreher und ein Schlosser aus der jugoslawischen Stadt Casak legten in unserer Lehrwerkstatt eine Prüfung ab. Um sich mit den hiesigen Verhältnissen vertraut zu machen, fertigten sie zunächst ohne Zeitangabe ein Übungsstück an. Daraufhin mußte jeder ein weiteres Prüfungsstück aus der betreffenden Facharbeiterprüfung machen. Die Ergebnisse waren: 2 mal „sehr gut“, 2 mal „gut“, 2 mal „befriedigend“ und 1 mal „ausreichend“.



# Witz und Humor

Eigenwillig untersucht von Thaddäus Troll

Das Wort Witz mit dem gleichen Wortstamm wie Wissen kommt aus dem Althochdeutschen. Es bedeutet so viel wie Verstand, Geist, Tiefsinn; wie in der Umgangssprache unserer Teenager, wo witzlos = sinnlos, reizlos ist. Erst anfangs des 19. Jahrhunderts umriß das Wort Witz eine anonyme Literaturgattung. Der Witz ist eine winzige Geschichte, die zwei sich widersprechende Lebenssituationen knapp und wirkungsvoll darstellt, und deren Autor unbekannt ist. Er schafft eine komische Situation, indem er zwei Dinge verbindet, die nichts miteinander zu tun haben. Er bringt zwei elektrische Pole so nahe zusammen, daß der Funke in Gestalt der Pointe überspringt, wobei es dem Zuhörer überlassen bleibt, durch blitzschnelle Assoziation die Entladung auszulösen. Um ein kühnes Bild zu gebrauchen: dem Geistesblitz der Erkenntnis folgt der Donner des Lachens.

Eine säuerliche Tante erzählt ihrem kleinen Neffen: „Denk dir mal, wie ich gestern abend spät von euch weggehe, begegnet mir auf der Straße ein ganz verdächtiger Mann. Da bin ich aber gelaufen!“ Der Neffe: „So – und hast du ihn noch gekriegt?“

Der Junge gibt eine völlig unerwartete, zynische, aber wissende Antwort, die

eine fast freudsche Kenntnis des Unterbewußtseins verrät. Er wendet das Wort „Laufen“ ins Gegenteil, macht aus einem Weglaufen ein Nachlaufen. Daraus gibt sich ein komisches Bild: die altjüngferliche Tante, die einem üblen Subjekt nachläuft.

Der Witz verletzt Tabus. Er zieht hehre Begriffe auf ein niederes Niveau. Er demaskiert. Er dient als Ventil für politischen Druck.

Ein Westdeutscher fragt einen Ostdeutschen, was er von Ulbricht halte. Der sieht sich vorsichtig um. „Das kann ich Ihnen hier nicht sagen!“ Er zieht den Frager in einen Wald, wo kein Mensch die beiden belauschen kann. Dann sagt er ihm leise ins Ohr: „Ich finde ihn gar nicht so übel!“

Auch hier zündet die Pointe dadurch, daß sie das Gegenteil von dem sagt, was man erwartet hat. Sie umreißt in fünf knappen Sätzen eine politische Situation.

Im „Philosophischen Wörterbuch“ Ausgabe 1943 lesen wir: „Häufig wirkt der Witz zersetzend, besonders der jüdische Witz.“ Nach dem Sprachgebrauch der damaligen Zeit bedeutete zersetzend so viel wie entlarvend. Der beste Witz aus dieser Zeit beweist es:

Als der deutsche Mensch geboren wurde,

traten drei gute Feen an seine Wiege. Die erste schenkte ihm Intelligenz. Die zweite Ehrlichkeit. Die dritte den Nationalsozialismus. Da kam die böse Fee und schränkte ein: „Du kannst aber immer nur zwei von diesen drei Eigenschaften besitzen.“

So gab es damals drei Klassen von Deutschen: ehrliche Nationalsozialisten, aber Dummköpfe. Intelligente Nationalsozialisten, die nicht ehrlich waren. Der Rest war ehrlich und intelligent – das waren aber keine Nationalsozialisten.

Für jeden, der diese Zeit bewußt erlebt hat, ist dieser Witz in seiner soziologischen Klassifizierung verblüffend wahr, verblüffend präzise, verblüffend böse.

Während Humor nie schlecht sein kann, gibt es schlechte Witze. Der Witzbold ist ein Schrecken jeder Gesellschaft. Er fabriziert Kalauer mit billigen, an den Haaren herbeigezogenen Pointen. Er verletzt religiöse und sexuelle Tabus, indem er lästerliche und schmutzige Witze erzählt. Womit nicht gesagt sein soll, daß die Verletzung dieser Tabus zu verurteilen wäre. Der erotische Witz, der religiöse Witz können besonders gut sein, wo die Pointe durch Geist, durch Esprit geadelt wird.

Nun ist aber der Witz nicht nur eine literarische Form. Er ist auch eine geistige







einzigste Sieger im Leben letzten Endes der Tod ist. Deshalb fügt er sich in sein Schicksal, erträgt lächelnd sein Los, spielt mit seinem Leid.

Humor hat denselben Wortstamm wie Humus. Das Wort kommt aus dem Lateinischen, wo es so viel wie innere Feuchtigkeit bedeutet. Die Philosophen glaubten, die Laune eines Menschen sei abhängig von der Mischung der trockenen und feuchten Elemente. Deshalb hat ein trockener Mensch keinen Humor. Erst im 16. Jahrhundert identifizierte sich Humor mit Laune. Leider ist das Wort Humor in unserem Sprachgebrauch durch den sogenannten Humoristen abgewertet worden. Was versteckt sich alles dahinter? Das Hüpfen von Nackedeis in der Allotria-Bar in Stösselsweiler. Der Bierernst steißwackelnder Funkenmariechen. Die derben Späße magenkranker Conferenciers in abseitigen Badeorten; Späße, die selbst freundliche Gallen zur Produktion von Steinen anregen.

Das Geseire der Bayernhiasl, der Schwabenfritze und Büttenjupps. Das Geschäcker der Connies, Marikas, Freddie und Tonis, die so singen, wie ihre dümmsten Verehrerinnen sangen, wenn sie auch nicht singen könnten.

Der Humor dieser Humoristen hat mit echtem Humor so viel zu tun wie ein Gedicht von Matthias Claudius mit dem Text einer Umsatzsteuererklärung.

„Humor ist, wenn man trotzdem lacht.“ Diese Definition ist abgegriffen und nicht von Wilhelm Busch, aber treffend und von Otto Julius Bierbaum. Humor haben heißt Abgründe erkennen und sie überwinden. Dem Negativen ein Positives entgegensetzen. Äußeren Molestern mit innerer Haltung begegnen. Die Resignation überwinden.

Als im ersten Weltkrieg ein Luftschiff in Brand geschossen wurde, befahl der Kommandant: „Luftschiff brennt. Von jetzt an kann geraucht werden.“

Man kann Humor nicht erwerben oder gar lernen. Man kann ihn auch nicht erklären. Hebbel sagt ironisch, niemals sei der Humor humoristischer, als wenn er sich selbst erkläre. Er ist eine Gnade und eine Tröstung für den, der ihn hat. Aber er ist ansteckend. Der Mensch, der weiß, daß er nichts zu lachen hat, bringt seine Umwelt zum Lachen. Er findet die Welt annehmbar, indem er ihr Bild ins Komische verzerrt und sie damit seinen Mitmenschen annehmbar macht.

Humor kann eine christliche Tugend sein. Er hilft uns, den uns gebührenden, bescheidenen Platz im Plan der Schöpfung zu finden und mit diesem Platz zufrieden zu sein. Er überwindet mit lächelnder Wehmut die menschliche Unvollkommenheit. Er deutet die scheinbare Sinnlosigkeit des Schicksals und benützt des Lebens Tücken als Hürden auf dem Weg zur Weisheit.

In einem Gebet von Thomas Morus heißt der Schluß: „Herr, schenke mir Sinn für Humor, gib mir die Gnade, einen Scherz zu verstehen, damit ich ein wenig Glück kenne im Leben und anderen davon mitteile.“

Qualität. Witz haben bedeutet, ein Gefühl für den Dualismus des Lebens, bedeutet, die Fähigkeit zu haben, diesen Dualismus für andere erkennbar komisch zu beleuchten. Solcher Witz wird oft mit Humor verwechselt.

Es gibt Witze ohne Humor. Es gibt aber kaum Humor ohne Witz. Arthur Schnitzler sagt: „Wer Humor hat, der hat beinahe schon Genie. Wer nur Witz hat, der hat meistens nicht einmal den.“

Dem Witz fehlt meist die Tiefe, der Bezug aufs Ganze. Humor ist abgründig. Witz ist der Versuch, eine Situation zu meistern, Humor ist Lebenskunst. Es gibt allerdings Witze, die nicht nur den Dualismus einer Existenz aufreißen, sondern ihn zu überwinden versuchen. Es sind hintergründige Witze von großer Tragweite.

In New York lebt 1935 ein jüdischer Emigrant in ärmlichen Verhältnissen. Ein Freund besucht ihn und fragt: „Wie kannst du hängen ein Bild von Hitler über dein Bett?“ „Gegens Heimweh!“

Hier ist der Witz ein Protest gegen die Macht. Der Abgott einer Masse wird zum Teufel degradiert, der den Beelzebub des Heimwehs vertreiben soll. Aber dieser trostlose, sentimentale und bitterböse Witz ist auch ein Protest gegen Gott, gegen die Ungerechtigkeit des Schicksals; er ist der verzweifelte Aufschrei einer elenden Kreatur, die stellvertretend für ein ganzes Volk steht.

Der Witz klagt an. Er ist aggressiv. Der Humor nimmt hin. Er ist defensiv. Der Humor bejaht Gottes Willen, auch wenn er ihn nicht begreift. Wer Humor hat, ist ein guter Verlierer, weil er weiß, daß der



# Ein Brief aus Reisholz

Lewe Schäng!

Jez es et schon drei Monat her, dat se Dich nach Holzuse versetzt hant. Ich han Dir jo versproche, Dich emmer op dem Loofende zuhalde wat he so passiert und wat sisch he so döt. Dat soll nun jez dä eschte Bref sinn, de ech Disch schriewe donn. Wie Du schon us de Werksziedung erfahre häs, hantse in de neue Presserei de eschte

Probelochung jemaht. Ich wor net dabei, et hätt jeheiße, et wär nur för de Promminenz. Wenn de hat jesenn hängt, wär sich dazu alles jezällt hät; eh Lehmädche wor och dabei. Ich frag Dich, wat hät eh Lehmädche bei de Probelochung zu donn? Do wär et anjebrachter jewäse mich inzulade, denn ich muß dat Zeug demnächst kalkuliere. Awer sowiet denke die Brüder jonit, oder nähme die velleicht an, ich könnt mer de Selbstkoste us de Ärmle schöddele? Öwer de Dumme kann ech schon nit mieh peile, dä is vom velle Gebroch schon ganz abgenötzt. Awer wat soll ech mech doröwer obräge, ech kann nit mieh wie arbeede und dat mach ech so joot wie ech dat kann. Um wedder op de Probelochung zurückzukomme, weßte wär de neue Lochpress en Jang jesetzt hät – de Joedecke. Dä Lenze Paul vom Betriebsrat hät näwedem jestange und hätt dem Joedeckes Fritz jesah: „Dat hanse awer prima jemaht Herr Direktor, nur dä Mann dä dat emmer em alde Pressbau döt, dä es en Lohngruppe 9 und Sie send doch nur in 6.“ Dä Betriebsrat well sech jez dofür ensetze, dat dä Joedecke och in Lohngruppe 9 kütt. Wat denkste, wat dä sech freut, wenn dä op sinn alde Dag noch sovell Jeld kritt. Wat mech anbetrifft ech jönn dem dat (man muß och jönne könne), denn jeder well eh kleen beske vernönftig läwe – och ne Direktor.

Jedenfalls hät dat ganz prima jeklappt und von de Hitz on de ganze Oprejung hand die Härre ne ganz schöne Doosch jekritt. Wievell die anschließend jeschluckt hant, dat hant se mir nit jesah.

Wenn die eh beske öwerläd hädden, hädden se mech wenigstens zo dä Nachfeier enlade könne, denn ech han emmer ne prächtige Doosch und schlucke kann ech bald sojoot wie Kalkuliere. Awer dat könne die jo alles nohholle, wenn mit de Zieh-Press die eschte Versög jemaht weed. Dat soll jo noch eh paar Monat dure. Velleicht jehör ech dann och zur Promminenz, denn em Werk soll ne neue Klo jebaut wähdde und dofür söken die ne Direktor. De wessen all, dat ech besher immer saubere Arbeit jeleistet hann – ich hann deshalb berechtichte Hoffnung, dä neue Notdurft-Direktor zu wähdde. Wenn dat hienhaut, kumm ech Dich mit dem Best sinne Wage en Holzuse besöke und jew ehne us.

Lewe Schäng, wie jehdet Dir sonst noch?

Wat machen denn dinn Höhner und dinn Karnickele? Hoffentlich hässe domit nit son Pesch wie en Riesholz, awer dat jlöw ech nit, denn en Holzuse stengt het nit so wie he, dä Luft is ländlicher.

Jez well ech Schluß mache. Größt et Billa und öre Ströppkes und für Dech und öch alle alles Jute.

Dirne Jupp

